

# Der Bote aus dem Riesengebirge.

Zeitung für alle Stände

erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen

mit den Wochenbeilagen Mitteilungen für Landwirtschaft und Haus und Aus der Boten-Mappe.

**Inserate,**  
die einspalt. Zeitzeile 20 Pf.  
Reklamezeile 50 Pf.  
Annahme nur bis 4 Uhr nachm.

Von den Ausgabestellen in Hirschberg abgeholt monatl. 55 Pf., gegen  
Wochennummern bei der Geschäftsstelle 15 Pf., geg. Monatsnummern  
55 Pf. — Von auswärtigen Niederlagen oder durch die Post bezogen  
f. 3 Mon. bei Abholung 1.80. v. Niederlagen ins Haus gesandt 2.05.

**Bezugspreis**  
durch die Austräger monatlich  
ins Haus gebracht 65 Pf.,  
durch den Briefträger 74 Pf.,

Bezug durch die Post bei Abholung vom Schalter für 3 Monate 1 Mk. 80 Pf., für 2 Monate 1 Mk. 20 Pf. und für 1 Monat 60 Pf.  
Bei Zustellung durch den Briefträger ins Haus für 3 Monate 2 Mk. 22 Pf., für 2 Monate 1 Mk. 48 Pf. und für 1 Monat 74 Pf.

Nr. 86

Hirschberg, Sonnabend, den 13. April 1907

95. Jahrgang

## Die Not der russischen Bauern.

Die russische Duma hat mit der Beratung eines der schwierigsten Probleme, der Agrarfrage, begonnen und es scheint nach dem Verlauf der Verhandlungen, als ob eine gewisse Klärung der Anschauungen eingetreten ist. Der Vertreter der größten Partei, der Kadetten, hat sich zugunsten einer Zwangsenteignung des Grundbesitzes mit einer billigen Entschädigung ausgesprochen und sich gegen die kommunistischen Utopien der äußersten Linken erklärt, die völlig unausführbar seien. Die Regierung hält an dem Prinzip des unverletzlichen Grundeigentums fest und will auf dieser Grundlage eine Anzahl eingreifender Maßnahmen vorschlagen. Es ist in der Tat hohe Zeit, daß die Lösung der Agrarfrage in Rußland mit aller Energie betrieben wird. Schwere Frevel materieller und moralischer Art sind in Rußland begangen worden gerade an einem Teil des Volkes, auf dessen Gebieten umso mehr Wert hätte gelegt werden müssen, als Rußland in der Hauptsache doch immer noch ein Ackerbau treibendes Land ist und zumeist Erzeugnisse des Landbaues ausführt. Der Bauer war in Rußland länger als in irgend einem anderen Lande leibeigen, erst durch das Edikt des Zaren Alexander II. vom 3. März 1861 erlangte er seine persönliche Freiheit. Eine rühmliche Ausnahme hatten die baltischen Provinzen gebildet, hier wurde schon 1804 die Lage der Leibeigenen durch die Bauernverordnungen erheblich gebessert, und in den Jahren 1816 bis 1819 hob die deutsche Mitternacht die Leibeigenschaft gänzlich auf, lange, bevor noch im eigentlichen Rußland jemand daran dachte.

Wie alles in Rußland so blieb auch die Aufhebung der Leibeigenschaft nur eine halbe Maßregel. Der Bauer wußte zunächst und weiß zumteil heute noch nichts Rechtes anzufangen mit dem kostbaren Gut persönlicher Freiheit und mit dem Recht des Mannes, der unabhängig auf seinem Stück Land und wäre dieses auch noch so klein, wirtschaftet. Dafür sorgte die russische Bürokratie, der mit einem wirklich freien unabhängigen Bauernstand nicht gedient war, dafür sorgte die Mangelhaftigkeit des Bildungswesens. Der Bauer wurde auch nach 1861 nicht frei, anstelle der Hörigkeit gegenüber dem Gutsherrn trat eine ebenso schlimme finanzielle Hörigkeit gegenüber dem Staat. Letzterer hatte große Vorschüsse geleistet zur Entschädigung der Gutsherrn für Aufhebung der Leibeigenschaft. In 49 Jahren, so nahm man an, würde die Bauernschaft diese Vorschüsse getilgt haben. Aber heute noch ruht diese Last auf den Bauern, wenn auch in Notstands Jahren Nachlässe erfolgten, und neben der Ablösungslast hat der russische Bauer auch sonst noch genug direkte und indirekte Steuern zu tragen. Der Steuerfiskus kennt in Rußland noch weniger Schonung als in anderen Ländern,

und man weiß, wie grausam die Steuern, oft unter Hilfe eines requirierten Kosakentrupps, eingetrieben werden.

Die Vernachlässigung der Agrarfrage hat es dahin gebracht, daß man im russischen Bauern, dem „Muschik“, einen Typus der Unbildung und des geistigen Stumpfseins zu erkennen gewohnt ist. Nicht einmal zur Beseitigung einer der größten Absonderlichkeiten in der Verteilung des Grundbesitzes hat man sich aufschwingen können, die eine russische Spezialität ist. Gerade in den fruchtbarsten Gegenden Rußlands, in den mittleren Teilen des Reiches, dem Gebiet der „schwarzen Erde“, herrscht heute noch der vorjüngstliche Zustand, daß Grund und Boden nicht persönlicher Besitz des Bauern ist, sondern Eigentum der Gemeinde, des „Mir“. Dies ist eine Folge der Leibeigenschaft, in deren Zeiten die Wohlhabenheit der Herren sich nach der Zahl der ihnen leibeigenen „Seelen“ richtete. Von einer jeden Seele wurde eine gleichmäßige Steuer erhoben, und die Gemeinde der „Mir“ haftete solidarisch für die Kopfsteuer ihrer einzelnen Glieder. Wegen der gleichen Lasten erhielt jeder Bauer gleichen Anteil am Gemeindeländ, alle 15 Jahre in der Regel erfolgte und erfolgt heute noch, wo diese ungesunden Verhältnisse bestehen, eine neue Verteilung des Ackerlandes. Genaue Schätzungen des Umfangs dieses Gemeindebesitzes gibt es nicht. Graf Witte, der gewiß nicht übertreibt, schätzte einmal, daß die Fläche des russischen Gemeindebesitzes ganz Frankreich um einigemale übertreffe. Welche Folgen sich aus dieser Wirtschaft ergeben müssen, wenn der Bauer kein persönliches Interesse an Grund und Boden hat, der ihm nicht gehört, das kann man sich natürlich denken. Vernachlässigung der Felder, Raubbau, träges Dahindämmern in überlebten Wirtschaftsformen muß sich mit Naturnotwendigkeit bei einem solchen Zustand einstellen. Da auch die Schulverhältnisse, wie überall in Rußland, ganz im Argen liegen, so ist es nicht verwunderlich, wenn der russische Bauer vielfach geradezu verkommen ist. Wenn er materiell ein elendes Dasein führt, wenn er moralisch versumpft und physisch entartet, so trägt die Schuld daran nicht er, sondern das ganze russische System.

## Noch einmal die Spartassen-Zinsen.

Von dem Verfasser der gestern veröffentlichten Zuschrift geht uns heute folgende Antwort auf unsere Randbemerkungen zu:

Die Berechnung der Uberschüsse der hiesigen städtischen Spartasse, die der „Bote“ gestern in seiner Ergänzung des eingesandten Artikels aufstellt, sieht auf den ersten Augenblick bestechend aus und ist geeignet, bei den Sparern das Verlangen zu erwecken, an diesen Uberschüssen durch Erhöhung der Zinsquote Anteil zu erhalten. Es wird deshalb erforderlich sein, einige Erläuterungen zu dieser Berechnung zu geben.

Der Zinsenüberschuß pro 1905/06 betrug allerdings	Mk. 125 650,—
Dieser Gewinn soll nach Wunsch des Verfassers des „Boten“-Artikels verringert werden um 1/4 % des Einlagekapitals =	„ 32 500,—
	Mk. 93 150,—
Hiervon gehen ab Kursverluste im Jahre 1905/06	„ 56 825,—
Bleibt wirklicher Reingewinn	Mk. 36 325,—
Hiervor fließt zum Reservefonds die Hälfte = ca.	„ 18 162,—
Bleibt Rest	Mk. 18 162,—
anstelle des im „Boten“ berechneten Betrages von	Mk. 46 825,—

Dieser Betrag wird wohl auf dem Verfassers des „Boten“-Artikels nicht als angemessene Entschädigung erscheinen für das Risiko, das mit der Verwaltung einer Kasse verknüpft ist, die mit dem Reservefonds ca. 14 Millionen beträgt. Die Rechnung für 1906/07 ist noch nicht abgeschlossen, es läßt sich aber übersehen, daß sie höchst unliebsame Ueberraschungen hinsichtlich der Kursrückgänge bringen wird.

Nun liegt in Wirklichkeit die Sache ja so (1), daß laut Ministerialerlaß vom 4. Februar 1901 die Kursverluste vom Reservefonds abgeschrieben werden, solange er nicht unter 5 % des Einlagekapitals herabsinkt.

Diese Bestimmung ist völlig berechtigt, denn die Kursgewinne bei Verkäufen müssen ebenfalls dem Reservefonds zugeführt werden, kommen also als Ueberflüsse bei Gewinnverteilung nicht in Betracht. (Die nur auf dem Papier stehenden, also nicht realisierten Kursgewinne dürfen bei den Jahresabschlüssen überhaupt nicht in der Rechnung erscheinen.) Wenn also die Hälfte des Zinsenüberschusses des Vorjahres ungeteilt zur Verwendung gelangen konnte, so ist es nur dem Zufall zu verdanken, daß der Reservefonds der Kasse vorläufig noch mehr als 5 % betragen hat. Was geschieht aber, wenn der Reservefonds den Tiefstand von 5 % erreicht hat und unter ihn herabsinkt? Dann müssen eben auch die Zinsenüberschüsse, von den jetzt die Hälfte verwendet werden darf, voll zur Wiederauffüllung des Reservefonds bemüht werden, sodas für den Garantieverband — nichts bleibt. Ein solcher Zeitpunkt muß eintreten, wenn die jetzige Konjunktur weiter anhält und dadurch die festverzinslichen erklaffigen Inhaberpapiere weiter im Kurse zurückgehen. Mit dieser Möglichkeit muß gerechnet werden und deshalb wäre es ein Akt unverantwortlichen Leichtsinns, den Zinsfuß für Spareinlagen zu erhöhen, ohne für Ersatz durch andere Einnahmen zu sorgen. Wendet sich aber die Lage des Geldmarktes durch Abflauen des Geschäftsganges der Industrie, dann sinkt mit dem Bankdiskont der Zinsfuß im allgemeinen wieder und dann besteht erst recht kein Anlaß, gerade die Zinsen für Sparkasseneinlagen zu erhöhen.

Im „Boten“-Artikel ist nachgewiesen, daß die Stadtparkasse durch ihre Anlagen einen Zinsfuß von durchschnittlich 3,7 % erzielt. Bei dem an die Sparer bezahlten Zinsfuß von 3 % beträgt also die Spannung 0,7 %.

Mit Rücksicht darauf, daß die Kasse — außer den anderen Vorteilen, die sie den Sparern gewährt — auch noch das Risiko des Kursverlustes übernimmt, also aus ihren Mitteln den Verlust für die Gesamtheit der Sparer deckt, den sonst jeder einzelne Sparer für sich zu tragen hätte, wird diese Spannung nicht für zu hoch, sondern für durchaus angemessen gehalten werden müssen; denn gerade in letzter Zeit, im letzten Jahre allein, haben die Sparkassen ungeheure Kursverluste erlitten, die sich in Deutschland zusammen auf ungezählte Millionen beziffern. Die im Publikum vielfach verbreitete Ansicht, für die Sparkassen müßte durch die jetzigen Geldverhältnisse eine Periode der höchsten Erträge, von goldener Zeit, angebrochen sein, ist also vollständig irrig, die Kassen erleiden im Gegenteil durch die Folgen des hohen Bankdiskonts — die Kursrückgänge — die empfindlichsten Verluste.

Die Behauptung des „Boten“, betreffs der „Meinen Leute“ ist eigenartig. Der größte Teil der Sparkonten bis 60 Mark besteht aus Konten von ganz kleinen Beträgen — 20 Mark und weniger —. Die Mehrzinsen von 1/4 % von 20 Mark betragen fünf Pfennig im Jahre und die Vermehrung eines Jahreseinkommens von fünf Pfennig — bei 60 Mark um 15 Pfg. — wird wahrscheinlich bei keinem Menschen eine Rolle spielen.

Es besteht wohl auch immer noch ein Unterschied darin, ob man „den alten Strumpf im Strohsack“ zur Aufbewahrung seines Geldes benützt, oder ob man es der Sparkasse übergibt, die es unbedingt sicher, ohne den Sparer der Möglichkeit von Kursverlusten auszusetzen und unter Wahrung der strengsten Verschwiegenheit verwaltet und mit 3% verzinst!

Das ist in dieser Sache das letzte Wort des Einsenders.

Auch unsererseits nur noch ein Wort zur Vermeidung von Irrtümern: Der der Stadt im Jahre 1905/06 zu überweisende Zinsüberschuß hätte bei Erhöhung des Zinsfußes nicht — wie es oberflächlichen Lesern erscheinen könnte — 18 162 Mark betragen, sondern würde 18 162 Mark betragen haben, wenn der Reservefonds weniger als 5 Prozent des Einlagekapitals betragen hätte. In Wirklichkeit aber betrug der Reservefonds 7,8 Prozent und somit wäre es schon trotz allem wenn und aber bei der von uns errechneten Ueberweisung von 46 825 Mark geblieben und der Garantieverband in sehr angemessener Weise belohnt worden. Im Uebrigen für heute

aus der Fülle der Zustimmungserklärungen nur noch eine Zuschrift:

Ihr Artikel vom 10. 4. 07 betreffend „Erhöhung der Sparkassenzinsen“ ist so recht zeitgemäß. Der von den Sparkassen in Hirschberg gezahlte Zinsfuß von 3 % ist zu niedrig. In der ersten Zeit meines Hierseins benutzte ich auch die städt. Sparkasse, ich habe es aber jetzt vorgezogen, meine etwaigen Spargroschen besser anzulegen.

Daß Sparkassen bei dem früher allgemein üblichen Zinsfuß von 3 1/2 % noch recht gute Geschäfte machen, können Sie an den beiden in Rathenow bestehenden Kassen sehen.

Die Sparkasse des Kreises Westhavelland hat an Guthaben von Sparern gegen 7 000 000 Mk. hinter sich und die städt. Sparkasse in Rathenow, die viel später eingerichtet worden, gegen 3 000 000 Mk. Beide sind bei dem Zinsfuß von 3 1/2 % stehen geblieben und beide verzinsen seit 1. 4. 07 die Einlagen vom Tage nach der Einzahlung ab, nicht mehr vom 1. des auf die Einzahlung folgenden Monats.

Beide Kassen haben erhebliche Beträge für gemeinnützige Zwecke aufgewendet. Selbstverständlich können sie nicht so erhebliche Ueberflüsse haben, wie die städt. Sparkasse in Hirschberg. Soviel ich mich entsinne, war der Reingewinn der Kreisparkasse, also nach Zahlung sämtlicher Unkosten, auch der Gehälter, gegen 60 000 Mk. Das ist doch auch ein ganz ansehnlicher Betrag.

Wenn man bedenkt, daß der größte Teil der Sparkassengelder von kleinen Leuten herrührt, so mußt es eigenartig an, daß gerade diese in so erheblichem Maße zu den Ausgaben für gemeinnützige Zwecke beisteuern sollen. Gerade diesen Kreisen wären die um etwas erhöhten Sparkassenzinsen zu gönnen. Die Sparkassen sind doch in erster Reihe, wie schon ihr Name besagt, eingerichtet, um zum Sparen anzuregen und den Leuten Gelegenheit zu geben, auch geringe Beträge, so bald sie verfügbar sind, zinsbringend anzulegen. Dieser Gesichtspunkt allein ist in volkswirtschaftlicher Hinsicht von ganz erheblicher Bedeutung und müßte nur auf diesen in erster Reihe der größte Wert gelegt werden. Wenn die Sparkassen bei angemessener Verzinsung der Einlagen neben ihren Verwaltungskosten noch einen geringen Ueberfluß aufbringen, so ist der Zweck vollständig erreicht. Es wäre daher sehr erwünscht, wenn die Sparkassenzinsen wieder die frühere Höhe von 3 1/2 % (der Bote schlägt 3 1/4 % vor) erreichen würden.

In vorzüglicher Hochachtung ergebenst

\*\*\* Rechnungsrat.

Damit sei die Debatte bis auf Weiteres geschlossen.

**Arbeiterbewegung.**

Der Gesamtverband Deutscher Metallindustriellen hat seinen Verbandsausschuß ersucht, Regeln aufzustellen, unter denen bei Streiks und Aussperrungen im Metallgewerbe zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu verhandeln sei. Nach längeren Vorarbeiten ist nun der Ausschuß zu einem Vorschlage gekommen, aus dem wir folgendes hervorheben:

Arbeiterchaften, welche im Zustand sind, oder in Zustand treten wollen, ist, wenn sie zu verhandeln gewillt sind, anheimzugeben, aus ihrer Mitte eine Kommission zu ernennen, welche den Auftrag erhält, mit einer Kommission der betreffenden Arbeitgeber zu verhandeln. Die Stärke der Kommission soll 7 Personen von jeder Seite in der Regel nicht überschreiten. Auf keinen Fall soll der einzelne Arbeitgeber mit der Organisation der Arbeitnehmer verhandeln. Auch die Verhandlungen von Organisation zu Organisation sind zu vermeiden.

Zu diesen Vorschlägen meint „Der Gewerbeverein“, das Organ der Hirschberg-Dunderscher Gewerkschaften:

„Ohne der Entscheidung unseres Generalrats der Maschinenbau- und Metallarbeiter vorzugreifen, möchten wir der Meinung Ausdruck geben, daß der Vorschlag einen brauchbaren Weg zeigt, auf dem der getöbte oder bedrohte Friede in jedem Fall wieder hergestellt werden kann. Dieser Weg schließt nicht aus, daß es zur Verständigung über allgemeine Fragen auch zu Verhandlungen von Organisation zu Organisation kommen kann. Die Kommissionen haben den Zweck, im Einzelfalle möglichst rasch zu Frieden zu kommen. Das ist für beide Teile und auch für die Organisationen gut.“

Über 3000 Berliner Holzarbeiter hielten Donnerstag Mittag eine Versammlung ab, um den Situationsbericht über den Stand der Aussperrung zu hören. Die einzelnen Redner sprachen sich dahin aus, daß das Ende der Aussperrung noch gar nicht abzusehen sei. Wie sich die Dinge gestalten hätten, könnten die Arbeitnehmer zwar auf keinen vollen Erfolg rechnen; doch würde auf keinen Fall die Arbeit ohne wesentliche Zugeständnisse wieder aufgenommen werden.

Die Hamburger Schneider beschlossen weiter zu streiken. Die Schmiede der Aktiengesellschaft Weser haben beschlossen, den Streik zu beenden. Damit sind auch die Aussperrungen hinfällig. Der Streik der Anstreicher in der Rheinprovinz und Westfalen nimmt nach Meldungen von dort einen immer größeren Umfang an. In Essen haben beide Organisationen den Generalstreik beschlossen. In Aachen, Duisburg, Düsseldorf und Krefeld dauern die Arbeitseinstellungen fort.

Die dem Arbeitgeberverband von Hamburg und Altona angeschlossenen Vereinigungen beschlossen, wie im Vorjahre alle wegen Beteiligung an der sozialdemokratischen Mafseier von der Arbeit

fortbleibenden Arbeiter als kontraktbrüchig zu entlassen. Auch soll an den Senat eine Eingabe gerichtet werden, in der das Verbot des Raunungszuges der Arbeiter erbeten wird.

Der Streik der Nahrungsmittel-Arbeiter von Paris ist am Donnerstag noch nicht besonders in die Erscheinung getreten.

## Deutsches Reich.

— **Erweiterung des Koalitionsrechts.** Die drei freisinnigen Fraktionen des Reichstags haben zur zweiten Beratung des Reichsamtis des Innern eine Resolution eingebracht: § 152 der Gewerbeordnung dahin zu ändern, a) daß derselbe nicht nur auf Erlangung besserer, sondern auf Erhaltung bestehender Arbeits- und Lohnverhältnisse Anwendung findet, b) daß sich die entprechenden Verhandlungen und Vereinigungen nicht nur auf die individuellen Interessen der sich Verabredenden oder Vereinigenden, sondern auch auf die Interessen der Arbeiter und Arbeiterinnen im allgemeinen, sowie auf Veränderungen der Gesetzgebung richten dürfen.

— Eine Regelung des Submissionsverfahrens strebt eine Resolution an, die die drei freisinnigen Gruppen des Reichstages zur zweiten Lesung des Etats des Reichsamts des Innern eingebracht haben. Es soll insbesondere durch Teilung der ausgeschriebenen Lieferungen in möglichst kleine Lose auch den Angehörigen des gewerblichen Klein- und Mittelgewerbes die Beteiligung am Lieferungsvertrag ermöglicht werden.

— Der bekannte Bremer Lehrer Gansberg wurde wegen Aufreizung des Publikums gegen die bremische Schulbehörde und gegen den Schulinspektor Koeppel, sowie wegen öffentlicher Mißachtung der Behörden, begangen durch einen im „Elternbunde“ gehaltenen Vortrag, von der Disziplinarkammer zu einem Verweise, 200 Mark Geldstrafe und in die Kosten des Verfahrens verurteilt.

— **Erhöhung der Richtergehälter.** Zugleich mit der Einführung der Dienstaltersstufen schlägt die Regierung die Erhöhung des Maximalgehalts der Richter von 6600 auf 7200 Mark und des Minimalgehalts der Oberlandesgerichtsräte und Landgerichtsdirektoren von 5400 auf 6000 Mark vor.

— Der Wirtschaftliche Ausschuss ist zum Zweck der Beratung über die Gestaltung der Handelsbeziehungen Deutschlands zu den Vereinigten Staaten auf den 22. April in das Reichsamt des Innern einberufen worden.

— **Gegen den Antisemiten Gans von Mosch,** den langjährigen früheren Geschäftsführer des Deutschen Volksbundes, ist, nach der „Deutlich, Hochwacht“, Strafantrag gestellt worden wegen zahlreicher Unterschlagungen und Fälschungen, ferner neuerdings wegen Nötigung und Bedrohung. Das Antisemitenblatt teilt zugleich mit, daß der „Nat der 23“ die Bücher und Belege geprüft und einstimmig festgestellt habe, daß der Strafantrag gerecht und unvermeidlich war.

— **„Protestantische Zeichen“.** Das führende Berliner Organ des Zentrums, die „Germania“ schreibt wörtlich in einem Artikel zur nassauischen Simultanschulfrage, um nachzuweisen, daß dort seit langem die Protestanten ruhestörend aufgetreten seien: „Nicht die Katholiken waren es, die an diesem Zustand (des leidlichen Friedens) rüttelten, sondern die Protestanten. Es war die Zeit, wo manche Prediger (z. B. Deißmann in Erbach a. Rh.) die Forderung stellten, daß die katholischen Schulkinder und Lehrer auch protestantische Zeichen begleiten sollten. Letztere Forderung suchte Deißmann sogar durch Anrufen der Regierung durchzusetzen.“ Wohl gemerkt, bei diesen „protestantischen Zeichen“ handelte es sich um Schulkinder, die im Leben mit ihren Kameraden fröhlich gewesen waren, ohne nach der Konfession zu fragen. Auch an ihrem Grabe trauerten Eltern und die Majestät des Todes breitete ihre Schatten aus, und dennoch murnt die „Germania“ und ihre Hintermänner das jämmerliche Unrecht, das katholischen Kindern damit angetan werden sollte, daß sie nach alter, guter Sitte ihre Schul- und Spielkameraden zu Grabe geleiten sollten. Protestantische Zeichen!

## Ausland.

### Rußland.

Eine abgekartete Sache war das Vorgehen Burischewitschs, des Vizepräsidenten des Verbandes der russischen Leute, gegen den Dumapräsidenten, um den ersehnten Anlaß zu einem allgemeinen Sturm auf seiner Anhänger gegen die Duma zu finden. Das geht schon daraus hervor, daß Burischewitsch 97 Telegramme an die Vorsitzenden der russischen Verbände in den Provinzen gerichtet hat, in denen er sie auffordert, unverzüglich seinem Mundschreiben nachzukommen, das ein Gesuch an den Karem um Auflösung der Duma vorläßt. Indessen müssen auch seine Freunde auf der Rechten der Duma verschämt anerkennen, daß Burischewitsch sich bei seiner Attade auf Golowin im Unrecht befand; sie suchen indessen dem Dumapräsidenten lediglich zu strenges Vorgehen gegen ihren Gesoffenen zum Vorwurf zu machen.

Die Auswanderung aus dem europäischen Rußland nach Sibirien nimmt so stark zu, daß täglich 10 Sonderzüge von Chran nach dem Osten abgehen und der Güterverkehr beschränkt werden muß. Große Streikunruhen bei Briansk. Laut Mitteilung der Division der Provinzialwerke haben ihre sibirischen Werke in Se-

latsinoslaw annähernd 5000 Arbeiter entlassen, nachdem größere Unruhen auf den Werken entstanden waren, bei denen unter anderen auch der Gehilfe des Fabrikdirektors und ein Gendarmereioffizier ermordet worden sind. Die Werke stehen bis auf weiteres still. Im ganzen werden durch diese Maßnahme etwa 20 000 Menschen in Mitleidenschaft gezogen.

### Italien.

Als Ergebnis der Reise König Viktor Emanuels nach Athen wird von den römischen Blättern der Abschluß eines italienisch-griechischen Handelsabkommens als bevorstehend angekündigt.

### Aegypten.

Der diplomatische Vertreter Englands in Aegypten, Lord Cromer, einer der bekanntesten englischen Diplomaten, ist von seinem Posten, den er 24 Jahre lang verwaltet hat, zurückgetreten.

### Amerika.

Das Carnegie-Institut in Pittsburg ist am Donnerstag in Gegenwart der unter Führung des „langen Möller“ stehenden Vertreter Deutschlands geweiht worden. Für das Institut hat dessen Stifter, der amerikanische Millionär Carnegie, die Summe von 100 Millionen Mark ausgegeben. Das braucht einen nicht wundernehmen, denn die Bibliothek allein besteht aus etwa 250 000 Bänden, und zwar haben während des letzten Jahres 584 000 Bände unter den 750 000 Einwohnern von Pittsburg zirkuliert. Die Besuchszahl der verschiedenen Lesesäle betrug in derselben Zeit 400 000 Personen. Die Bibliothek hat eine Abteilung für Kinderbücher, durch die 54 Schulen mit Büchern versorgt wurden. Außerdem sind von der Bibliothek aus zahlreiche Volksbibliotheken und Lesevereine ins Leben gerufen worden, durch die an 153 Stellen in Pittsburg Bücher zur Austeilung gelangen. Es verdient erwähnt zu werden, daß das naturwissenschaftliche Museum, eine weitere Abteilung des Instituts, selbständige wissenschaftliche Expeditionen in fremde Länder aussendet.

Die Einweihung erfolgte Donnerstag nachmittag in Gegenwart einer glänzenden Festversammlung. Carnegie hielt eine Ansprache und wies dabei auf das Interesse hin, welches der Deutsche Kaiser für das Institut habe. Die technischen Schulen Amerikas hätten sich die Technische Hochschule in Charlottenburg als Vorbild genommen und Amerika verdanke Deutschland als Lehrer der Nationen auf dem Gebiet der industriellen Erziehung viel. Minister v. Möller brachte hierauf die Glückwünsche des Kaisers sowie die der deutschen Delegierten zum Ausdruck. Er wies auf die Bedeutung des Carnegie-Instituts hin, das dazu diene, Bildung in die weitesten Kreise zu tragen und die sozialen Gegensätze auszumergen und besprach dann das deutsche Erziehungswesen.

Bei den Einweihungsfeierlichkeiten versuchte ein Mann namens Friedrich Stagel mit einem offenen Messer, das er bis dahin im Aermel verborgen hatte, an Carnegie heranzukommen. Stagel, von dem man annimmt, daß er Anarchist oder irrsinnig ist, wurde verhaftet.

## Tagesneuigkeiten.

**Lakonischer Bureaukratenstil.** Im Dezember vorigen Jahres mußte der Vorstand eines bayerischen Amtsgerichtes, wie die „M. N.“ berichtet, ein Inventarverzeichnis zur Nachprüfung an die Regierungsfinanzkammer einsenden. Zufällig ergab es sich, daß ein Paket Nadeln, das im Laufe des Jahres seiner Bestimmung gemäß verwendet worden war, in diesem Verzeichnis weggelassen wurde. Nach Ablauf der üblichen nicht allzu knappen Frist kam das schneidige Monitum: „Betreff: Inventar. Es ist umgehend anher zu berichten, wo die Nadeln sind. K. I. Regierungsrat.“ Der biedere Oberamtsrichter, der kein Freund vieler Worte war, sandte die Entschuldigungsgegen seine Gewohnheit mit der nächsten Post zurück und begab sich bestriedigt an seinen Stammtisch im Kasino. Sein Bericht lautete: „Kurzer Hand zurück. Sie sind vernagelt. J. I. Oberamtsrichter.“ Was für ein Gesicht der Herr Regierungsrat machte, als er diese lakonische Antwort las, darüber findet sich in den Akten kein Vermerk. Die Chronik berichtet aber, daß jener Oberamtsrichter wegen des Inventars nie mehr ein Monitum erhielt.

Zu 124 000 Mark Strafe ist Gordon Bennetts Zeitung Newhopt Herald wegen Veröffentlichung unsittlicher und schlüpfriger Anzeigen verurteilt worden.

**Sunderi Nadeln verschluckt.** Ein sehr interessanter Fall wird gegenwärtig im Bellevue-Hospital zu London behandelt. Ein 22-jähriges Mädchen, Mollie Dreßler, hat den ganzen Körper voller Nadeln. Fräulein Dreßler hat ein Paket mit etwa 100 Nadeln verschluckt und wurde hierauf unter Beobachtung gestellt. Auf elektromagnetischem Wege wurde ihr eine Anzahl Nadeln entzogen. Im November vorigen Jahres wurden durch einen operativen Eingriff 30 Nadeln und später durch eine weitere Operation nochmals 20 Nadeln entfernt. Nach dieser zweiten Operation behauptete Fräulein Dreßler, sich jetzt frei von Nadeln zu fühlen, doch wurde durch eine Untersuchung mittels Röntgenstrahlen festgestellt, daß noch mindestens 40 bis 50 Nadeln in ihrem Körper sind, die zumteil in der Nähe der wichtigsten Organe liegen. Fräulein Dreßler weigert sich, eine weitere Operation vornehmen zu lassen, weshalb der behandelnde Arzt beabsichtigt, die Patientin für geistig gestört zu erklären, teil das Gesetz ihm dann erlaubt, die Operation ohne Einwilligung der Kranken vorzunehmen, und so ihr Leben gegen ihren Willen zu retten.

Im Auto von Peking nach Paris. Die Vorbereitungen zu der großen Automobiltour von Peking nach Paris, die vom „Matin“ veranstaltet wird, sind bereits im Gange. Die Fahrt wird die größte Automobiltour sein, die je unternommen worden ist, die zurückgelegte Entfernung wird mehr als 6200 Meilen betragen. Anfangs hatte man sich für eine Route entschieden, die mittendurch Zentral-Asien führt; aber diesen Plan ließ man nach längeren Erwägungen fallen. Die neugewählte Route führt von Peking durch die Mongolei, Sibirien und das europäische Russland. Von der chinesischen Hauptstadt bis Kalgan führt der Weg durch einen dichtbevölkerten Distrikt; man wird die chinesischen Straßen benutzen und bei der 120 Meilen langen Strecke drei Bergpässe zu überwinden haben. Von Kalgan nach Urga führt die sogenannte Kaiserliche Straße, die von den Karawanen eingeschlagen zu werden pflegt; sie erstreckt sich auf etwa 300 Meilen. Die Kaiserliche Straße ist eigentlich nur dem Namen nach Straße; sie ist durch nichts zu erkennen, als durch die hinterlassenen Spuren der Karawanen, die hier ihres Weges ziehen. Hier finden sich nur wenige unbedeutende Hügel und nur selten trifft man auf bewohnte Stätten; die Dörfer liegen meist gegen 20 Meilen voneinander entfernt. Die Automobilisten werden genötigt sein, einheimische Führer zu nehmen, die sie von Dorf zu Dorf geleiten. Mit dem Erreichen des Baitalsees werden die Reisenden zuerst wieder mit der Zivilisation in Berührung kommen. Von Jekusai ab können sie der Richtung der sibirischen Eisenbahn folgen und Nahrungsmittel und Petroleum werden dann ohne Schwierigkeit in jedem Dorfe zu beschaffen sein. Es bleibt dann nur noch die Durchquerung der Gobi-Wüste, aber sie wird kaum ernstere Schwierigkeiten bereiten. Der Sand ist sehr hart und fest und kompakt, er trocknet nach Regen in zwei Stunden und wird dann so fest wie Strandkiesel, so daß die Wagen ihn leicht befahren können. Die Konsuln und Behörden in allen Orten der Route werden von dem Komitee verständigt, von Zollentrichtung werden die Automobilisten befreit sein.

Großmutter, Mutter und Tochter als Braut. Der seltene Fall, daß Großmutter, Mutter und Tochter zu gleicher Zeit ihren Hochzeitstag feiern können, trat bei einer Familie in Pforzheim ein. Der 78jährige Privatmann Gottlieb Frommer erneuerte dort mit seiner Frau, einer 74jährigen Greisin, das Ehebündnis, das sie vor 50 Jahren geschlossen hatten. Die Tochter feierte ihre Silberne Hochzeit, und eine junge Enkelin ging am gleichen Tage mit einem dortigen Kaufmann die Ehe ein.

Der Schachwettkampf um die Meisterschaft der Welt zwischen Lasker und Marshall hat mit einer entscheidenden Niederlage Marshalls geendet. Lasker gewann die fünfzehnte Partie und damit den Match mit 8 zu 0 bei sieben Remissen.

Bei einer Zugentgleisung der Kanadischen Pacific-Bahn wurden 15 Personen getötet.

## Locales und Provinzielles

Sirshberg, 13. April 1907.

\* (Umschau.) Unter der Spitzmarke: Vaternord oder Justizmord? ging vor etwa Jahresfrist die Angelegenheit des vermeintlichen Vaternörders Hermann Rupprecht aus Alzenau, Kreis Goldberg-Haynau, durch die Presse, nachdem sie von dem Reichstagsabgeordneten Dr. Alblach im Reichstage zum Gegenstand einer kräftigen Interpellation an die Reichsjustizverwaltung gemacht worden war. Da die Sache jetzt in ein neues Stadium zu treten scheint, so wollen wir zum Verständnis der Leser das tragische Schicksal des unglücklichen Hermann Rupprecht hier kurz rekapitulieren:

Rupprecht wurde als 19jähriger Mensch im Oktober 1893 wegen Vaternordes vom Schwurgericht in Liegnitz zum Tode verurteilt, wird aber von vielen Leuten, darunter dem Kriminalinspektor Braun, Medizinalrat Leppmann, den Gefängnis-Geistlichen usw. für unschuldig gehalten. Es sei nur kurz wiederholt, daß der Vater Rupprechts, Handelsmann Ernst Rupprecht in Alzenau, in der Nacht vom 16. zum 17. März 1893 nach seiner Beurlaubung gefahren kam und fünf Schüsse im Körper hatte. Er verbot, Arzt und Polizei zu benachrichtigen und starb nach einigen Tagen an den Folgen der Wunden. Das Liegnitzer Schwurgericht hielt den 19jährigen Sohn des Händlers für den Mörder seines Vaters und verurteilte ihn zum Tode, während der Volksmund sagt, Rupprecht habe sich freiwillig von einem Anderen aus Furcht vor Strafe erschießen lassen, denn er stand wegen Hehlerei unter Anklage. Der Verurteilte wurde zu lebenslänglichem Zuchthause begnadigt und hat zwölf Jahre im Zuchthause in Moabit zugebracht. Dann brach er geistig zusammen und wurde nach der Frenn-Anstalt in Bunzlau übergeführt, wo er für unheilbar geistesgestört erklärt wurde. Die Nachforschungen nach dem Schreiber eines anonymen Briefes, in welchem die Mitteilung gemacht wurde, Rupprecht habe sich durch einen Anderen erschießen lassen, sind ergebnislos geblieben.

Jetzt scheint die Justizbehörde dem Hermann Rupprecht wenigstens seine Freiheit wiedergeben zu wollen. Da er unheilbar geistesgestört ist, aber nicht als gemeingefährlich erachtet wird, soll er aus der Bunzlauer Anstalt entlassen und seiner Familie zurückgegeben werden. Bei einer in Liegnitz

verheirateten Schwester ist dieser Tage angefragt worden, ob sie den Bruder aufnehmen würde, was diese mit Freuden bejaht hat. Sie hält den Bruder, von dessen Unschuld sie überzeugt ist, gar nicht für geistesgestört; dieser hege nur die Wahndee, er sei im Wiederaufnahme-Verfahren freigesprochen worden, werde aber von geheimen Feinden widerrechtlich gefangen gehalten. — Und wo bleibt das wirkliche Wiederaufnahme-Verfahren?

\* (Zu Ehren des Reichstags-Abg. Kopsch,) der am Donnerstag, wie wir meldeten, an der Seite seiner Gemahlin Helene, geb. Hornig, das Fest der silbernen Hochzeit feiern konnte, veranstalteten seine politischen Freunde am Vorabend im „Norddeutschen Hof“ in Berlin eine Feier, die einen überaus stimmungsvollen Verlauf nahm. Fast alle parlamentarischen Vertreter der freisinnigen Volkspartei vereinigten sich mit zahlreichen politischen Freunden aus Berlin und aus dem Lande zu einem Fest, auf welchem so recht deutlich zum Ausdruck kam, welche Liebe und Verehrung dem Abgeordneten Kopsch in allen deutschen Gauen von den Parteifreunden dargebracht wird. Die Landtagsabgeordneten Kreiting, Dr. Müller-Sagan würdigten die Opfer, welche die Gattin eines Parlamentariers der Partei bringt. Abgeordneter Dr. Wiemer schilderte den politischen Entwicklungsgang seines Freundes und im Auftrage des Vorstandes des Wahlvereins für den zweiten Berliner Landtagswahlkreis, den der Abg. Kopsch im Abgeordnetenhaus vertritt, begrüßte der Ehrenvorsitzende der Partei, der 87jährige Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Langerhans, in alter Frische herzlich den neuen Mitkämpfer. Nach dem gemeinsamen Gesange eines humorvollen Hochzeitsliedes brachte Albert Traeger einen prächtigen Trinkspruch auf die Frauen aus und überreichte dem Silberpaar ein Ehrengeschenk, das politische Freunde aus nah und fern gestiftet hatten. Als Vertreter des Reichstagswahlkreises Löwenberg begrüßte Brauereibesitzer Hohberg den langjährigen Vertreter im Reichstag. Namens der Görlitzer Freunde würdigte Oberingenieur Sondernann die Beziehungen, die dem früheren Vertreter des Görlitzer Landtagswahlkreises seit jungen Jahren bis heute mit der Stadt verbinden, aus der er die Gattin sich erkoren. Nach einer Reihe weiterer herzlicher Ansprachen sprach mit warmen Worten Abgeordneter Kopsch seinen Dank aus für die ihm und seiner Gemahlin dargebrachten Beweise treuer Freundschaft. Bis in die frühe Morgenstunde hielt das harmonisch verlaufene Fest, das in einem Tanz seinen Abschluß fand, die Teilnehmer zusammen. Auch am Donnerstag war das Silberpaar in seinem Heim in der Diefenbachstraße schon vom frühen Morgen an der Gegenstand zahlreicher Ovationen.

\* (Zum Schmiedeberger Mordmord.) Das Dienstmädchen der Eltern des Mörders, das am Mittwoch verhaftet wurde, ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Die Festnahme des Mädchens erfolgte übrigens nicht in Breslau, sondern in Schmiedeberg, da die Eltern des Mörders mit ihrem Dienstmädchen in diesen Tagen auf den „Staudenhof“ gezogen sind, — eine Tatsache, die übrigens in Schmiedeberg lebhaft besprochen wird.

\* (Todesfall.) Der frühere nationalliberale Landtagsabgeordnete Tschöke, Vertreter von Breslau in den Jahren 1888 bis 1893, ist am Dienstag im Alter von 68 Jahren gestorben.

\* (Apollo-Theater.) Die Familienkarten berechtigen nur noch heute Sonntagabend und Sonntagabend 8 Uhr sowie Sonntag nachmittags 4½ Uhr für je 4 Personen. Am Sonntag finden die letzten Vorstellungen dieses vorzüglichen Spielplanes statt und zwar nachmittags genau dieselbe Vorstellung wie abends.

§ Sagan, 10. April. (Sämerzläger Verlust.) Ein Seemann, der seinen Angehörigen an 30 Stück Straußeneiern mitgebracht, verpag das Päckchen im Bahnwagen. Trotz eifriger Nachforschungen bleibt das Paket verschwunden.

wb. Gleiwitz, 12. April. (Streik.) Auf der Godullazinkhütte streifen von 1000 Mann 250, hauptsächlich Schmelzer und Schärer. Die Streikenden verlangen Lohnerhöhung, da sie zu höheren Steuern herangezogen wurden.

## Kunst und Wissenschaft.

Oper im Kunst- und Vereinshaus. Zwei Welten taten sich am Donnerstag vor unserm geistigen Auge auf: die eine rein und klar wie ein Frühlingsabend, wo wir in weichen Empfindungen schwelgen, andachtsvoll dem Klingen des Vesperglockens lauschen und den süßen Kinderlauben nähren, daß alles Böse in der Welt nur ein dunkler Schatten ist, den die Sonne der Liebe und Güte verjagt, noch ehe er Unheil anrichten kann; die andere dämonisch finster, nacht brutal, voll verjüngender Leidenschaft. Ein rasender Sturm durchstößt unsere Seele, daß wir den Atem anhalten, um dann mit einem aus Sonne und Grauen gemischten Gefühl das Gräßliche sich vollziehen zu sehen. Es ist im Grunde genommen unkünstlerisch, uns während eines Abends auf der Bühne solche Gegensätzlichkeit erleben zu lassen; aber da der Theaterbesucher einmal Anspruch auf eine bestimmte, durch das Herkommen geheiligte Dauer einer Aufführung erhebt, bleibt kaum etwas anderes übrig, als Werke geringeren Umfangs in dieser Weise zusammenzustellen, warum also auch nicht Kreuzers „Nachtlager von Granada“ mit dem „Bajazzo“ von Leon-

caballo? Erfreut haben wir uns an beiden. Für weiche Lyrik auf der Bühne, romantische Ereignisse, süßen Wohlklang in der Musik, für das Gefühlvolle und Sinnige hat jeder etwas übrig, auch wenn er es aus Besorgnis, für rückständig zu gelten, nicht Wort haben will; ein Stückchen Naturalismus ist uns, die wir die „Moderne“ erlebt haben, aber gleichfalls willkommen, schon der Emotion wegen. Und wahrhaftig, wir brauchen sie am Donnerstag. Kreuzer ist ein ganz prächtiger Mensch, man hört seine Klaren und herzlichen Melodien sehr gern, aber „die mondbelegte Raubernacht“ muß einmal ein Ende haben, und das will bei diesem Musiker gar nicht kommen. Das für war er eben ein Kind der Romantik. Wir verlieren jetzt weniger Zeit mit Träumerei. Der Pulsschlag des Lebens ist rascher, der Wirklichkeitsinn größer, fast zu groß geworden. Dem kommt der moderne Verismus entgegen, und so geben wir uns auch ihm hin. Ob mit vollem Herzen? Wer will das sagen? Daß er uns packt, ist wenig beweiskräftig. Solch starke Accente, wie er sie liebt, bleiben nie ohne Eindruck. Doch es ist hier nicht der Ort, auf diese und ähnliche Fragen weiter einzugehen. Für die Beurteilung der Aufführung genügt ihre Andeutung. Daß sie von den Darstellern erwogen worden sind, konnte man recht wohl merken, obgleich sich nicht verkennen ließ, daß ihre Liebe mehr bei Leoncaballo beruhte, als bei dem deutschen Meister einer um 70 Jahre zurückliegenden Epoche. Der „Bajazzo“ wurde müßtergiltig gegeben, ganz mit der südlichen Lebendigkeit und der glühenden Leidenschaft, die sein Element sind. Hierin leistete Herr Boltzenhagen als Canio ausgezeichnetes Spiel und Gesang harmonierten vortrefflich. Ueberzeugender, wie es durch diesen Künstler geschah, kann rasende Eifersucht kaum dargestellt werden. Besonders der zweite Akt wird uns noch lange in Erinnerung bleiben. Fräulein Wisman als Nedda begründete durch ihr treffliches Spiel die Wut des Komödianten mit seiner Psychologie. Daß gesanglich ihre Stimme für die gewaltigen Kraftäußerungen des naturalistischen Stils nicht ganz ausreichte, darf man ihr bei ihrer Eigenschaft als glänzende Koloraturfängerin nicht zum Vorwurf machen. Vielmehr muß man sich nur freuen, daß die Gesamtleistung so hoch stand. Nühmenswert war auch Herr Schmid in der Rolle des Tonio, die gut entwickelt wurde. Herr Nolte hatte als Harlequin das Mißgeschick, in der Komödie hinter der Szene vom Orchester nichts zu hören, was ein paar unreine Töne zur Folge hatte, die natürlich in anbetrachter des Umstandes und der sonst einwandfreien Leistung nicht ins Gewicht fallen. Für das italienische Dorf war kein Prospekt da, so mußte eine deutsche Dorfstraße herhalten. Es hat wohl kaum jemand im Genuß des Stückes ernstlich gestört. Im „Nachtlager“ war man auch auf derartige „Notbehelfe“ angewiesen gewesen. Statt einer ländlichen Hütte in maurischen Numen sah man ein recht sauberes Dorfhaus, und der moderne Eisenzaun rechtfertigte die Mühe, die sich die drei Banditen um ihn machten, keinesfalls. Doch wir wollen nicht mäkeln. Eins aber müssen wir noch hervorheben: der Chor im „Nachtlager“ hätte seine Sache besser machen können. „Schon die Abendglocken klangen“ kam recht überhastet, wenig einheitlich und gar nicht stimmungsvoll heraus. Die Einzelleistungen dagegen waren auch in dieser Oper wieder recht gute. Fräulein Stachelin gab die Nichte in Gesang und Spiel vortrefflich, und ihr Partner, Herr Direktor Schmid, der für Herrn Piehler eingesprungen war, konnte ein besserer Jäger nicht sein. Ebenso stellte Herr Gottfried als Gomez recht zufrieden. Die Aufführung beider Opern wurde von dem vollbesetzten Hause mit außerordentlich reichem Beifall, der auch wohlverdient war, aufgenommen. \*\*\*

C. K. Der kritische Klopffest. Gabriele d'Annunzio — so erzählt der „Messaggero“ — besucht des öfteren die spiritistischen Sitzungen, die in der Villa des Marquis Clement Drigo bei Florenz stattfinden. Bei seinem letzten Besuche wurde ein kleiner Tisch aus dem Atelier des Malers Corjoso dabei verwandt und der Geist antwortete auf eine Einladung, sich zu äußern, in der gewöhnlichen Manier des Klopffens mit einem Tischlein. Der Geist führte sich als überirdische Wesenheit eines Herrn ein, der vor kurzem bei einem Automobilunfall umgekommen war, doch dann erging er sich sogleich in einer scharfen Kritik und Beurteilung d'Annunzios, der zunächst mit seinen Freunden lachte, aber zuletzt ein gewisses Unbehagen zu zeigen anfang. Der ungalante Geist wurde nun entlassen und ein anderer herbeigerufen, aber man kam aus dem Regen in die Traufe, denn der neue Ankömmling schien von einer ganz außerordentlichen Wut gegen den Dichter befeelt zu sein; der Tisch geriet in eine furchtbare Erregung, bewegte sich beständig gegen d'Annunzio hin und sprang schließlich mit solcher Gewalt auf ihn zu, daß er gegen die Wand geworfen wurde. Der Marquis Drigo beruhigte den Tisch mit Mühe und fragte dann den Geist nach seiner Meinung über die literarischen Verdienste d'Annunzios. „Alles Dunst“, lautete die Antwort, „Dunst, der schnell in alle Winde verstreut sein wird.“

C. K. Eine kostbare Perle ist von einem mexikanischen Fischer nahe bei Santa Rosalia gefunden worden, die er sofort in Guaymas für den netten Preis von 40 000 Mark veräußern konnte. Nun sind

für das wundervolle Stück von einem Newyorker Liebhaber bereits 100 000 Mark geboten worden.

ss. Die Entstehung der Mumien. In Kairo besteht eine Verrückte Schule, und an dieser ist Professor Elioth Smith als Professor der Anatomie tätig. In dieser Stellung hat er reichliche Gelegenheit gehabt, sich mit dem Studium von Mumien zu beschäftigen, und das Ergebnis seiner Untersuchungen über die Einbalsamierung, die von den alten Ägyptern gehandhabt wurde, ist eine ausführliche mit interessanten Abbildungen verzierte Abhandlung, die jetzt dem ägyptischen Institut eingereicht und in dessen Schriften veröffentlicht worden ist. In den ältesten Zeiten erreichte man keinen größeren Erfolg, als daß die Mumien ihre äußere Form als solche bewahrten, sich im Innern aber in ein Skelett verwandelten. Dann erst wurden Mittel angewandt, um das Schrumpfen der Haut zu verhindern. Die Teile des Körpers, deren Vergänglichkeith nicht aufzuhalten war, wurden durch Ausstopfungen mit dauerhaftem Material, wie Lehm, Sand, Kalk und Sägespähen, oft mit Zusatz von aromatischen Pflanzenstoffen, zu denen merkwürdigerweise die Zwiebel gehörte, ersetzt. So wurden noch dem großen Ramjes IV. statt der Augen Zwiebeln eingesetzt. Später versiel diese Kunst dann wieder, und man bemühte sich nur, die Oberflächenformen des Körpers durch künstliche Bandagen aufrecht zu erhalten. Elioth Smith ist übrigens in der Lage gewesen, Bestätigungen für einige Angaben zu finden, die schon vom alten Herodot über die Herstellung der Mumien bei den alten Ägyptern gemacht worden sind. Von den modernen Anatomen ist es als lächerlich bezeichnet worden, daß nach der Angabe von Herodot die alten Ägypter das Gehirn ihrer Toten durch eine künstliche Oeffnung am Dach der Nasenhöhle herausgenommen haben sollten. Es hat sich aber herausgestellt, daß diese Behauptung vollständig zutreffend gewesen ist. Im allgemeinen zerfiel die Herstellung der Mumien in drei Abschnitte. Erstens wurden die Eingeweide herausgenommen, wobei aber das Herz stets verschont blieb. Zweitens wurde der Körper 30—40 Tage lang in eine Salzsäure gelegt, und auch die Eingeweide wurden in einer ähnlichen Flüssigkeit aufbewahrt und im Tempel geweiht. Drittens wurde der Körper dann aus dem Soolbade wieder herausgenommen und eingepackt. Die Art, in der das geschah, führt zu dem Schluß, daß die alten Ägypter schon eine recht ansehnliche Kenntnis von der Anatomie des menschlichen Körpers gehabt haben müssen. Schließlich wurden übrigens die gewebten Eingeweide wieder in die Körperhöhle zurückgebracht und zwar in einer ganz bestimmten Anordnung.

C. K. Die Entstehung einer neuen Insel. Im Bengalischen Golf ist eine neue vulkanische Insel aus dem Meerespiegel aufgetaucht. Sie hat eine Länge von 276 Metern bei einer Breite von 195 Metern. Der höchste Punkt ragt bei der Flut 19 Fuß hoch über das Wasser. Die ganze Insel besteht aus einer dicken Schlammmasse, in der sich nur vereinzelte Steine befinden; Lavagestein ist nicht beobachtet worden. Am fünfzehnten Tage nach dem Erscheinen des jungen Eilandes hatten bereits allerlei Samen Wurzel geschlagen; es wird gewiß nicht lange währen und eine üppige Vegetation wird die Insel eingüllen. Schon jetzt haben Vögelscharen den Ort zur Nahrung und Brutstätte erforen. Ob sie dort lange ungestört dahinleben werden, ist freilich zweifelhaft; denn wahrscheinlich wird die Insel eines schönen Tages fortgeschwemmt werden und wieder ins Meer tauchen müssen, wie die meisten dieser Schlamm- oder Lavahäufungen, die durch Ausbrüche großer submariner Vulkane zur Meeresoberfläche emporgetrieben wurden. Die Geschichte von dem Erscheinen und Verschwinden dieser vulkanischen Inseln bezeichnet eine Fülle interessanter Erscheinungen. Es sind heute wenig über zwei Jahre verflossen, daß an der japanischen Küste die Mik-Shima-Insel aus den Wogen auftauchte. Ihr Erscheinen und Wachen konnte seinerzeit von den Bewohnern der Bonin-Inseln in allen Fassen beobachtet werden. Schon zwei Wochen vor dem Auftauchen der Insel zeigte das Meer heftige, innere Unruhen; seltsame, unterseeische Geräusche, ein donnerähnliches dumpfes Grollen wurden gehört und schließlich erschien zwischen riesigen Rauch- und Dampfswollen eine kleine Insel. Anfangs schien es, als ob das neuerstandene Land aus drei winzigen Inseln bestände; später aber gewahrte man eine große, langgestreckte Insel draußen im Meer; von Tag zu Tag schien sie ihre Formen und Dimensionen zu verändern, hob sich, streckte sich lang aus; dann wieder schien sie zusammenzuschrumpfen. Als die Unruhe des Meeres sich verminderte, unternahm eine Anzahl Männer eine Erkundungsfahrt und auf dem höchsten Punkt hobte man eine Flagge. Die Südseite der Insel endigt in hohe, steil abfallende Felsen; an der Nordseite aber hat sich ein lochender See gebildet, aus dessen ruhelosem Brobeln große Dampfswollen sich lösen und die Erinnerung an das Entstehen des Eilandes wachhalten. Im Januar 1900 wurde in der Balfish-Bay das Auftauchen einer Schlamminsel beobachtet. Sie hatte eine Länge von etwa 45 Meter, eine Breite von etwa 10 Meter und erhob sich um etwa 4,5 Meter über den Meeresspiegel. In der Nähe machte sich ein starker Geruch von Schwefelwasserstoff geltend und vom nördlichen Teile des kleinen Eilandes stiegen heiße Dämpfe auf. Man traf Vorbereitungen, um das interessante Phänomen wissenschaftlich zu untersuchen, allein die

**G. & W. Ruppert** Herischdorf empfehlen in anerkannt **Cherry-Brandy**  
 Stonsdorf i. Bsg. vorzüglicher Güte **Brandy**   
 erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften 

Beobachtungen gelangten nicht zum Abschluß; am 7. Juni war das Eiland spurlos verschwunden. . . Im Jahre 1885 entstand inmitten der Tongeinseln im Zusammenhang mit einem Seebeben die Salooninsel, die eine Größe von über zwei Quadratkilometer aufwies. Heute ist das Eiland vollkommen unter dem Meeresspiegel verschwunden, aber die letzten Nachrichten sprechen dafür, daß mit ihrem Wiederauftreten gerechnet werden kann. Auch das Erdbeben in Nordborneo 1897 hob eine Insel aus dem Meer; in der Nähe von Kudat erschien ein kleines Eiland von etwa 100 Quadratmetern, das sich kaum einen Meter über den Meeresspiegel erhob. Die Oberfläche ist mit großen Stücken harter Sandsteins von grauweißer Farbe bedeckt. Diese Insel soll aufgetaucht sein zur selben Zeit, als bei einem furchtbaren Sturm unter donnerähnlichem Geräusch zwei gewaltige Wogen die See nordwärts durchstürzten.

**Kleine Mitteilungen.** Auf eine 25 jährige Tätigkeit als Universitätsprofessor und Agl. Klinikdirektor kann dieser Tage der a. o. Professor und Direktor der Klinik und Poliklinik für Syphilis und Hautkrankheiten, Geheimerr Medizinalrat Dr. med. Albert Meißner in Breslau zurückblicken, welcher zurzeit bekanntlich auf einer Forschungsreise in Indien weilt.

### Der Berliner

wird von einem Unparteiischen, der aber in Berlin wohnt und lange die „Sprea-Athener“ beobachtet hat, treffend in der „Köln. Ztg.“ geschildert. Aus den „Aphorismen“ seien folgende Beobachtungen und Bemerkungen wiedergegeben:

Siebenunddreißig Jahre, nachdem ein großes Reich gegründet worden, ist das Verhältnis zwischen der Hauptstadt und dem Reiche noch genau so schlecht wie am Anfang. Jedes Tagesereignis beweist es aufs neue.

Was dem Beobachter des Berliner Volkscharakters zunächst auffällt, ist der Mangel jeglichen Stilsgefühls. Die öffentliche Gesichtslosigkeit erklärt sich fast allein aus diesem Umstande. Wenn im Theater in einer noch so ernsthafte Tragödie ein auf der Bühne beschäftigtes Dienstmädchen anfängt Stühle abzustauben oder Abschlecker zu leeren, so beginnen die im Parkett sitzenden Hausfrauen zu lachen und sich Bemerkungen zuzuflüßern. Das Interesse der Sachverständigen ist geweckt.

Der Kultus der Armee ist für den Berliner das einzige angeordnete ästhetische Bedürfnis, das er kennt. Die Armee ist einfach ein Lebensbekenntnis für den Berliner. Wird die Sozialdemokratie je Herrscherin in Berlin, und schafft sie die Wächtparade ab, die Punkt ¼ 1 Uhr unter den Linden erscheint, so hat sie an demselben Tage eine Gegen-Revolution.

Jum vorbildlichen Weltstädter fehlt dem Berliner viel mehr, als er glaubt. Vor allem die innere Freiheit und Selbstständigkeit trotz der sogenannten äußeren „Schnodderigkeit“. Wer das nicht glaubt, sehe etwa an einem kleineren Berliner Stadtbahnhofe das wahrhaft komödiantische Schauspiel, das anhebt, sobald ein Offizier in Uniform den Bahnsteig betritt. Er ist sofort der Mittelpunkt aller Blicke. Man beobachtet jede seiner Bewegungen, belauert achtungsvoll seine Mienen und Worte. Die Gespräche gewöhnlicher Leute werden unterbrochen, denn erst muß der Gegenstand der allgemeinen Verehrung gemustert werden. Und man kann einem Pariser oder Londoner nicht verwehren, daß sie dabei lächeln, selbst wenn sie nichts von Höpnicke gelesen haben.

Eine gewisse, in Berlin selbst nicht hochgeschätzte aufdringliche und „schnoddrige“ Bevölkerungsklasse der Hauptstadt wird draußen (im Auslande und auch in der „Provinz“) für den Typus des modernen „Normaldeutschen“ gehalten. Man sollte diesen Normaldeutschen vor den Haager internationalen Gerichtshof laden, er hat ungeschicktes, oft nicht wieder gut zu machendes Unheil angerichtet.

Das ganze innere Leben von Berlin, der Wettbewerb in Kunst, Literatur, Geschäft ist keineswegs darauf gerichtet, sich durch seine Leistungen „geachtet“ oder gar „beliebt“ zu machen. Um hier emporkommen, muß man sich zunächst „gefürchtet“ machen. Das ist etwas, woran sich der Deutsche, besonders der aus dem Süden, durchaus nicht gewöhnen will. Nirgendwo bemerkt man im öffentlichen und gesellschaftlichen Leben soviel Neid aufeinander wie hier.

Eine der wertvollsten Eigenschaften des Berliners ist sein Sinn für alles Neue. Ohne diese Eigenschaft des Berliners wäre nicht die Hälfte unserer technischen und wissenschaftlichen Fortschritte in den letzten dreißig Jahren zustande gekommen.

Überall in der Welt ist der Mann, der etwas Neues will, „der unbequeme Mensch“. Ein großer Teil des Hasses der deutschen Provinz gegen den Berliner beruht auf diesem Grunde, was die Provinz natürlich nie eingesehen wird.

Keine Weltstadt vorher hat für das Selbstbewußtsein der Arbeit soviel getan wie Berlin, ja, diese Stadt hat geradezu eine Ethik der Arbeit geschaffen. Ein Augenblicksbild nach der Natur aufgenommen: Durch die Pöpststraße, auf deren Bürgersteig Asphaltierungsarbeiten vorgenommen werden, geht ein eleganter Herr in Pelz mit Spazierstock. Im Vorübergehen trifft ihn eine Wolke braunen Staubes und beschmutzt seine Kleider. Er bleibt stehen und schimpft, daß man, um die Fußgänger zu schützen, hier keine Bretterwand aufgerichtet habe. Ein Arbeiter, ohne sich zu erregen und seine Haltung aufzugeben, antwortet ihm ruhig und in guten Ausdrücken: „Das haben wir nicht nötig. Sie müssen sehen, daß hier gearbeitet wird.“

### Letzte Telegramme.

#### Im Reichstag

wurde am Freitag die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern fortgesetzt. Abg. Pauli-Botsdam (konj.) erklärte, die Konservativen seien bereit, den sozialpolitischen Kurs mitzumachen, nur dürften die Kosten nicht dem Mittelstand auferlegt werden. Von den Ausführungen des Redners gegen die Sozialdemokratie war die Bemerkung interessant, daß er das Sozialistengesetz als die Voraussetzung für die ganze sozialpolitische Gesetzgebung bezeichnete. Auch Abg. Stresemann (nat.-lib.) polemisierte gegen die Sozialdemokratie. Redner erwähnte noch, daß die großen wirtschaftlichen Verbände beabsichtigen, in Berlin eine Zentral-Auskunftsstelle für den deutschen Auslands-Handel zu schaffen. Unterstaatssekretär Wermuth begrüßte namens der Regierung diesen Plan auf das wärmste und sagte die größtmögliche amtliche Unterstützung zu. Abg. Giesbert (Zentr.) betonte die Notwendigkeit einer raschen Fortführung der Sozialpolitik. Abg. Günther (Freis. Volksp.) forderte eine Neuordnung des Submissionswesens im Interesse der kleinen Handwerker und Gewerbetreibenden im Sinne der von den Freisinnigen eingebrachten Resolution. Bei Submissionen müßten die Unternehmer in erster Linie berücksichtigt werden, die ihre Arbeiten nach den in den betreffenden Verträgen abgeschlossenen Lieferverträgen bezahlten. Der Ausfall der letzten Reichstagswahlen lege den bürgerlichen Parteien die Pflicht auf, jetzt erst recht ein schnelleres Tempo in dem Ausbau unserer sozialpolitischen Gesetzgebung anzuschlagen und die Arbeiter stets als gleichberechtigten politischen Faktor anzuerkennen. Am Sonntag wird die Beratung fortgesetzt.

#### Frankreich auf einer Berliner Weltausstellung.

Berlin, 12. April. Auf ein Ersuchen des Pariser Vertreters des „Berliner Tageblatt“ hat der französische Minister des Aeußeren, Richon, an das „Tageblatt“ ein Schreiben gerichtet, in dem er sich über das Projekt einer Berliner Weltausstellung im Jahre 1913 zum 25jährigen Regierungsjubiläum des Kaisers ausspricht. Richon schreibt, daß Frankreich dieses Projekt mit großer Sympathie begrüße und daß ihm die Aussicht auf den Erfolg des Unternehmens nicht zweifelhaft erscheine. Die französische Industrie und Kunst werde es sich als eine Ehre anrechnen, die Berliner Ausstellung reich zu beschenken, wie auch die deutschen Künstler und Industriellen immer die französischen Ausstellungen beschied haben und gebührend gewürdigt worden sind.

#### Die Polenpolitik der Regierung.

Berlin, 12. April. In der heutigen Sitzung der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses gab der Landwirtschaftsminister von Arnim bezüglich der Polenpolitik folgende Erklärung der Regierung ab: Die Mittel des Ansiedlungsfonds gehen zu Ende; die Regierung ist aber entschlossen, die Ansiedlungspolitik fortzusetzen. Es bedarf dazu aber nicht nur einer weiteren Auffüllung des Fonds, sondern auch erweiterter gesetzlicher Befugnisse. Die entsprechende Vorlage werde aber wegen der juristischen, wirtschaftlichen und technischen Schwierigkeiten wahrscheinlich in dieser Tagung dem Landtag nicht mehr vorgelegt werden können, wie es die Thronrede in Aussicht gestellt habe.

#### Der Konflikt zwischen Duma und Regierung.

Petersburg, 12. April. Die Antwort des Ministerpräsidenten Stolypin auf das vom Dumapäsidenten Golowin an ihn gerichtete Schreiben liegt nunmehr im Wortlaut vor. Der Präsident des Reichsdumapräsidiums erklärt darin, die Sachlage habe ihn verpflichtet, unverszüglich Maßnahmen gegen eine etwaige Wiederholung der Verletzung der gesetzmäßigen Ordnung zu ergreifen. Er habe dabei die Wahl gehabt zwischen dem vom Gesetz vorgeschriebenen formalen und dem vom Gebote der Höflichkeit vorgeschriebenen Wege, das heißt, sich zuerst an den Präsidenten der Reichsduma brieflich mit der Bitte zu wenden, ihm mitzuteilen, welche Maßnahmen er und das Reichsdumapräsidium zur Verhütung der Verletzung der Ordnung beabsichtige. Diesen Weg der Höflichkeit habe ja auch Golowin betreten, und seinem Beispiel sei er, Stolypin, gefolgt. Doch, wenn es Ihnen beliebt, so schließt das Schreiben des Ministerpräsidenten auf diesem Wege nicht zu verbleiben, und Sie den Wunsch hegen, einzig und allein den formalen Weg einzuhalten, muß auch ich von jedem Versuch abstehen, zwischen uns entstandene Meinungsverschiedenheiten durch brieflichen Verkehr zu beseitigen und von dem mir zustehenden Rechte Gebrauch machen und der Sache im Zarischen Palais (das Duma-Gebäude) gesetzmäßig den Befehl erteilen, in das Palaisgebäude überhaupt keine Privatpersonen einzulassen, ausgenommen diejenigen, welche in der vom Kaiser bestätigten Verordnung vom 3. März aufgeführt sind.

**Seine Opferwilligkeit der französischen Katholiken.**

Paris, 12. April. Dem „Figaro“ wird aus Rom berichtet, daß der Bischof von Nizza, Chapon, mit dem Papste eine lange Unterredung hatte, in der er darüber Klage führte, daß die französischen Katholiken den Bischöfen und dem Klerus überhaupt nur in sehr geringem Maße zu Hilfe kämen. Der Papst habe mit Betrübnis und Erstaunen erfahren, daß man in verschiedenen reichen Diözesen genötigt sein werde, einzelne Pfarrensprengel aufzuheben.

**Arbeiterbewegung.**

Gleiwitz, 12. April. Auf der Godullazinkhütte streifen von 1000 Mann 250, hauptsächlich Schmelzer und Schierer. Dieselben verlangen Lohnerhöhung, da sie zu höheren Steuern herangezogen wurden.

Paris, 12. April. Die ausländigen Bäcker saßen in einer heute abgehaltenen Versammlung den Beschluß, im Bewußtsein ihrer Kraft erst dann den Ausstand zu beenden, wenn alle ihre Forderungen bewilligt sind. Sieben Journalisten wurden unter dem Vorwande zum Verlassen des Sitzungsraumes genötigt, daß die Zeitungen den Ausständigen nicht günstig gesinnt seien. Nach amtlicher Angabe beträgt die Zahl der Ausständigen nur 680. Den ganzen Tag durchzogen Patrouillen der republikanischen Garde alle Stadtteile. Wie die Arbeitgeber mitteilen, sind die großen Bäckereien voll im Betriebe, da sich eine genügende Anzahl von Arbeitswilligen gemeldet hat. In den kleineren und mittleren Bäckereien sorgen zum größten Teil die Meister selbst, daß genügend Brot gebacken werden kann. In einigen kleineren Bäckereien ist es allerdings nicht möglich, aber diese könnten ihr Brot aus den Bäckereien beziehen, die den Betrieb nicht eingestellt haben.

**Reaktion in China.**

Peking, 12. April. Zum Gouverneur der Provinz Nguden ist Lang-schau-Ki ernannt worden. Sein Weggang von Peking bedeutet einen ernstlichen Verlust für die Reformbestrebungen. Seine Stellung in Peking ist in letzter Zeit infolge der reaktionären Einflüsse, die jetzt wieder das Uebergewicht gewinnen, immer schwieriger geworden.

**Das Ende einer Familie.**

Dortmund, 12. April. Die vermählte Bergmannsfamilie Gläser in Eving bei Dortmund wurde von der Polizei, die die Gläser'sche Wohnung gewaltsam öffnete, in einem grauerregenden Zustande tot aufgefunden. Der Mann, die Frau und fünf Kinder lagen tot in großen Blutlachen; die Leichen waren bereits stark in Verwesung übergegangen. Die Leichen der Kinder zeigten Strangulationsmarken, um den Hals des einen Kindes hing noch ein Strick.

**Verstübenes.**

Elmsborn, 12. April. Hier sind heute zwei Kinder an Genickstarre erkrankt und eins davon gestorben. Seit dem 14. März sind 14 Personen erkrankt und 2 Kinder gestorben.

Leipzig, 12. April. Das Reichsgericht verwarf die Revision der bekannten sozialdemokratischen Agitatorin Rosa Luxemburg gegen ein Urteil des Landgerichts in Weimar, durch das sie wegen Aufreizung zum Massenhaß zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Das Vergehen wurde in einer Rede für den Generalkreitag gefunden, die Rosa Luxemburg auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Jena 1905 gehalten hat.

Wetz, 12. April. Heute wurden vier Arbeiter erschossen. Einer Abordnung von jüdischen Einwohnern erklärte der Polizeimeister, daß Pogroms unmöglich seien. Dagegen sei die Polizei machtlos, wenn sich die Attentate gegen einzelne Personen richteten.

**Breslauer Fondsbörse.**

Breslan, 12. April. Erste amtlich festgestellte Kurse. 11 Uhr vormittags. Laurahütte 226, Caro 111,70, Hohenloherwerke 183 1/2, Bedarf 123 3/4, Kokswerke 155, Schlef. Bankverein 152, Rduy Zucker 120 3/4, Leipziger Elektrische 100,30, Breslauer Straßenbahn 155 1/4, Bogoliner Kalk 191 1/4, Großschotter Zement 174 3/4, Groß-Strehlitz 145 1/2.

Die gestern erfolgte Ermäßigung des Diskonts der Bank von England um nur 1/2 Prozent befriedigte nicht, da man mit einem ganzen Prozent gerechnet hatte. Es kam die Enttäuschung hierüber auch in der Tendenz der auswärtigen Effektenmärkte zum Ausdruck. Dadurch fehlte unserem Verkehr eine wirkungsvollere Anregung und das Geschäft hielt sich zumeist in engen Grenzen. Die Stimmung war zu Beginn noch leidlich fest, ließ aber später infolge der mangelnden Unternehmungslust nach. Für Montanaktien machte sich infolge Mitteilungen über Streitgerüchte auf der Godullahütte größeres Angebot geltend, da man fürchtete, daß die Bewegung auch auf andere ober-schlesische Gebiete übergreifen könne. Die Nachrichten über die Verlängerung des Stahlwerksverbandes blieben einflußlos, da man sich über die Chancen noch kein klares Bild machen kann. Eisenaktien gedrückt, Kohlen gut gehalten. Am Bahnenmarkt waren Amerikaner still und schwächer. Auch Lombarden biller erhältlich. Fremde Renten fest, namentlich österreicherisch-ungarische und russische. Auch poln. Pfandbriefe höher. Heimische Fonds wenig verändert, 3/2 Proz. schlef. Pfandbriefe etwas schwächer, 3 Proz. etwas besser.

Der Kassemarkt war still. Breslauer Straßenbahn + 0,35, Waldenburger Elektrische — 1/4, Leipziger — 0,80 Prozent. Zementaktien waren heute etwas lebhafter und fest.

Die Börse schließt etwas besser. Kurse von 11—1 1/4 Uhr per Ultimo: Kreditaktien 208 1/2, Lombarden 26 3/8, Franzosen 142 1/2, Unifig. Lürten 94,20, Lürtenlose 140, Canada Pac. Ch. 175 3/4, Buenos Ayres-Stadtanleihe 101. Kaffe-Kurse: Laurahütte 226—224, Donnersmarthütte 272, Oberschlef. Eisenbedarf 123 3/4—123 1/4, Oberschlef. Eij.-Ind. 111,70—111, Oberschlef. Koks 155—154,65, Rattowitzer 201, Hohenloherwerte 183 1/2 bis 183.

**Berliner Fondsbörse.**

Berlin, 12. April. Auf die gestrige schwache Haltung der ausländischen Börsen und den schwachen Schluß von Newyork war die Börse anfangs verstimmt. Die Herabsetzung der Bankrate in London machte an den meisten Plätzen keinen Eindruck, da die Ermäßigung schon früher eskomptiert wurde. Im Montanmarkt traten vielfach Realisationen ein, da es von auswärtis an jeder Beteiligung fehlte. Es zeigte sich, daß die Plattspekulation noch immer an der Nachwirkung der im letzten Monat erlittenen ansehnlichen Verluste zu leiden hat. Daher vollzog sich der Verkehr unter Abbrödelungen. Güttenaktien 1 1/4 bis 2 Prozent schwächer. Heimische Fonds still. Japaner auf London flau. 1902er Russen niedriger. Amerikaner 3/4 Prozent schwächer. Schiffsaktien, Dynamit und Edison auf Realisierungen matter. Tägliches Geld 3 1/2 Prozent. Späterhin Russen weiter nachgebend. Amerikaner weiter schwach. Kohlenaktien mäßig abgeschwächt. Güttenaktien ziemlich behauptet, sonst unbedändert. Privatdiskont 4 1/2 Prozent.

In dritter Börseinstunde auf Paris abgeschwächt. Industriewerte des Kassemarktes uneinheitlich. Rheinische Metall 9 Prozent höher auf größere Beteiligung von Lieferungen für den Militärismus.

**Berliner Produktenbericht.**

Berlin, 12. April. Hier ist die Haltung bei andauernd rauhem Ostwind fest geblieben trotz der Mattigkeit in Nordamerika und starker Weizenverfräffungen Argentinien's. Weizen gut behauptet. Roggen etwas fester. Für Hafer wurden Mehrforderungen nur einzeln durchgesetzt. Greifbares Getreide etwas höher. Rüböl nicht voll behauptet. Wetter: Rauch.

**Kohlenverladungen.**

Oberschlesien	10. April	8092 Wagen	1906: 6999	+ 1093
		Gesamt	— Wagen	1906: 547
Niederschlesien	11. April	1295 Wagen	1906: 1206	+ 89

**Palmolive**  
Feinstes Pflanzenfett  
zum Kochen.  
braten u. backen

**Servietten** ○ ○ ○ ○ ○  
**Speise- und Weinkarten**

nebst dazu passenden Decken  
sowie  
**Kellnerblocks und Küchenkontrollbücher**

empfehl Lagerorten  
**Bote aus dem Riesengebirge.**

**Deutsches Volkslied.**  
**Abend-Proben**

von jetzt an Dienstag und Freitag 7/9 Uhr und Montag 7/5 Uhr, Bergstraße 3a, part. Kathinka von Heinrichshofen.

Gieran drei Beiblätter.

# Unerreicht groß

ist meine Auswahl hervorragend schön gearbeiteter

## ==== Kostüme ====

Jackett-, Sacco-, Bolero- u. Liffboy-Facon,  
12, 14.50, 16, 18, 20, 24, 28, 32 bis 59 Mark.

## Schwarze Sacco und Paletots

im Rücken geschweift, anliegend und lose,  
prima Kammgarn und Tuch,  
5, 7, 8, 9.50, 10.75, 12 bis 46 Mark.

## Fertige Herren-Jackett-Anzüge

Moderne Stoffe! Neuester Schnitt!  
Beste Verarbeitung!  
13, 14.75, 16.50, 18, 20, 22 bis 48 Mark.

## ▣ Burschen-Anzüge ▣

in hell und dunkelgemusterten Stoffen und  
schwarz Kammgarn,  
9, 10, 12.75, 14, 16, 17, 19 bis 34 Mark.

## ◎ Farbige Paletots ◎

in Covercoat, engl. Neuheiten und Kammgarn,  
7, 8, 9.50, 11, 12.75, 14, 16 bis 44 Mark.

## Bolero- und Liffboy-Jäckchen

in Tuch, Kammgarn und Laffet,  
8.75, 11, 15, 19, 22, 25 bis 54 Mark.

Antfertigung nach Maß erfolgt schnellstens.

## Rock- und Gehrock-Anzüge

in best. schwarzem Tuch, Satin u. Strickkammgarn  
27, 32, 38 bis 48 Mark.

## ▣ Herren-Paletots ▣

in Covercoat, Melton und Kammgarn,  
13.50, 15, 18, 21, 24 bis 39 Mark.

Meine

## Knaben- und Mädchen-Garderobe

ist mit allen Neuheiten ausgestattet.

Neu eingetroffen: Knaben-Wasch-Anzüge.

▣  
Gegründet  
1880.

# G. A. Milke

▣  
Inhaber:  
Karl  
Schmidt.  
▣

Hirschberg — Zweiggelchäft: Schmiedeberg i. R.

Größtes Spezial-Gelchäft für Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion, fertig und nach Maß.

Rabattmarken — 5 Prozent Rabatt — Rabattmarken.

**Obstbäume.**

**Apfel, Birnen, Pflaumen, Kirichen, Hochst. I. Stärke, à 1 bis 1,25 M., 100 Stk. 90—110 M.**  
Extra starke, nochmals verschulte mit mehrjähr. Krone, bald trag, à 1,50—2 M., Halbst. I. Stärke à 75—1 M., extra starke nochm. verschulte à 1,25—1,75 M.  
**Apfel- und Birnenpyram. auf Zwergunterlage vered., à 1,25 bis 2,50 M., extra starke nochm. verschulte, bald tragb., à 3—5 M.**  
**Apfel-, Birnen-, Pfirsich- und Pflaumenpalisade, 1., 2., 3. Etag., à 1,25, 2,50, 3,50 M.**  
**Schattenmorellenpalisade, 2 m hoch und breit, best. Sauertirsche zum Einl., à 2,50—3,50 M., schwäch., schöne Spalier, à 1 bis 1,50 M.**

**Stachel- u. Johannisbeer-Bäumchen, 1—1½ m Stammhöhe, großfr. Sorten, à 1 M., 10 Stk. 9 M., starke Sträucher à 35 Pf. 10 Stk. 3 M.**

**Rosenbäumchen**  
in allerb. Sort., starke Krone u. gut bewurz., à 1,25 M., 10 Stk. 11 M., mit Ballen à 1,50 M., 10 Stk. 14 M.

**Niedr. Strandrosen**  
in allerbest. Sort., 10 Stk. 3 M., 25 Stk. 7 M., 50 Stk. 13 M.

**Zierstränder, Zierbäume.**  
Zier- und Deckstränder in best. Mißg., 100 Stk. 25 M., 1000 Stk. 225 M. Besond. schönblüh. u. buntblaub., 10 Stk. 5 M., 100 Stk. 40 M. **Blutbuchen, starke Pyramide, à 1,50—3,50 M. Rotdornbäume, dunkelrot, à 1—1,50 M. Golbeichen, à 1,50—2,50 M. Schneeballbäume, à 1,75—2,50 M. Silberweiser und goldgelber Sorbus, sehr schön! Hochst., à 1,50—2,50 M. Buntbl. Ahornbäumchen, à 1,50 bis 2,50 M. Frauereichen, stark 1,50—4 M. Frauercaraganen, 1 bis 1,50 M. Frauerosen, à 2 bis 2,50 M. Ahornallee, 100 Stk. 50 bis 75 M. Eichenallee, 100 Stk. 45—75 M. Lindenallee, % 125—250 M. Liguster für Hecken, 100 Stk., stark 4,50 M., 1000 Stk. 40 M. Erdbeerpflanzen, best. großfr. Sort., 100 Stk. 2,50 M. Rhubarber f. Kompot, 10 Stk. 3 M.**

Botanisch. Garten, Hirschberg.

**Reste**

in Waschstoffen für Anaben-Anzüge und Blusen spottbillig bei  
**Mme. Anna Breuer,**  
Untere Promenade 17, parterre.

**Todes-Bescheinigungen für Ärzte**

empfehlen  
**Bote a. d. Rigg.**

**Herrmann Hirschfeld**

Schildauerstraße 16b  
Mitglied des Rabatt-Sparvereins  
empfiehlt

**Konfektion**

in enorm großer Auswahl:

**Schwarze Damen-Jackets Sacco, anliegend, Liftboy**  
zu 3,50, 4,— bis 30 M.

**Schwarze Damen-Paletots**  
zu 10, 11 bis 35 M.

**Englische Damen-Paletots**  
zu 6, 7 bis 30 M.

**Staub- und Reisemäntel**  
zu 4,50, 5 bis 30 M.

**Jackett-Kostüme**  
zu 8, 9 bis 40 M.

**Backfisch-Kleider**  
in allen Preislagen.

**Damen-Blusen**  
in Seide, Wolle, Baumwolle, von 1 bis 30 M.

**Kleiderröcke**  
fußfrei und lange Façons, von 1 bis 30 M.

**Mädchen- und Kinderkleider**  
von 1 bis 15 M.

**Reform-Beinkleider**  
für Damen, Mädchen und Kinder in allen Farben.

**Unterröcke**  
bedeutende Auswahl, von 1½ bis 15 M.

**Kinder-Pelerinen**  
zu 1½, 2 bis 8 M.

**Wagen-Verkauf!**

1 fast neuer Landauer, 2 neue Fleischer- oder Geschäfts-Wagen, 1 gebr. 2sp. Fensterwagen, 1 gebr. 1sp. Fensterwagen, 1 Plauwagen, 1 Transportwagen, zu verschied. Zweck. geeignet, 1 zweirädr. Handwagen auf Federn, 2 gebr., gut erhalt. Wagenestelle mit Federn, steh. billigst z. Verk. u. Tausch in  
**Julius Gerstmann's** Wagon-Slaoklererei  
Schützenstraße 22.

**Wer heiratet, baut, Geld hat**  
kauft Möbel vorteilhaft bei Vielhauer, Markt 2.

**Bitte probieren Sie einmal mein garantiert rein Holländ. Kakaopulver**  
u. Sie sind von der Reinheit u. Billigkeit überrascht.  
Georg Stroszniski, Dfl. Burgst. 4.

Ziehung schon 16. April,  
**Geld-Lotterie**

für Flugschiff-Versuche  
9892 bare Geldgewinne.  
Hauptgewinne Markt

60,000  
50,000  
40,000  
30,000

Lose à 3 Mk. Porto u. Liste 30 Pf  
**Oscar Bräuer & Co. Nachf.,**  
G. m. b. H. Bankgeschäft  
Berlin 6. Andreasstr. 46a.

**Christophlack**

als Fußbodenanstrich bestens bewährt  
sodort trockend und geruchlos, von Fiebermann leicht anwendbar gelbbraun, mahagoni, eichen, nußbaum und grau- oder schwarz.  
G. Marquard, Erich Müller Nachf.,  
Kloß, Kreuz-Drogerie;  
in Warmbrunn: W. Junge;  
in Schmiedeberg: G. Tschentscher.

**Hut ab**

vor der vorzügl. Wirkung der Stedenpferd-Carbol-Teer-schwefel-Seife  
v. Bergmann & Co., Nadeben, mit Schutzmarke: Stedenpferd. Es ist die beste Seife gegen Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie Mitesser, Pickel, Unflecken, Finnen, Hautröte, Blütchen, Leberflecke zc. à Stück 50 Pfennig bei: Emil Korb, Günther Kloß, Droge. zum Kreuz.  
In Kupferberg: in der Apotheke.

**Hygienische**

Artikel, neuest. Katalog gr. u. jr. Georg Stüwe, Hirschberg i. Schl.

Wer verreist und einen guten Koffer oder  
**Calche kaufen**

will, erhält selbiges nur am besten und billigsten in der weit u. breit bekannten  
Kofferfabrik von  
**J. Schmidt, Sattlermeister,**  
Markt, Lindenstraße.

**Tapeten!**

Naturrell-Tapeten von 10 3 an, Gold-Tapeten 20  
in den schönst. u. neußt. Mustern.  
Man verl. kostenfrei Musterbuch Nr. 228.  
Gebrüder Siegler, Lüneburg.

## Sozialpolitische Aufgaben des Reiches.

Am Donnerstag kam es, wie schon kurz berichtet, im Reichstage zu längeren Auseinandersetzungen über die sozialpolitische Gesetzgebung der nächsten Zeit. Wir geben aus den drei großen Reden des Tages das Bemerkenswerteste wieder:

Abg. Dr. Mugdan (Frf. Vpt.):

Für uns freisinnige ist die Vorbedingung für jede Sozialpolitik ein freies Koalitions- und Versammlungsrecht. (Beifall links.) Wir sind auch durchaus der Ansicht, daß der mißbräuchlichen Anwendung der Macht der Arbeitgeber, den Arbeitern das ihnen gesetzlich zustehende Koalitionsrecht zu nehmen, gesteuert werden muß. Vor unseren Augen vollzieht sich jetzt die Bildung großer Arbeitgeberorganisationen. Der Streik ist in den Hintergrund getreten, die Aussperrungen treten immer mehr in den Vordergrund. Die wirtschaftlichen Gegensätze werden immer schärfer. Dagegen gibt es nur ein Mittel, die Verallgemeinerung der Tarifverträge, Ueber den Segen des Abchlusses von Tarifen braucht man heute kein Wort mehr zu verlieren. Die Behörden könnten viel zur Ausbreitung des Tarifgedankens tun, wenn sie ihre Arbeiten nur an tariftreue Arbeitgeber vergeben würden. (Sehr richtig!) Daneben muß natürlich eine gute Arbeiterschutzgesetzgebung gehen, die vor allem auf die Arbeiter in den gefährlicheren Betrieben Rücksicht zu nehmen hätte. Vornehmlich denke ich da an die Bergarbeiter, Glasarbeiter und Gistarbeiter. Der Abg. Trimborn hat gestern von der sozialpolitischen Unfruchtbarkeit des Liberalismus gesprochen. Dabei tritt der Liberalismus seit nahezu 40 Jahren für eine freiere Gestaltung des Koalitionsrechtes ein. (Sehr wahr! bei den Freisinnigen.) Und gerade im letzten Reichstage, in dem Zentrum und Sozialdemokratie die Mehrheit bildeten, ist kein einziger sozialpolitischer Fortschritt zustande gekommen. Ich bin der Meinung, daß die Sozialpolitik in diesem Reichstage besser aufgehoben ist als im Vorjahre. Ich kann das Zentrum auch nicht von jeder Schuld freisprechen, daß im letzten Reichstage so wenig auf dem Gebiete der Sozialpolitik erreicht wurde. Warum hat das damals so mächtige Zentrum nicht auf der Durchführung seiner Anträge bestanden? Die parlamentarische Macht hat es doch in Händen! Warum hat es das Zentrum nicht bei einem sozialpolitischen Gesetz zu einer Auflösung kommen lassen? In diesem Sinne habe ich von der papiernen Sozialpolitik des Zentrums gesprochen.

Genau so war ihre Haltung im preussischen Abgeordnetenhaus, wo sie die Schuld daran trägt, daß die Bergarbeiter noch nicht genügend geschützt sind. Die Witwen- und Waisenversicherung hat unser verstorbenen Führer, der Abg. Richter, als das wichtigste Glied der ganzen Versicherungen bezeichnet. Wir haben uns nur gegen die Dedungen der Aufwendungen hierfür durch eine Erhöhung der Lebensmittelpölle gewendet. Vielleicht werden gerade einmal die Vertreter der Landwirtschaft, wenn die Viehzucht sich so weiter entwickelt, die hohen Pölle auf Futtermittel unerträglich finden. (Sehr wahr! links.) Wir Liberalen können stolz darauf sein, daß Eugen Richter damals in der Zolltarifkommission einen Weg zur Verbesserung der Reichsfinanzen gezeigt hat, den jetzt alle Parteien als den richtigen anerkennen, dem auch die Agrarier jetzt folgen, die Herabsetzung der Verbrauchsabgabe für Zucker. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Dr. Naumann (freif. Vgg.):

Ueber ein freizeitliches Reichsvereinsgesetz, ein Berufsvereinsgesetz ohne Polizeicharakter, für die Sicherung des Koalitionsrechtes der Arbeiter, für den Pensionsentwurf der Arbeiterinnen in den Fabriken und für ein Pensionsgesetz der Privatbeamten liegt unter allen Umständen sozusagen die Majorität auf dem Tisch des Hauses (Zustimmung), ebenso wohl auch für eine Gesetzgebung auf dem Gebiete der Heimarbeit und der Wohnungsfrage. Wenn also vielfach die Bevölkerung dem Reichstage Schuld gibt, daß wir keinen festen Kurs haben und keine sozialpolitischen Fortschritte machen, so muß ich die Tatsache feststellen, daß nicht der Reichstag der schuldige Teil ist für die Unfruchtbarkeit der deutschen Sozialgesetzgebung, sondern der andere Faktor der Gesetzgebung, der Bundesrat. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn hier eingewandt wird, daß der Vertreter des Reichsamts des Innern persönlich nicht schuld sei, sondern andere Faktoren, so erscheint mir das als eine rein interne Angelegenheit des anderen Faktors der Gesetzgebung. (Sehr gut! links.) Vor der Bevölkerung, die auf Sozialpolitik wartet, konstatiere ich einfach die Tatsache, daß der Reichstag eine sozialpolitische Majorität hat und der Bundesrat nicht gesonnen ist, auf den Willen dieser Majorität einzugehen. (Sehr wahr! links.) Die hohen persönlichen Vorzüge des Vertreters des Reichsamts des Innern, die ich gern anerkenne, sind keine Entschädigung für den unbeachteten Majoritätswillen. Nirgends tritt die Schwäche des deutschen Parlamentarismus so handgreiflich hervor, wie in der politisch elementaren Tatsache, daß die sozialpolitische Majorität jedes Jahr erheblich bittend hier vor der Bundesratstribüne steht. Wenn der Bundesrat seinerseits etwas nicht durchsetzen kann, was er für notwendig hält, so appelliert er von einem Reichstag an einen neuen Reichstag. Es ist aber dem Reichstage versagt, von einem Bundesrat an einen anderen Bundesrat appellieren zu können. (Heiterkeit. Sehr gut!) In dieser grundsätzlichen Verschiedenheit der beiden gesetzlichen Faktoren liegt es, wenn die Sozialpolitik in Deutschland nicht vorwärts kommt. (Beifall.) Unter den Forderungen, die als einheitlicher Satz der sozialpolitischen Majorität des Hauses betrachtet werden können, befinden sich solche, die längst keine Vorarbeiten mehr brauchen. Für das Reichsvereinsgesetz braucht die Reichsregierung nur den Bundesratsvertreter von Württemberg zu bitten, das dortige Vereinsgesetz

hier vorzulegen (Heiterkeit) und das Gesetz wäre fertig und die Majorität vorhanden. Umständlich sind immer unliberale Gesetze. Die eigentliche Kernfrage der Sozialpolitik, die Frage der Arbeitsverfassung, ist von der Sozialpolitik in dieser Periode nicht in Angriff genommen worden. Wir wollen dankbar anerkennen, was Graf Posadowsky getan hat; das eigentliche Zentrum der Sozialpolitik aber ist liegen geblieben. Dreimal ist das Rad der Sozialpolitik an diesem Zentrum vorbeigelaufen. Zuerst bei der Zucht = hausvorlage, dann bei der Frage über die Arbeitsausschüsse, dann bei der Frage, ob die Arbeitsausschüsse in der Bergwerksindustrie vom Reichstage oder Landtage zu erledigen seien, dann bei der Vorlage über die Rechtshilfs = teit der Berufsvereine. Zwei dieser Vorlagen sind verfloßen, eine ist vom Reichstage erledigt. Aus allen drei Vorlagen heraus klang das Mißtrauen gegen die organisierte Kraft des Arbeiters. Aus diesem Mißtrauen heraus erklärt sich auch jene Ueberladung mit polizeilichen Vorschriften im Berufsvereinsgesetz. Die Kernfrage für einen sozialpolitischen Fortschritt in Deutschland ist, ob dieses Mißtrauen des Bundesrates auf die Dauer sich aufricht erhalten kann. Die Arbeiter ihrerseits haben selbst ihrer Organisation beim Handwerk der kleinen und mittleren Industrie bereits Anerkennung verschafft. Nur in der eigentlichen modernsten Form, in der großen Massenindustrie, ist die Freiheit des Arbeiters am geringsten. Was hilft den Arbeitern, daß man ihnen das Koalitionsrecht gibt, wenn ihnen niemand hilft, falls ihnen das Koalitionsrecht genommen wird. Es gibt jetzt nicht mehr ein Arbeitsverhältnis einzelner Arbeiter, sondern entweder den Kollektivarbeitsvertrag oder überhaupt keinen Vertrag. Wir müssen als Liberale für ein uneingeschränktes Koalitionsrecht eintreten, als Unterbau jeder höheren Stufe der Sozialpolitik, und dann Schritt für Schritt höher gehen bis zu einem System der Mitwirkung der Arbeiter an der Arbeitsverfassung, bis zu einem Industrieparlamentarismus. (Beifall links.) Wir stehen jetzt in der Großindustrie vor der Aufgabe, Einrichtungen zu schaffen, durch die dem Arbeiter zum Bewußtsein geführt wird, daß es nicht fremde Arbeit ist, die er leistet, daß er seine eigene Sache dabei beizieht. Mit einem Wort, es gilt eben, so wie im Staatsleben aus Untertanen freie Bürger geworden sind, aus den Industrieuntertanen Industriebürger zu machen, die bei der Festsetzung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse ein gewichtiges Wort mitzureden haben. Eine Majorität für diese großen Aufgaben ist im Reichstage vorhanden. Was jetzt zurzeit noch fehlt, das ist nur die Mitwirkung des anderen Faktors der Gesetzgebung. (Lebhafte Beifall.) Hohe Reichsbeamte werden dem Staat von Kartellen und Syndikaten fortengagiert. Wir haben schon geradezu eine Konkurrenz zwischen der industriellen Herrschaft und dem Staate. Die Entscheidung in dieser Frage rückt immer mehr heran, und es scheint im Staatsinteresse zu liegen, daß die Kräfte, die in der zentralisierten Herrschaft jener großindustriellen kapitalistischen Minderheit in gewissen Grenzen zu halten, nicht zurückgehoßen, sondern gestärkt werden. (Lebhafte Beifall auf der gesamten Linken und im Zentrum.)

Staatssekretär Graf Posadowsky:

Wenn ein Ausländer die Naumannsche Rede gehört hat, so würde er zu dem Schluß kommen, daß Deutschland auf dem Gebiete der Sozialpolitik weit hinter anderen Ländern zurücksteht. Dabei ist gerade in liberal regierten Ländern das noch nicht erreicht worden, was wir in Deutschland schon haben. In England soll jetzt erst ein Invaliditätsgesetz geschaffen werden und in Frankreich hat man noch keine direkte Einkommensteuer. Meine Sozialpolitik ist in letzter Zeit wiederholt angegriffen worden. Das ist natürlich, denn der Schutz der wirtschaftlich Schwachen fordert ein gewisses Eingreifen der Gesetzgebung in die wirtschaftliche Sphäre des Einzelnen, das mehr oder minder den Charakter der Bevormundung trägt. Redner gibt nun ein großzügiges Bild von den nächsten Aufgaben auf dem Gebiete der Sozialpolitik. Von der vorigen Session zurückgestellt sind die Maß- und Gewichtsordnungen, das Gesetz für den Untertrikungswohnort und das Gesetz über die freien Hilfskassen. In der nächsten Session wird vorgelegt werden ein Gesetz über die Herstellung von Zigarren in der Hausindustrie, ferner das Gesetz über den kleinen Befähigungsnachweis, endlich das Gesetz, betreffend Unterdrückung von Viehsuchen. Weiter wird eine Vorlage betr. das Gesetz über die Vereins- und Versammlungsfreiheit vorbereitet. Ich gebe zu, daß an dem bisherigen Gesetz noch der Geist des alten Polizeistaates klebt, der sich nicht mehr beleben läßt. Es bestehen noch Beschränkungen, die keinen politischen Zweck haben und das Publikum nur ärgern. Trotz aller Angriffe, die gegen mich gerichtet werden, halte ich mich für einen konservativen Politiker. (Anhaltende Heiterkeit.) Aber ich kann nicht damit übereinstimmen, gewisse Volksstimmungen und Regungen der öffentlichen Meinung durch polizeiliche Vorschriften zu unterdrücken. Die zweite große Aufgabe ist die Zusammenlegung der sozialen Versicherungsgesetze. Das Krankenversicherungsgesetz hat von vornherein den Charakter eines Mietgesetzes getragen; deshalb muß hier die Reform ganz von hinten anfangen. Die Stellung der Ärzte und Apotheker zu den Kassen, kurz, das ganze Kassenwesen muß ein festes und klareres Gerüst bekommen. Was das weitere Programm der künftigen Arbeit angeht, so ist das Gesetz betr. den Arbeiterschutz in der Hausarbeit schon nahezu fertig. Weiter soll vorgelegt werden eine Revision über die Bestimmungen der Sonntagsruhe. Anträge, die jetzt schon gestellt sind, erscheinen für die Zukunft nicht mehr nötig. Das Apothekergesetz ist bereits öffentlich bekannt gegeben und hoffentlich legen wir noch einen Gesetzentwurf über die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs vor. (Beifall.)

## Veranlagung der landwirtschaftlichen Grundstücke zur Vermögensteuer.

Nach den Bestimmungen des Ergänzungsteuergesetzes hat die Einschätzung von solchen Grundstücken, deren nachhaltiger Wert bestimmt wird durch eine ordnungsmäßige Land- oder forstwirtschaftliche Bewirtschaftung, nach denjenigen Verkaufswerten und den Pachtpreisen zu erfolgen, die sich für Grundstücke gleicher Art nach dem Durchschnitte der letzten zehn Jahre ermitteln lassen. Zur Ausführung dieser Vorschrift wird in einem Runderlaß des Finanzministers folgendes bestimmt:

1) Die Bestimmung erstreckt sich nur auf solche Grundstücke, deren nachhaltiger Wert durch den ordnungsmäßigen Betrieb von Land- oder Forstwirtschaft, einschließlich des Betriebes der Viehzucht, des Wein-, Obst- und Gartenbaues, begünstigt wird. Für alle übrigen Grundstücke bleibt es bei den bisher maßgebenden Vorschriften. Insbesondere gilt es für solche in der Umgebung größerer Städte oder Industrieorte belegenen Grundstücke, die zwar noch land- oder forstwirtschaftlich genutzt werden, deren nachhaltiger Wert aber nicht durch diese Benützung, sondern durch andere Momente, wie durch die Eigenschaft als Bauplatz und dergleichen mehr bestimmt wird.

2) Für die Bewertung maßgebend sind nur im gewöhnlichen Verkehr geübte Kauf- und im gewöhnlichen Verkehr vereinbarte Pachtpreise. Preise, bei denen diese Voraussetzung nicht zutrifft, bleiben außer Betracht. Daher werden in der Regel die im Zwangsversteigerungsverfahren erzielten Gebote, ferner solche Geschäfte, bei denen die Beteiligten aus Verwandtschaftsbeziehungen, aus besonderer Vorliebe oder aus anderen Rücksichten einen den allgemeinen Verkehrsverhältnissen nicht entsprechenden Preis vereinbart haben, nicht zu berücksichtigen sein.

3) Die Bestimmung des Wertes soll erfolgen nach dem Durchschnitt der aus den letzten zehn Jahren für Grundstücke gleicher Art ermittelten Kauf- und Pachtpreise. Alle aus den letzten zehn Jahren vor der Veranlagung bekannt gewordenen, an sich überhaupt geeigneten Preise finden hiernach bei der Durchschnittsberechnung gleichmäßige Berücksichtigung. Es ist also nicht etwa zulässig, Preise aus späteren Jahren der maßgebenden Periode oder Preise, die den zu bewertenden Grundbesitz selbst betreffen, vorzugsweise in Betracht zu ziehen.

4) Um festzustellen, in welchem Verhältnisse die bisher angenommenen, gemeinen Werte der Grundstücke zu den Pachtpreisen stehen, sind für den ganzen Staat die Pachtpreise zusammengestellt und zu dem bei der Ergänzungsteuer-Veranlagung für 1905/07 angenommenen gemeinen Werten der Grundstücke in Vergleich gesetzt worden. Das Ergebnis geht dahin, daß die Pachtpreise der letzten zehn Jahre 3,7 v. H. des gemeinen Wertes der verpachteten Grundstücke betragen. Hiernach ist, wie auch aus allen gleichartigen Ermittlungen früherer Jahre der Schluß berechtigt, daß die der Ergänzungsteuer-Veranlagung zugrunde gelegten Werte des ländlichen Grundbesitzes im allgemeinen mit dem aus den Pachtpreisen der letzten zehn Jahre abzuleitenden Ertragswerte im Einklange stehen. Insofern § 11 Abs. 1 a. a. O. den Durchschnitt der Pachtpreise der letzten zehn Jahre berücksichtigt wissen will, ist dieser Vorschrift also im wesentlichen bereits Rechnung getragen, so daß es nicht erforderlich scheint, in dieser Hinsicht weitere allgemeine Maßnahmen zu treffen. Sofern aber im Einzelfalle ein Mißverhältnis zwischen den angenommenen gemeinen Werten und den bekannt gewordenen Pachtpreisen zutage tritt oder von einem Steuerpflichtigen — sei es im Veranlagungs-, sei es im Rechtsmittelverfahren — behauptet wird, ist in eine Prüfung der Wertverhältnisse einzutreten. Zu diesem Zwecke ist aus den für gleichartigen Grundbesitz ermittelten Pachtpreisen der letzten zehn Jahre der Pachtwert des Grundbesitzes des Steuerpflichtigen zu ermitteln und dieser Pachtwert mit einem den örtlichen Verhältnissen entsprechenden Multiplikator zu vervielfältigen. Da nach der Anlage für den ganzen Staat das Verhältnis der Pachtpreise der letzten zehn Jahre zu den Ergänzungsteuerverwerten auf 3,7 Hundertteile ermittelt ist, so wird im allgemeinen, sofern nicht besondere Verhältnisse etwas anderes bedingen, die Zahl 27 als geeigneter Multiplikator angenommen werden können. Ergibt sich hiernach ein höherer, als der aus den durchschnittlichen Kaufpreisen abgeleitete Wert des Grundbesitzes, so unterliegt es keinem Bedenken, diesen letzteren Wert auch fernerhin der Veranlagung zugrunde zu legen. Ist dagegen der durch Kapitalisierung des Pachtwertes gewonnene Grundstückswert niedriger als der nach den Kaufpreisen ermittelte gemeine Wert, so ist auf die Veranlagung nach dem Durchschnitt der beiden Wertzahlen hinzuwirken.

## Locales und Provinziales.

Wie wird heute das Wetter?

Vorausgabe der Wetterdienststelle Breslau für Sonnabend, den 18. April 1907:

Starke, östliche Winde, meist trübe, Regen oder Schnee, Temperatur nicht erheblich geändert.

Aus der Vorgebirgsregion.

Infolge neuerlicher Abkühlung des Wetters schreitet der Schmelzprozeß in hohen Lagen nur langsam vor. Sommerlin sind aber die Höhen bis zu 800 Metern bis auf vereinsamte Lagen frei von

Schnee. Da der Boden gut abgetrocknet ist, sieht man den Landmann überall an der Arbeit, die Frühjahrspflanzung vorzubereiten. Sind die Flächen auch klein, so verursachen sie doch viele und schwere Arbeit. Landstriche von vorwiegend feuchter Beschaffenheit bleiben dauernd Wiesen, werden auch regelmäßig gedüngt, teilweise mit Stalldünger, dessen Zerfeinerung bei trockenem Wetter und zu einer Zeit erfolgen muß, da das Gras noch nicht zu sehr aufgeschossen ist. Die künstliche Düngung ist leider fast noch garnicht gebräuchlich und meist noch nicht einmal versucht. Höchstens wird gelegentlich eine Gabe Kalk verwendet. Dabei ist der Graswuchs als wirtschaftlicher Faktor hinsichtlich der Milchgewinnung von derselben wichtigen Bedeutung, wie nach anderer Richtung der Anbau der Kartoffel, für die sich natürlich nur trockene Lagen eignen. Im Laufe der Zeit hat es sich herausgestellt, daß sie am besten auf frisch umgebrochenen Rasenflächen gedeiht. Auf dem magern Gebirgsboden wirken die Rasenteile als Humusbildner düngend und zugleich lodern. Daher sieht man Männer, Weiber und Kinder mit Rodeshaden die Grasnarbe ablösen, was man im Volksmunde mit dem Ausdruck „Rasenschinden“ bezeichnet. Zunächst wird Stalldünger übergebreitet, und dann erst beginnt die Lodern des Bodens durch Graben oder an günstigen Stellen durch Pflügen. Daraus ist hinlänglich ersichtlich, daß die Kartoffeln dem Gebirgsbewohner Schweiß kosten. Dafür ist sie aber bis in hohe Lagen dankbar. In geringerem Grade nur trifft dies für Getreide zu. Mit zunehmender Höhe werden denn auch Saatselder immer seltener, kleiner und bedeutungsloser, wenn sie auch dem Auge im Frühling und Sommer eine angenehme Abwechslung bieten. Schönheit und Wirtschaftlichkeit gehen eben leider selten Hand in Hand. Desto mehr muß man sich freuen, daß von dieser trüben Erfahrung die Vorbereitungen für den Fremdenverkehr doch eine Ausnahme bilden oder wenigstens im Prinzip dazu berufen sind. Allwärts sieht man die Wirte Verschönerungen in und an den Häusern vornehmen, ihre Umgebungen und die Gärten schmücken, und dies immer in der Hoffnung, daß der klingende Erfolg nicht ausbleiben werde. So hat man auch gelernt, Naturbestände früher rücksichtslos vernichtet wurden. Leider ist der Baustoff vielfach zu bemängeln, auch die Häufung von Bauten an manchen Stellen, aber alte Sünden sind nicht ungeschehen zu machen. Dringend zu wünschen bleibt darum, daß neue Unternehmungen die früheren Fehler vermeiden, daß sich vielmehr Bauten und Anlagen unserer so überaus reizvollen Landschaft anpassen und womöglich deren Vorzüge noch heben. Diese Maßnahme ist umso mehr zu beherzigen, als der in Ausführung begriffene Bau von aufstrebenden Kunststraßen zweifellos viele Unternehmungen hervorrufen wird.

x. (Vom Wetter) wird uns aus Prummhübel unter dem 11. April geschrieben: Am Mittwoch fiel das Quecksilber im Thermometer von + 1,2 Grad Wärme bis + 0,7 Grad Wärme nachmittags 2 Uhr. Bei völlig bedecktem Himmel schneite es am Mittwoch in vereinzelt großen Schneeflöden. Am Mittwoch Abend zeigte das Thermometer als niedrigsten Thermometerstand — 1,1 Grad an. Der Erdboden war am Donnerstag früh bei schwachem Nordostwindzuge und 2,2 Grad Kälte hart gefroren. Das Hochgebirge liegt heute unter einem dichten Nebelkleide. Die Schneemassen haben bis 900 m Höhe in den letzten Tagen zusehends abgenommen. Die granen Matten kommen unterhalb des Hochgebirgsrats an vielen Stellen zum Vorschein. An den Teichrändern ragen die schwarzen Felsgesteine unter dem Schneeabhang hervor. Der Schlitten führt vom Hochgebirge noch bis zur Hoserwegbrücke im Kessel.

§ (Zum Befähigungsnachweis im Baugewerbe.) Seit dem 1. April kam der Betrieb des Gewerbes als Bauunternehmer und Bauleiter, sowie der Betrieb einzelner Zweige des Baugewerbes unter der Flagge werden, wenn Tatsachen vorliegen, welche die Unzulässigkeit des Gewerbetreibenden in bezug auf diesen Gewerbebetrieb darthun. Der Untersuchung muß nach näherer Bestimmung der Landes-Zentralbehörde die Anhörung von Sachverständigen vorangehen. Der Regierungs-Präsident in Liegnitz hat als solche Sachverständige ernannt: 1. für die Kreise Liegnitz, Bunzlau, Goldberg-Gahman, Jauer und Lüben Maurermeister Wende-Liegnitz, Zimmermeister Derlien-Liegnitz, Maurer- und Zimmermeister Wisig-Jauer; 2. für die Kreise Freytag, Glogau, Grünberg, Sagan und Sprottau Maurer- und Zimmermeister Borgmann-Glogau, Kranze-Glogau und Zimmermeister Streicher-Grünberg; 3. für die Kreise Görlitz, Hohenberg, Rastenburg und Lauban Maurermeister Meyer-Görlitz, Maurer- und Zimmermeister Seibt-Lauban, Neuschel-Görlitz; 4. für die Kreise Schönau, Bolkshain, Hirschberg, Landeshut und Löwenberg Maurer- und Zimmermeister Beer-Hirschberg, Walter-Warmbrunn, Zimmermeister Ezyer-Petersdorf.

cc. (Vom Kraftwerk der Queisalsperre.) Von der Firma J. W. Roth-Mengersdorf werden beim Bau des Werkes jetzt etwa 100 Arbeiter beschäftigt. Das Hauptgebäude wird eine Länge von 42 Meter und eine Breite von 33 Meter erhalten. Es wird zur Aufnahme von fünf Turbinen von je 700 Pferdestärken eingerichtet. Vorläufig werden nur drei Turbinen eingebaut. Besonders schwierig gestalteten sich die Fundamentierungsarbeiten, welche sämtlich in Beton ausgeführt sind. Der felsige Grund mußte hier 7 bis 8 Meter tief ausgeprengt werden, und da sich die Baustelle unmittelbar am Queisbett befindet, war es namentlich bei größeren Wasserständen nicht leicht, die Baugrube trocken zu halten. Wie beim Bau der Spermauer ist auch jetzt eine besondere Sandwäsche eingerichtet, die den Kies von sämtlichen erdigen Teilen befreit. Zurzeit hat das

Rußwasserbeden den Normalstau von 5 Millionen Kubikmeter. Mit der Aufstellung der Masten ist in verschiedenen Orten begonnen worden. Zur Entnahme des Stromes für Licht- und Kraftzwecke haben sich in Stadt Lauban bisher 250 Abnehmer gemeldet, darunter Industrielle bis zu 200 Flammen. Die elektrische Erleuchtung werden Marklissa, Herzdorf, Bertelsdorf und Mittel-Langenöls einführen. Von den größeren Gütern haben eine große Zahl von Besitzern die Entnahme des Stromes für Motoren angemeldet, wodurch eine Menge von Arbeitskräften sich erübrigt.

\* (Schußkammern in Bergwerken.) Um die schweren Folgen von Explosionen in Schlägen der Wetter in Bergwerken nach Möglichkeit abzumildern, trägt man sich in den bergbaulichen Kreisen Oberschlesiens mit der Absicht, an verschiedenen Stellen der Gruben luftdicht abschließbare und explosionsfähige Räume, sogen. Rettungskammern, einzurichten, um den Bergleuten im Falle der Gefahr des Erstickens oder Verbrennens nach Schlagwetterexplosion die Möglichkeit zu geben, sich in unverbundene Luft zu retten. Die Kammern sollen durch Luftrohrleitungen mit frischer Luft versehen werden, um den giftigen Schwaden abzuleiten, auch sollen je weils mehrere Flaschen mit Sauerstoff darin aufgestellt werden.

\* (Vom oberschlesischen Fleischstand.) Der im Dezember aufgedeckte ungelegliche Handel mit Schweinefleisch aus dem Industriebezirk nach dem Innern Deutschlands soll in den nächsten Tagen seine gerichtliche Abhandlung finden. Angeklagt sind: Kaufmann Röske-Erfurt und Engroschlächter Groß-Zabrze, ferner die oberschlesischen Engroschlächter Paul Groß und Johann Lapczynski, der Fleischermeister Paul Kurek I, der Engroschlächter Paul Kurek II, der Fleischermeister Max Ruda, der Fleischermeister Viktor Grenzkiel, der Fleischermeister Adolf Noczmol, der Fleischermeister Karl Wolff, der Engroschlächter Fritz Andraschek, Marktsteiger Josef Stubny und der Fleischer Karl Bachhaus aus Ibershofen bei Erfurt.

\* (Bahnverbindung von Neustadt O.-S. mit Zuckmantel und dem Altvater.) Am 6. d. M. fand in Zuckmantel eine Besprechung statt, welcher eine Anzahl von Vertretern der interessierten Kreise, Städte, industriellen Anlagen usw. beizuhöhen. Dem schon vielfach erörterten Altvater-Eisenbahnprojekt wurde allseitig freudig zugestimmt und beschlossen, die nötigen Vorarbeiten und sonstigen Schritte einzuleiten. Man knüpfte aber an das Projekt die Bedingung, daß die Städte Zuckmantel und Würbenthal verbunden werden; die Fortsetzung der Goldpatalbahn von Hermannstadt nach Würbenthal oder nach Zuckmantel allein wurde als zwecklos betrachtet. Ferner wurde die Idee der Weiterführung der Bahn von Würbenthal nach Karlsbrunn fallen gelassen, weil die Rentabilität dieser Strecke und die Durchführbarkeit derselben angezweifelt wird.

w. (Ein Sängertag des Niederschlesischen Sängerbundes) findet am 2. Juni in Kosenau statt. Die Musikaufführung leitet der Bundes-Direkt, Herr Kantor Sudel-Grünberg. Zum Vortrag gelangen die Männerchöre: 1. Deutsches Bannerlied mit Orchesterbegleitung von Franz Helmich; 2. Der Männergesang von Franz Otto. 3. Morgen im Walde von Friedrich Hegar; 4. a. Jahrende Zeit von Hugo Jungst, b. Nitters Abschied von Johann Kinkel; 5. Friedrich Nothart mit Orchesterbegleitung von Theodor Podbersky; 6. a. O Du sonnige, wonnige Welt von Jos. Rheinberger, b. Wie die wilde Ros' im Wald von Franz Mair; 7. Dornröschen Straßburg mit Orchesterbegleitung von Julius Otto; 8. a. Im Feld des Morgen früh von Ch. Burthardt, a. Am Arensee von Willy Heermann und 9. Siegesgesang der Deutschen nach der Hermannschlacht mit Orchesterbegleitung von Franz Abt.

a. (Der Unterbeamtenverein) hielt am 10. d. Mts. seine Monatsversammlung ab. Es wurde ein neues Mitglied aufgenommen. Der Vorsitzende überbrachte dem Verein Grüße von zwei auswärtigen Mitgliedern. Bei Eintritt günstigerer Witterung sollen auch wieder Ausflüge gemacht werden. Beschlüsse darüber werden in einer der nächsten Konferenzen gefaßt werden.

d. (Der Ortsverband der Gewerksvereine im Riesengebirge) hält nächsten Sonntag nachmittag 3 Uhr im „Goldenen Löwen“ hier eine ordentliche Verbandsversammlung mit vorausgehender Delegierten-Sitzung ab. Die Tagesordnung ist eine reichhaltige; außer verschiedenen Anträgen soll auch Beschlüßfassung über Gründung eines Gewerksvereins-Gesangsvereins erfolgen, so daß zahlreiches Erscheinen der Verbandsmitglieder erforderlich ist.

d. (Der Unterverbandstag der Feuerwehren im Kreise Hirschberg) wird seinen Delegiertentag am Sonntag, den 28. April, nachmittags 2 Uhr, im Konzertsaal hier abhalten.

\* (Der Kaiser als Taufpate.) Dem Gärtner Franz Görlich in Neudorf, Kreis Leobschütz, ist die Genehmigung erteilt worden, bei der Taufe seines 7. Sohnes den Namen des Kaisers als Taufpate einzutragen zu lassen.

# (Jagdliebhaber) macht der Allgemeine Deutsche Jagdschützenverein im Kreisblatte auf seinen unter günstigen Bedingungen mit der Versicherungsgesellschaft „Janus“ in Hamburg abgeschlossenen Vertrag aufmerksam. Jedes Mitglied des Vereins ist danach berechtigt, sich bei der Gesellschaft unter Zahlung von 5 Mark jährlicher Prämie gegen Haftpflicht zu versichern. Die Versicherung erstreckt sich auf Haftpflichtschädigung bis zu 200 000 Mark. Auskunft erteilt Königl. Oberförster Schröder in Schmiedeburg.

§ (Schonzeit für Rehböcke.) Der Bezirksausschuß zu Liegnitz hat für den Umfang des Regierungsbezirks Liegnitz den

Beginn der Jagd auf Rehböcke auf den gesetzlichen Termin, 16. Mai, festgesetzt.

\* (Arbeiterkolonie.) 300 Familienhäuser lassen die Gleichen Werke auf einem Waldterrain in der Umgegend von Rattowitz erbauen.

\* (Patentwesen.) In die Gebrauchsmusterrolle eingetragen wurde unter Nr. 302 718 ein mit radial stehenden Schlägern versehenes Schlagzeug für Zentrifugalsichtmaschinen mit feststehendem Siebe für Wilhelm Köhler-Hirschberg, und unter Nr. 302 307 ein elektrisches Glodenpiel, dessen Spielwalze auf eine der Anzahl der Gloden entsprechende Gruppe doppelarmiger Kontakthebel einwirkt für Wolfram-Brünne-Querseifen.

\* (Vom Schlesienschen Sparkassen-Verbande.) Nachdem der bisherige Verbandsrevisor Magistrats-Obersekretär a. D. Palaschy aus seinem Amte geschieden, wird der Sparkassen-Verband, so lange ein anderer ständiger Verbandsrevisor nicht angesetzt ist, die Revisionen der Sparkassen durch die früheren Verbandsrevisoren, nämlich den Bürgermeister K. Leinert in Schmiedeberg, den Kreisparlamentarier Steinkopf in Glogau, den Kreisparlamentarier Fischer in Dels, den Stadthauptparlamentarier Gütlich in Freystadt vornehmen lassen.

\* (Aus dem Theaterbureau) wird uns geschrieben: Zum letzten Male in dieser Saison wird am Sonntag Richard Wagners „Lohengrin“ aufgeführt. Den auswärtigen Kunstfreunden dürfte diese Nachricht willkommen sein, da sie der elektrische Wagen nach Hirschberg und der Theaterzug nach Schmiedeberg zur Zeit zurückbringt.

d. (Ein Storchenzug) ging Donnerstag am Spätnachmittag über die Stadt hin. Von Süden her kommend, ließen sich die in tabelloser Reihe schimmernden Gänse, gegen 50 an Zahl, auf den Höhen zwischen der Hirschberger Maschinenfabrik und Straupitz nieder, um sich dort Stärkung zu suchen, wobei sie von Alt und Jung beobachtet wurden. Als aber einige vorwitzige Mägdelein den Langbeinen zu nahe auf den Leib rückten, erhoben sie sich plötzlich, anscheinend zögernd und ungerne, um ihren unterbrochenen Zug nach Verbisdorf hin fortzusetzen.

\* (Polizeibericht.) Gefunden: ein Schlauch zu einer Fahrrad-Luftpumpe auf der Promenade, Abzuholen auf dem Polizeiamte. Verloren: ein schwarzes Portemonnaie mit 3,50 Mark Inhalt von der Hospitalstraße bis nach der Mühlgartenstraße; eine Brosche mit blauen Steinen besetzt, von der Bergstraße bis zur Straupitzstraße; ein dunkelrotes Portemonnaie mit 2 Mark und 8 Rabattmarken in der Stadt; ein kleines schwarzes Portemonnaie mit 40 Mark am Bahnhof Hirschberg; ein schwarzer Damen-Gürtel von der Wilhelmstraße bis nach Sunnersdorf, Paulinenstraße; einen Militärsack auf den Namen Liebig-Seiffershan, von Mittelnitz bis Hirschberg und ein goldener Ring mit roten Steinen besetzt auf der Schützenstraße. Entlaufen: eine schwarze Henne, abzugeben bei Wilhelm Hante, Sand 3.

d. Straupitz, 12. April. (Darlehnskasse.) Die Generalversammlung der Spar- und Darlehnskasse fand am Mittwoch statt. Nach dem Jahresbericht gehören der Genossenschaft 61 Mitglieder an, die an Geschäftsanteilen 1454,40 Mark Ende 1906 eingezahlt hatten. Die Zahl der Spareinlagen ist von 88 auf 109 gestiegen, die Summe der Einlagen von 24 858 Mark auf 33 657 Mark. Auf den höheren Zinsfuß der Genossenschaftskasse dürfte das Anwachsen der Einlagen aus lässlichen Kreisen zurückzuführen sein. An Darlehen wurden gegeben 26 927,13 Mark, das Guthaben der Genossen in laufender Rechnung beträgt 42 779,94 Mark. Das Guthaben der Kasse bei der Provinzial-Genossenschaftskasse Breslau ist 31 084,84 Mark; auf Hypotheken sind 19 900 Mark ausgeliehen. Der gemeinsame Warenbezug an Kohle, Britetts und Düngemitteln mit 1862 Zentnern war im Werte von 1757 Mark. Insgesamt betragen die Einnahmen 65 867,94 Mark, die Ausgaben 65 017,11 Mark, mithin der Jahresumsatz 131 000 Mark. Die Jahres-Bilanz 1906 ergibt an Aktiva 79 776,80 Mark, an Passiva 79 463,61 Mark, mithin einen Reingewinn von 313,19 Mark. Die Verteilung obigen Reingewinns erfolgt so, daß 50 Mark dem Reservefonds, 214,39 Mark der Betriebs-Rücklage zugewiesen und 48,80 Mark als vierprozentige Dividende für 1220 dividendenberechtigte Geschäftsanteile der Genossen deren Guthaben zugeschrieben werden. Der Reservefonds hat somit die Höhe von 623 Mark, die Betriebs-Rücklage 1042,18 Mark, mithin zusammen 1665 Mark Reserven. Die laut Statut auscheidenden Vorstandsmitglieder Gutsbesitzer Robert Scholz und Stellenbesitzer Hermann Dyk, sowie das Aufsichtsratsmitglied Gutsbesitzer Ernst Raupach wurden wiedergewählt.

d. Hirschberg, 12. April. (Die freiwillige Feuerwehr) hielt Sonntag einen General-Appell ab. Die Versammlung beschloß, in die Wehr, die bislang nur aus Arbeitern der hiesigen Papierfabrik bestand, auch Einwohner des Dorfes aktiv oder inaktiv aufzunehmen. Auch wird künftig von den Mitgliedern ein Betrag von 10 Pf. pro Vierteljahr erhoben werden. Ferner wurde der langjährige frühere Leiter und Mitbegründer der Wehr, Herr Gustav Goh zum Ehrenmitglied ernannt.

c. Verbisdorf, 12. April. (Unglücksfall.) Gestern abend kurz nach 6 Uhr war auf dem hiesigen Oberdominium der Dominiatsknecht Ehrenberg mit noch anderen Gespannen mit Düngersackern beschäftigt. Beim Umfahren der Erde des Scheunengebäudes geriet er so unglücklich zwischen Wagen und Scheunende, daß er schwere Verletzungen am Kopf davontrug. Er wurde in das Hirschberger Krankenhaus geschafft. Glücklicherweise sind die Verletzungen nicht so schwer, daß sie zu Bedenken Veranlassung geben.

o. Verbisdorf, 11. April. (Verfähdenes.) Am Sonntag abend veranstaltete der hiesige Männer-Gesangverein eine öffentliche Gesangs-Aufführung im Stephan'schen Saale. Das Programm war vorzüglich gewählt, die Gesänge wurden unter Leitung des Dirigenten, Herrn Kantor Wigner, gut vorgetragen. Einige Couplets, sowie ein Duett, und das Theaterstück: „Die Heiratsanfrage“ in Oberlausitzer Mundart, welches von bewährten Kräften unseres Dorfes gespielt wurde, brachte den Darstellern wohlverdienten reichen Beifall. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Tanz hielt die Anwesenden in heiterster Stimmung bis zur frühen Morgenstunde beisammen. — Die hiesige freiwillige Feuerwehr hielt am Sonntag eine Steiger- und Spritzenübung unter Leitung des Brandmeisters, Herrn Fabrikbesitzer H. Mose, am Steigerturm ab. — Die Baulust ist dieses Jahr in unserem Orte recht reger. Unter anderem baut Herr Gasthofbesitzer B. Stephan einen großen geräumigen Saal mit Bühne zu ebener Erde an, womit einem recht dringenden Bedürfnis abgeholfen wird.

s. Warmbrunn, 12. April. (Zum Trauerfalle im Hause Schaffgotsch. — Selbsthilfe in der Fleischartenerung.) Am Mittwoch nachmittag ging ein Telegramm hier ein, daß die Leiche des Grafen Johannes Schaffgotsch in Triest gelandet sei. Man erwartet danach das Eintreffen des Sarges im Laufe des Sonnabends auf dem Bahnhof in Hirschberg. Die Leiche wird von da nach dem hiesigen gräflichen Schloß geleitet werden, wo ihre Ausbahrung in der Schloßkapelle erfolgen wird. Auch für das Publikum wird für einige Stunden während des Tages der Zutritt gestattet sein. Kommen Montag, vormittags 10½ Uhr, wird alsdann die Beisetzung in der Abendgottesdienst der hiesigen katholischen Pfarrkirche stattfinden. Die Leiche wurde vor ihrer Abfahrt in Ägypten einbalsamiert. — Herr Photograph Exner stellte an der Ecke des „Breslauer Hofes“ ein lebensgroßes, farbiges Porträt nebst einem kleineren Brustbild in lebensgroßem Trauerjämmer aus. Die Bilder bringen den Warmbrunnern die recht sympathischen Züge des in der Blüte seiner Jugend verstorbenen Grafen in Erinnerung. — In den letzten Tagen sind seitens der Arbeiter-Ausschüsse der Firma H. Füllner hier selbst wiederum eine größere Anzahl Schweine und auch ein Hund geschlachtet worden. Im Ganzen gelangten bisher 21 Schweine und 2 Kinder zur Abchlachtung. Diese stattliche Zahl in einer verhältnismäßig kurzen Zeit rechtfertigt gewiß den Schritt der hiesigen Arbeiter, sich durch Selbsthilfe — den Fleischern unseres Ortes gegenüber — billigeres Fleisch für sich und ihre Familien zu beschaffen.

† Gahn, 11. April. (Verfähdenes.) Die Vorbereitungen für die Saison werden allenthalben eifrig betrieben. Logierhaus „zum Bäckertal“ und „Goldene Aussicht“ haben die Besitzer gewechselt. An beiden Häusern werden bauliche Veränderungen vorgenommen. Für nächste Zeit stehen zwei Neubauten in Aussicht. — Mit dem Bau der Chausseestrecke Friedenseiche-Beerberg ist vor einigen Tagen wieder begonnen worden. Im oberen Teile wird eine kleine Verlegung der Linie vorgenommen. — Auf der von Giersdorf bis zur Friedenseiche führenden Strecke sind die Decksteine allmählich geschlagen. Leider konnte bei Villa „Hildegard“ das Planum noch nicht fertiggestellt werden. Das wird aber in aller nächster Zeit geschehen. Die Stelle wirkt durch lehmige Beschaffenheit außerdem ganz besonders hemmend auf den Verkehr. — Zahlreiche Obergäste sind zu Anfang dieser Woche abgereist. Vorläufig wohnen nur noch ganz vereinzelt Erholungsbedürftige am Orte. Nicht zahlreich aber sind die Anmeldungen bereits für Anfang Mai und für Pfingsten. — In den Gärten sind erhebliche Winterschäden zu verzeichnen. Niedrige Gebüsch haben vielfach durch Schneedruck gelitten. Bei dem hohen Schnee war es Meißter Lampe möglich, bei Salzhäusern in den Baumkronen zu nagen; das Reh hat viele Zwergbäume beschädigt, und die Wühlmaus hat die Wurzeln von Bäumen und Stauden oft arg beschädigt. Auf ihre Bekämpfung wird jeder Landmann und Gartenfreund mehr als sonst achten müssen.

o. Kaufung, 12. April. (R.-G.-B. — Gartenbauverein.) Ende voriger Woche hielt die hiesige Ortsgruppe des R.-G.-B. im Bahnhofshotel ihre Generalversammlung ab. Der bisherige Vorsitzende Fabrikbesitzer Siegert sen., der Gründer der Ortsgruppe, legte aus Gesundheitsrücksichten als Vorsitzender sein Amt nieder und wurde in Anerkennung seiner Verdienste um die Ortsgruppe einstimmig als Ehrenmitglied ernannt. Die Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: Fabrikbesitzer Siegert jun. Vorsitzender, Hauptlehrer Scholz Stellvertreter, Schriftführer und Wegewart, Kaufmann Gustav Pöschel Kassierwart, Lehrer Hahn Stellvertreter, Amtsvorsteher Neuthe als Beirat. In diesem Vereinsjahre sollen Markierungen ausgeführt werden nach Altenberg vom Bahnhof Ober-Kaufung, von der Himmelgasse, Kammerbergbaude, Kammerwaldau usw. Fortan soll jedes Vierteljahr eine Sitzung gehalten, ebenso sollen Ausflüge veranstaltet werden. Es wird bedauert, daß vom Hohen Rabbadgebirge so wenig gute landschaftliche Postkarten vorhanden sind, die unsere hervorragend schönen Punkte zeigen und dadurch auch in der Ferne für unsere herrlichen Vorberge ein wenig Bekanntheit machen. Kaufmann Pöschel jun., der bereits zwei verschiedene Karten vom Rabbadgebirge, sagt das größtmögliche Entgegenkommen zu. Zu dem Zusammenschluß der Rabbad-Ortsgruppen nimmt die Ortsgruppe Kaufung eine abwartende Stellung ein. Sofern diese Vereinigung innerhalb des Hauptvereins eine nachdrücklichere Vertretung der Ortsgruppen des Rabbadgebirges bezweckt, ist die Ortsgruppe Kaufung bereit, sich diesem Unterverbande anzuschließen. — In Ritters Restaurant hielt am Sonntag Nachmittag der Verband der Garten-

bauvereine im Kreise Schönau seine Generalversammlung ab. In der Vorstandswahl wurden gewählt Kantor Frömmner-Beischdorf als Vorsitzender, Dr. Hellmann-Kaufung Stellvertreter, Hauptlehrer Scholz-Ob.-Kaufung als Schriftführer, Lehrer Hahn-Ob.-Kaufung als Stellvertreter, Kantor Kleineidam-Ndr.-Kaufung als Kassierer, Obergärtner Heinrich-Stöckel-Kaufung als Beigeordneter. Ein Schreiben des Landrats betraf die Einführung eines Obstpflanzungstages für Schulkinder nach dem Muster Grefeld. Es wurde geltend gemacht, daß die Ausführung ziemlich kostspielig ist und daß die meisten Kinder kein Land haben. Die nötigen Belehrungen werden in den Schulen gegeben. Ein gemeinsamer Absatz ist hier mit Erfolg angebahnt. Stellt der Kreis Mittel zur Verfügung, würde der Verband die gebotene Hand gern ergreifen und dieselben im genannten Sinne verwenden. Es wurde aber bezweifelt, daß man in Grefeld an einem Tage 1000 Bäume in der angegebenen Weise pflanzen kann. Ein zweites Schreiben betraf Gewährung von Beihilfen durch den Regierungspräsidenten für Umbau von Obstanlagen durch Gemeinden, Korporationen, Private etc. Im Anschluß daran wurde der Wunsch ausgesprochen, daß die Chausseen durchgehend mit Obstbäumen statt mit Eschen bepflanzt werden möchten. In Süddeutschland lassen sich die Anlieger die Eschenpflanzung nicht gefallen, weil die Esche 30 m lange Wurzeln wirft und die Nachbargrundstücke aussaugt. Nach Schluß der Sitzung wurden noch mehrere Gärten besichtigt. Im Schulgarten zu Ober-Kaufung zeigte Kantor Frömmner den Schnitt frisch gepflanzter Bäume, worauf man noch die mühseligen Anlagen im Schloßgarten zu Stöckel-Kaufung sowie dessen Gewächshaus und das Weinhaus besichtigte.

F. Schönau, 11. April. (Verfähdenes.) Auf der Ausstellung in Mailand wurden dem Besitzer der Jorellenbrutanstalt in Helmsbad, Mendant Sandler hier und dem Landschaftsmaler Weimann bronzenen Medaillen als Auszeichnung zuerkannt. — Der kürzlich hier gegründete Gastwirtsverein für Schönau und Umgebung zählt bereits 50 Mitglieder. Als Deputierte zum 16. Zonentage in Breslau wurden gewählt Hotelbesitzer Großmann und Gasthofbesitzer Sönel. — Ein empfindlicher Rückgang in der Temperatur hat sich heute Morgen eingestellt. Auf den Höhenlagen war starker Frost zu verzeichnen.

o. Marklissa, 12. April. (Lohnerhöhung.) Die Firma Mayer-Kaufmann in Beerberg bei Marklissa hat ihren sämtlichen Arbeitern und Arbeiterinnen eine Lohnerhöhung von 5 Prozent bewilligt.

§ Greiffenberg, 11. April. (Wegen Veranlagung zur Wassersteuer) klagte vor dem Bezirksausschuß zu Liegnitz die Rentierin M. Wiggert in Greiffenberg, vertreten durch Justizrat Schmeidler in Liegnitz, wider den Magistrat in Greiffenberg. Die Klage mußte wegen eines Formfehlers, ohne daß erst materiell auf die Sache eingegangen wurde, abgewiesen werden. Die Klage war nämlich erst an den Kreisaußschuß in Löwenberg gesandt worden, der sie dann an die zuständige Instanz, den Bezirksaußschuß in Liegnitz, abgab. Dadurch aber war inzwischen die Frist, die für Anbringung derartiger Klagen gesetzt ist, abgelaufen und überschritten und deshalb wurde die Klage abgewiesen. — Das ist wieder eine Mahnung, sich in derartigen Fällen stets erst über den richtigen Instanzenweg zu informieren.

t. Wümenberg, 11. April. (Verfähdenes.) Das einer Frau Vogt früher gehörige Rittergut Siebeneichen ist von dem neuen Besitzer Wätjen am 6. d. Mts. in Besitz genommen worden. An der Feier beteiligte sich die ganze Gemeinde. — Anstelle des verstorbenen Mühlenbesitzers Kretschmer ist Herr Winkler als Ortsvorsteher gewählt worden. — Auch in Märzdorf hat der Gutbesitzer Schuster ein Stück Busch abgeschlagen, durch welches die Bahn führen sollte, da dies jedoch nicht zutrifft, verlangt er Entschädigung. Die genaue Trace scheint noch nicht festzustehen. — In Plagwitz wird diesen Sommer von der Haltestelle aus bei der Irrenanstalt vorbei quer durch das Dorf von der Provinz eine Chaussee gebaut, die unterhalb des Kretschams in die Provinzial-Chaussee mündet. Die Gemeinde leistet dazu einen Beitrag von rund 1000 M. — Im Winter muß nach der ganz nahe an Plagwitz gelegenen winzigen Kolonie Luftenberg der Lehrer aus dem entfernten Braunau jeden Tag kommen, um zu unterrichten. Die paar Kinder sollten in Plagwitz eingeschult werden, doch wurde dies von den Vätern abgelehnt. Wenn nämlich ein Kind konfirmiert wird, erhält es von der Braunauer Herrschaft ein Geschenk.

tw. Waldenburg, 11. April. (Durch eine verheerende Feuerbrunst) wurde im Grund bei Wüstenaltersdorf die Scholtiseibesitzung völlig eingäschert. Auch der Stall und ein Schuppen gingen in Flammen auf und nur mit Mühe konnte das Vieh gerettet werden. Den Bewohnern verbrannte fast alle Habe.

§ Bunzlau, 11. April. (Versorgung der Stadt mit Elektrizität.) Die Stadt hat mit der Provinzialverwaltung einen Vertrag vereinbart, dem in der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten auch diese Körperschaft beigetreten ist. Die Provinzialverwaltung übernimmt auf die Dauer von 25 Jahren die Lieferung von elektrischer Energie, und zwar aus der bei Mauer zu errichtenden Anlage. Die Stadt hat sich verpflichtet, jährlich mindestens 60 000 Kilowattstunden zu garantieren; die Abgabe erfolgt zum Preise von 18 Pf. für die Kilowattstunde bei Lichtstrom und von 10 Pf. für Kraftstrom. Das in der Stadt herzustellende Verteilungsnetz erfordert 150 000 bis 180 000 M. Die jährlichen Ausgaben der Stadt — Verzinsung, Amortisation, Betriebskosten — stellen sich auf ca. 20 000 M., die Verzinsung und Amortisation allein würden ca. 8250 M. betragen. Die Lieferung der Elektrizität erfolgt vom 1. Dezember 1910, event. von einem früheren Zeitpunkt ab.

# Feuilleton.

## Der kranke Mann.

Roman von Leo von Torn.

(21. Fortsetzung.)

### Neunzehntes Kapitel.

Die Besprechung währte bis tief in die Nacht.

Erst durch die Eröffnung Ali Rifaats wurde dem Arzte die ganze unerhörte Infamie des Räntespiels klar, welche zur Vernichtung eines jungen Glückes geführt.

Bis dahin hatte das Verbrechen, welches er im Tscherağan aufgedeckt, trotz des Briefes von Murad noch dunkle Rätsel für ihn gehabt. Und wenn er mit seinen Darlegungen bisher auf Zweifel gestoßen war, so hatte das wohl daran gelegen, daß er nur die schauerlichen Tatsachen, nicht aber deren Motive hatte angeben können. Hat doch auch das Verbrechen seine Logik. Jetzt waren die fehlenden Glieder des Ringes gegeben — und der Bericht, der angesungen auf seinem Schreibtisch lag, würde ein geschlossenes Bild, würde eine Anklage ergeben, deren Eindruck auch die zaghaftesten diplomatischen Schwächlinge sich nicht verschließen dürften.

In seine Befriedigung darüber mischte sich die Sorge, daß der Einbruch des jungen Fürten — ein Akrobatenstück von verzweifelter Kühnheit — draußen nicht unbemerkt geblieben sein konnte. Obwohl Ali Rifaat versichert, daß er selbst erst stundenlang das Haus beobachtet, ehe er den Aufstieg gewagt, und daß er keine Späher bemerkt habe, blieb Dr. Rohrscheidt dennoch in steter Unruhe. Bei dem leiseren Geräusch von der Straße her schreckte er auf.

Und noch ein anderes beschäftigte ihn. Die flammende Ueberzeugung, mit der Ali Rifaat davon sprach, daß er sein Weib doch noch finden und sie den Händen ihrer Räuber entreißen würde, schnitt ihm ins Herz. Durfte er auch jetzt noch schweigen? War es nicht geboten, daß er den Gatten und die unglückliche Frau dort oben nun endlich verständigte? Solange sie noch eine Hoffnung hegten, würden sie bis zur Selbstvernichtung kämpfen und suchen und — nutzlos sich hinopfern. Da sie das Schreckliche doch einmal erfahren mußten — spätestens dann, wenn die Erhebungen der Konsulate in Gang kamen — wäre es besser gewesen, er hätte gleich gesprochen. Alle die Unvorsichtigkeiten, welche unmitttelbar zur Verhaftung Medems geführt und zu den polizeilichen Schikanen, wären unterblieben. Und welche wegehaltigen Vorheiten würde der Gatte noch unternehmen, wenn er nicht die Gewißheit erhielt, daß alles, alles umsonst war! Die unterirdischen Mauergänge des Wildiz geben nichts wieder her — und der Bosphorus ist schweigend.

Während Dr. Rohrscheidt in einer Gesprächspause diese Gedanken wälzte und nach einer Form suchte, um die schreckliche Eröffnung schonend vorzubereiten, wurde Ali Rifaat von der Müdigkeit übermannet. In den letzten Tagen und Nächten hatte er nicht eine Stunde Schlummer gefunden. Jetzt waren seine letzten Kräfte verbraucht — und als der Arzt in seiner unruhigen Zimmerpromenade innehielt, um das Thema von vorhin noch einmal aufzunehmen, sah er den Gast im Stuhl zurückgelehnt; die Augen halb offen und doch fest eingeschlafen.

Ein tiefes Mitleid ergriff ihn. Am liebsten hätte er diesen befreundeten Schlummer nicht gestört — aber ein Etwas sagte ihm, daß der Flüchtling in diesem Zimmer nicht bleiben konnte. Wenn er die Treppe nach oben nicht mehr bewältigte, so mußte er im Schlafzimmer untergebracht werden, damit er wenigstens dem ersten Blide etwaiger Späher verborgen blieb.

Mit einem matten, dankbaren Lächeln auf den Lippen ließ der Aufgerüttelte sich führen. Wie er auf die Ottomane niederfiel, so blieb er liegen und rührte kein Glied.

Dr. Rohrscheidt schwannte, ob auch er sich niederlegen oder unter dem frischen Eindruck der Mitteilungen den Bericht vollenden solle. So abgespannt er war, entschloß er sich für das Letztere. Es war eine Kulturaufgabe, die er hier zu erfüllen hatte und die keinerlei Aufschub litt. Hoffte er doch, daß dieses Schriftstück nicht nur in der vorliegenden Sache dem Rechte Geltung verschaffen würde. Da er den Plan hatte, es abschriftlich den Vertretern sämtlicher Großmächte zugänglich zu machen, würde das Dokument einen Appell an das zivilisatorische Gewissen Europas bedeuten. Von diesem Gedanken angepörrnt, machte er sich an die Arbeit.

Die Feder glitt rastlos über das Papier und füllte Seite auf Seite.

Als die Pendule, welche den Aufsatz des Schreibtisches krönte, in dünnen eiffertigen Schlägen die dritte Morgenstunde kündete, schaute er überascht auf.

„Schon so spät —“

Er zog seine Taschenuhr, um sie mit der andern zu vergleichen. Bei dieser Bewegung fühlte er, wie seine Glieder ungelent geordnet waren; auch seine Augen schmerzten ihn. Um sie auszuruhen, lehnte er sich zurück und schaute durch die Glastür der Loggia.

Kaum hatte er den Blick dorthin gerichtet, als er aufsprang und den Sessel bei Seite stieß.

Draußen — an die Scheiben gedrückt — ein Gesicht.

Die schmalen, von einem dünnen, rötlichen Bart umsprockten Lippen verzogen sich zu einem Grinsen, als der Eindringling sich bemerkt sah. Er nickte — als handele es sich um einen gelungenen Scherz.

Dr. Rohrscheidt griff nach der Waffe, welche er in den letzten Tagen säukbereit auf seinem Schreibtische liegen hatte. Ehe er

aber noch die Sicherung des Revolvers entfernt, wurde die Tür aufgebrüht.

Der Polizeichef von Stambul trat ein — hinter ihm drei uniformierte Beamte, die auf seinen Wink der Waffe sich bemächtigten. Ein zweiter Befehl veranlaßte sie, den Arzt, welchen sie festgehalten, wieder freizugeben und sich auf die Loggia zurückzuziehen.

„Ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, Efendim, daß jede unvorsichtige Bewegung für Sie verhängnisvoll werden kann.“

„Herr — was berechtigt Sie, in tiefer Nacht und auf diesem Wege bei mir einzudringen?“

„Mein Amt“, erwiderte Gulir trocken, indem seine schielenden Augen im Zimmer umhersuchten. Es schien ihm der Unterschied einzufallen zwischen jener Stellung, in der er vor kurzem zum ersten Male hier sich befand, und seiner jetzigen. Er rechte sich in den Schultern auf und maß den Arzt mit einem tückisch überlegenen Blide.

„Im übrigen“, sagte er dann, „ist der Weg gar nicht so ungewöhnlich. Es ist in dieser Nacht schon jemand ihn begangen. Sollte Ihnen das bekannt sein, Efendim?“

Dem Arzte trock es eiskalt über den Rücken.

Also doch! Seine Befürchtung von vorhin bestätigte sich. Ali Rifaat war gesehen worden. Das band ihm die Hände. Er konnte weder gegen den nächtlichen Ueberfall protestieren, noch den Weiterungen sich entziehen, welche die Beherbergung des Flüchtlings für ihn im Gefolge haben mußte. Mit ohnmächtigem Zorn und Schreden fühlte er, wie nun auch um ihn jenes Netz sich fester zog, in welchem Medem durch seine Naivität und Leichtfertigkeit sich gefangen. Es gab kaum noch einen Ausweg. Nur Ruhe und festes Auftreten konnten — für den Moment wenigstens — das Aeußerste abwenden.

Mit gut gespielmtem Befremden hielt er das lauernde Blinzeln des Polizeichefs aus. Dann zuckte er die Achseln.

„Ich weiß nicht, wovon Sie sprechen“, erwiderte er kurz und gleichmütig. „Nunächst bitte ich um eine bündige Erklärung, was dieser ganze Theatercoup zu bedeuten hat.“

Gulir wiegte mit einem bösen Lächeln den Kopf.

„Nicht mehr und nicht weniger, Efendim, als daß Sie von Stund an in meine Hand gegeben sind. Auch das starke Herz und Ihre Kunst als Heilm werden Ihnen nichts nützen. Wenn ich meine Hand noch nicht schließe, so liegt das daran, daß man sich an hoher Stelle für Sie interessiert. Ich habe von Seiner Majestät den Auftrag, bei jedem neuen Moment, das die vielen gegen Sie vorliegenden Verdachtsgründe schlüssig macht, den Großvezier der hohen Pforten zu verständigen. Dieses Moment ist gegeben, Efendim. In wenigen Minuten wird Halil Rifaat Pascha erscheinen, um der Hausfuchung beizuwohnen und das erste Protokoll persönlich aufzunehmen.“

Der Eindruck, den Gulir von dieser, in subalternen Wichtigkeit vorgebrachten Mitteilung erwartete, blieb aus. Dr. Rohrscheidt gewann im Gegenteile eine größere Sicherheit durch die Tatsache, daß man nicht ohne weiteres gegen ihn vorzugehen wagte.

Und noch ein anderes festigte ihn. Er hatte fürs erste annehmen müssen, daß Gulir schon länger an der Glastür draußen gestanden und Ali Rifaat gesehen und erkannt hatte. Das schien nicht der Fall — der Schwäher hätte es andernfalls merken lassen und wohl auch des Schlafzimmers sich versichert.

„Ich werde den Besuch Seiner Erzellenz um so lieber empfangen“, erwiderte der Arzt, „als er mir Gelegenheit gibt, an höchster ständiger Stelle sehr ernste Beschwerden gegen die hiesige Polizei anzubringen. — Beschwerden, welche auch noch diplomatisch den nötigen Nachdruck erhalten werden. Ihr heutiger Einbruch ist nur ein Buchstabe in dem Alphabet der Rechtswidrigkeiten und Schikanen, denen ich seit einiger Zeit ausgesetzt bin. Ich werde beobachtet, verfolgt, und auf der Straße belästigt. Man benützt meine Abwesenheit, in meine Wohnung einzudringen und mich zu bestehlen — bitte, mein Herr Polizeichef, ich wiederhole: befehlen! Denn die amtlichen Beschlagnahme der Dinge, die mir abhanden gekommen sind, lag nicht die geringste Veranlassung vor.“

„Das zu beurteilen, ist meine Sache!“ rief Gulir zornrot. Das spärliche rote Barthaar sträubte sich. Er wick jedoch nach der Glastür zurück und legte die Hand auf die Klinke derselben, als Dr. Rohrscheidt einen Schritt näher an ihn herantrat.

„So erbitte ich Ihr Urteil darüber, mein Herr Polizeichef, ob der freche Raub eines, meiner Obhut anvertrauten jungen Mannes auch zu den notwendigen, gegen mich gerichteten Amtshandlungen gehörte —“

„Was — was reden Sie da! Ich weiß nichts davon!“

„Wirklich? Nun — ich versichere, daß Sie sich über die Wirkungen des neuerdings so beliebten Narkotikums täuschen! Der Uebergang zum Bewußtsein in den Traumzustand vollzieht sich nicht so leicht, als Sie glauben. Ich habe das an mir selbst erfahren. Ich werde unter Zeugen stellen, daß Sie — und zwar in Person — den Raub begangen haben.“

Gulir machte eine Bewegung, als wenn er sich auf ihn stürzen wollte. Die eiserne Ruhe des Arztes zwang ihn zurück. Mit seiner Selbstbeherrschung aber war es vorbei. Er achtete nicht einmal darauf, daß er sich verriet.

„Ungläubiger Hund“, mirschte er zwischen den zusammengebissenen Zähnen hervor, „das sollst Du mir büßen! Der zweiseitige Mord auf der kaiserlichen Chaussee vor Dolma-Bagdtsche geht auf Dein Konto — denn wer sonst hätte ein Interesse, meinen Namen“

zu überfallen und das Weib zu befreien! Den schurkischen Offizier, den Du bestochen, und der Dir in die Hände gearbeitet, hat seine Strafe bereits getroffen. Er befindet sich seit heute Mittag in den Rasematten — und morgen um dieselbe Stunde ist er nicht mehr. Das ist der Spiegel Deines Schicksals. Wenn die Großen des Vildiz mit Dir, einem Rauberer und Mörder, Umstände machen, so kümmerst mich das nicht. Daß ich Dich in der Gewalt habe, sollst Du sofort erkennen!

Er pochte gegen die Scheiben der Glastür und öffnete schon den Mund, um seine Befehle zu geben — auf der Loggia aber rührte sich nichts.

Auf sein zweites Klopfen erhob sich draußen ein halblauter monotoner Gesang — die ersten Takte eines bekannten arnautischen Liedes, das die Blutrache verherrlicht.

Hulir Bey riß die Tür auf und spähte in die Dunkelheit hinaus. Der Gesang — es war der eines Weibes — wurde lauter hörbar, hielt sich aber mezza voce und unterbrach sich zeitweilig — wie bei jemandem, der zu einer mechanischen Arbeit vor sich hin singt und hier und da von derselben mehr in Anspruch genommen wird.

Es dauerte länger als eine Minute, ehe der Polizeichef etwas unterschied. Dann stieß er mit einem Laute des Entsetzens rückwärts gegen den Arzt, der ihm in einer unbestimmten bangen Ahnung gefolgt war.

Dr. Nohrscheidt schob den Türken, dessen schlotternder Körper an ihm einen Halt suchte, von sich und trat vollends in die Tür.

„Zorka —!“  
Der Gesang brach ab. Aus dem Schweigen löste sich ein stöhnendes Atmen — wie von einer besonderen körperlichen Anstrengung.

Dann:  
„Ich höre Sie, Herr — und ich komme. Die Kabe hat drei Takte beschließen und gewürgt, die dich bedroht. Aber die eine — die eine und gefährlichste, die ich suche, ist nicht dabei . . . wenigstens sind es ihre Augen nicht, die ich unter Tausenden erkenne. Da — überzeuge dich selbst: Das ist es nicht — und das nicht — und dieses erst recht nicht. Es ist grünblau.“ — Die Krre lachte schrill auf. — „Hat man schon bei einer Ratt grünblaue Augen gesehen?“

„Zorka —“, stammelte der Arzt mit bleichen Lippen. Auch ihn schüttelte das Entsetzen.

Der Anblick, den die Krre bot, war das Grauenvollste, das man sich denken konnte. Ihr Gesicht, die Haare, das Bruststück und die bis zu den Ellenbogen entblößten Arme starren von Blut. In schwarzen Tropfen rann es ihr von den Fingern und — von den sechs menschlichen Augäpfeln, die sie wie Spielzeug in den Händen drehte und betrachtete.

„Am Gottes Barmherzigkeit willen — Zorka, was hast du getan!“  
„Ich —“

Sie schüttelte die grauen Haarsträhnen und sah auch jetzt noch nicht von ihrer Beute auf.

Die andere war es, Herr — die Kabe, welche dort hinter Ihrem Tische lag. Mit drei blitzschnellen Schlägen hat sie die lichtscheuen Nager gewürgt und ihnen die neugierigen, türkischen Augen ausge-rissen. Es sind aber immer noch nicht die rechten, Herr. Nicht die, welche ich suche. Nein. Diese sind weich geblieben — trotz aller Beschädigung. Sie splintern nicht, wenn man sie zu Boden wirft.

Da — sehen Sie selbst. . . .“

Die Dr. Nohrscheidt es hindern konnte, hatte sie eins, zwei der Augen auf den Teppich geschleudert.

Hulir brach in epileptisches Schreien aus.  
Nun erst schaute die Wahnsinnige auf. Eine wilde Freude verzerrte ihr Gesicht.

„Das — das ist der eine — der Rechte!“ fauchte sie über den Kopf des Arztes hinweg, der sich ihrer zu bemächtigen suchte und mit ihr rang. „Das ist der Sohn der Hündin, den ich —“

Mit übermenschlicher Kraft befreite sie ihre Handgelenke und stieß ihren Herrn beiseite, so daß er gegen den Tisch fiel und diesen aus seiner Stellung rückte. Was sie noch in der Hand hielt, ließ sie abfallen und griff in ihr Bruststück. Mit einem trummen, albanesischen Stilet drang sie auf Hulir ein — der Stoß aber traf die Hand des Arztes, der sich ihr nochmals entgegenwarf.

Als sie das Blut ihres Herrn rinnen sah, wich die Arnautin zurück. Einen Moment schien es, als sollte sie zum Bewußtsein, zur Ueberlegung kommen — so vernichtet schaute sie drein. Aber das verlor sich sofort wieder.

Sie stimmte das Lied an, welches sie draußen auf der Loggia gesungen und bewegte Kopf und Hände im Takte dazu. Länzelnd schritt sie auf und nieder, ohne Hulir oder ihren Herrn zu beachten, der den Halbbohnmächtigen mit seinem Körper deckte.

Erst als vom unteren Flur her Stimmen laut wurden, hörte sie stehend auf und kletterte sprungbereit zusammen. In dem Moment, da die Tür sich öffnete, glitt sie unter schrillum Auflachen an den Eintretenden vorbei. In wilder Flucht jagte sie die Treppe hinab, an den unten postierten Soldaten vorbei, die sie vergeblich festzuhalten suchten. Dann immer weiter — quer über den Kai hinweg.

Die nächstlich dunklen Wasser des Bosporus spritzten hoch auf.  
(Fortsetzung folgt.)

**Liebe Leserin!**  
In Ihrem eigensten Interesse liegt es, solche Erzeugnisse in Ihrem Haushalt zu verwenden, die Ihre Wirtschaftskosten verringern und Ihnen dessen ungeachtet Genuß bereiten.  
Nehmen Sie etwa  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{2}$  vom Kaffeezusatz „**Immer Voran**“ zum Bohnenkaffee, dann werden Sie sich den Genuß eines Kaffees von außerordentlichem Wohlgeschmack und prachtvoller Farbe verschaffen, und Sie werden sich auch überzeugen, daß der so zubereitete Kaffee bekömmlicher und viel billiger als reiner Bohnenkaffee ist.  
„**Immer Voran**“ ist in Kartons à 10 Pfg. in den Kolonialwaren-Handlungen erhältlich. 423  
Allein. Fabrikanten: W. Gottschall Söhne, Charlottenburg

**Schwächliche** in der Entwicklung oder beim Verweilen zurückbleibende Kinder, sowie blutarme, sich mattfühlende und verböse überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte Erwachsene gebrauchen als Kräftigungsmittel mit großem Erfolge Dr. Hommels Haematogen.  
Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.  
Man verlange jedoch ausdrücklich das echte „Dr. Hommels“ Haematogen und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

**Zentral-Molkerei Reichenbach i. Schlei.**  
besteingeriichtete Molkerei der Provinz, empfiehlt in Post- und Bahnsendungen  
**prima Sükrabrutafelbutter sowie Tafelkäse**  
zu billigsten Tagespreisen. — Postwendende Bedienung.

Ziehung 16., 17., 18. April.  
**Zeppelin-Geld-Lose à 3 Mk.** Liste n. Porto 30 Pfg. extra empfiehlt und versendet  
**Glücksmaxel, Langstrasse.**  
Alte Nassfilze, Trockenfilze, Manchons, Filzstreifen etc. kauft gegen sofortige Cassé zu höchsten Preisen Johannes Kling, Forst (Lausitz).  
Prädr. Wagen billig zu verlauf. bei Ziedler, Hellerstraße Nr. 22.

**Kirchliche Nachrichten.**  
**Evangelische Gemeinde.** Amtswache vom 14. bis 20. April in der Stadt Herr Pastor Schmarzow, auf dem Lande Herr Pastor Niebuhr. Am Sonntage Misericordias Domini Hauptpredigt  $\frac{1}{2}$  10 Uhr Herr Pastor Schmarzow. Nachmittagspredigt um 5 Uhr Herr Pastor Zapfe. (Kollekte für die Berliner Stadtmision.) Sonntag früh 9 Uhr Kommunion, um 11 Uhr Jugendgottesdienst. Herr Pastor Zapfe. Freitag früh 9 Uhr Kommunion und abends 8 Uhr Bibelstunde, Herr Pastor Schmarzow. Cunnersdorf: Sonntag vorm.  $9\frac{1}{2}$  Uhr Hauptgottesdienst, um 11 Uhr Kinder-gottesdienst, Mittwoch abends 8 Uhr Bibelstunde, Herr Pfarrvikar Held. Donnerstag abends 8 Uhr Bibelstunde in Gotschdorf, Herr Pfarrvikar Held. Sonntag früh  $\frac{1}{2}$  10 Uhr Gottesdienst in Grünau, Herr Pfarrvikar Strauß.  
**Christliche Gemeinschaft** (innerhalb der Landeskirche). Lokal: Markt Nr. 39, 1. Etage, im Hause von Herrn Kaufmann Bettauer. Jeden Freitag, abends  $8\frac{1}{4}$  Uhr: Bibelstunde, jeden Sonntag, nachmittags  $8\frac{1}{2}$  Uhr: Versammlung für junge Männer, jeden Sonntag, abends  $8\frac{1}{4}$  Uhr: Evangelisationsversammlung.  
**Katholische Gemeinde.** Woche vom 14. bis 20. April. Sonntag 7 Uhr heil. Messe. 9 Uhr Predigt und Hochamt. Nachmittags 2 Uhr Segensandacht. Montag bis Sonnabend  $\frac{1}{6}$  Uhr und  $\frac{1}{7}$  Uhr heil. Messe. Mittwoch  $\frac{1}{4}$  7 Uhr heil. Messe bei den Grauen Schwestern. **M a i w a l d a u.** Sonntag 9 Uhr Gottesdienst. **B u c h w a l d.** Sonntag 9 Uhr Gottesdienst. Vorher Beicht-gelegenheit.  
**Apostolische Gemeinde.** Sand Nr. 11. Jeden Sonntag vormittags  $9\frac{1}{2}$  Uhr und nachmittags 4 Uhr, sowie jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, Gottesdienst. Zutritt frei. Jedermann ist freundlich eingeladen.  
**Evangelisch-lutherische Kirche in Gerischdorf.** Sonntag, den 14. April (Misericordias Domini) vorm.  $\frac{1}{2}$  10 Uhr: Segottesdienst. (Predigt in Schosdorf und Querbach). Mittwoch, den 17. April nachm. 5 Uhr Wochengottesdienst: Pastor Lic. Dr. Nagel.

**R.-G.-V. - Wetterhaus 8 Uhr vormittags.**

11. April.		12. April.	
Barometer	731 mm	Barometer	732 mm
Thermometer	+ 1 $\frac{1}{2}$ C.	Thermometer	+ 4 C.
Höchster Stand	+ 7 $\frac{1}{2}$ "	Höchster Stand	+ 6 "
Niedriger Stand	- 1 "	Niedriger Stand	0 "
Feuchtigkeit	82 %	Feuchtigkeit	75 %

**Zahnarzt Neubaur,**  
Hirschberg, Kaiser-Friedrichstr. 6, prt.  
Sprechzeit: 9-5, Sonntags 9-12 Uhr.

# Internationale Sport-Ausstellung

in Berlin vom 20. April bis 5. Mai.

Lose à 1 M., 11 St. 10 M. | Ziehung am 6. Mai in Berlin.  
(Porto und Liste 20 Pfg. extra.) | 100 000 Lose.

2444 Gewinne im Werte von zusammen

## 40 000 M.

Hauptgewinne: **10 000, 5 000, 3 000,**  
2x1000=2000, 4x500=2000, 5x200=1000 etc.

# Marienburgische Pferde-Lotterie

Lose à 1 M., 11 St. 10 M. | Ziehung am 8. Mai  
(Porto und Liste 20 Pfg. extra.) | 2451 Gewinne im Werte von

## 69 000 M.

Hauptgewinne: **10 000, 4 800, 3 500,**  
**2 500, 2 000, 1 200** etc.

Lose bei: **Königl. Lotterie-Einnehmern** und in allen durch Plakate  
kenntlichen Verkaufsstellen.

Wo nicht, versendet diese Lose die

Lose-Vertriebs-Gesellschaft Königl. Preuss. Lotterie-  
Einnahmer G. m. b. H., BERLIN, Monbijouplatz 1.

# Warnung! Warnung!

Vor jedem auswärtigen Silber-Neisenden, die nur minderwertige Bromsilberbrände oder Kreidebilder ohne genügende Retouche zu enorm hohen Preisen oder zu Spottpreisen dem Publikum aufhängen, worauf jetzt wieder Viele reingefallen sind. Ebenso warne ich vor Bon-Schwindelern.

**Alex. Stock**, Hofphotograph in Hirschberg,  
im Central-Hotel, Eingang Schützenstraße. —

Drehbarer — Aufsatz —	anerkannt <b>beste Systeme.</b> Vorzügliche Wirkung <b>garantiert</b> , auch wenn andere Systeme versagen.	Feststehender Aufsatz
	<b>„Wespe“</b>	
<b>Möve</b>	<b>Harzer Achsenwerke</b> Bornum a. H. <b>Niederlage</b> bei Herrn Bezirks-Schornsteinfeger- meister <b>Joh. Hentschel,</b> Warmbrunn, und bei Herrn Schornsteinfegermeister <b>Post,</b> Schreierhau.	

## Neuestes Verzeichnis aller Teilnehmer

# am Hirschberger Fernsprechbuch

erschien in Plakatformat und ist vom „Boten aus dem Miesengebirge“ zu beziehen.

Ueber 50000  
im Gebrauch.



# Normal-Pflüge

Federzinken-Kultivatoren  
Westfalia-Düngerstreuer

— Eggen —  
WALZEN



ein-, zwei- und dreiteilig als Ringelwalzen, Cambridge-, Groskil- und Sternwalzen, Stahlblechglattwalzen ein-, zwei- und dreiteilig, auch für Sandfüllung, alle sonstigen Geräte zur Bodenkultur.

Kataloge gratis und franko.

**Ph. Mayfarth & Co.,** Breslau, Kaiser Wilhelmstrasse 5/7.

Vertreter: **H. Mende,** Schmiedemeister, Grunau.

Musterlager in Hirschberg.

# Nur noch kurze Zeit Ausverkauf

meines großen Schuhwaren-Lagers wegen Geschäftsverlegung nach

## Schildauerstraße 23.

Erstklassige Fabrikate. — Stimmend billige Preise.  
Eigene Werkstatt für Maßarbeit und Reparatur.  
Lieferant des Wirtschaftsverbandes und Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

# A. Weidlich,

— 53 Bahnhofstraße 53. —

# Robert Berndt Söhne, Dresden.

Unternehmung  
für Eisenbahn-, Beton- und Tiefbauten.

# Abteilung Entwürfe, Ingenieurbauten

Dresden-A., Lindenaustrasse Nr. 14 I.

übernimmt die Ausarbeitung von Projekten u. Kostenschätzungen für Eisenbahnen, Neben- und Kleinbahnen, Anschlußgleise, Industrie- und Bergwerksbahnen, Forst- und Feldbahnen, Seilbahnen, Bremsberge, elektrische und Straßenbahnen, von steinernen und eisernen Brücken, Straßen- und Wasserbauten, Kanälen, Talsperren, Bebauungsplänen, Kanalisationen, Wasserversorgungsanlagen, Abraumarbeiten usw.; auch befaßt sich dieselbe mit Bauleitungen, Bauausführungen und techn. Gutachten.

# Erklärung.

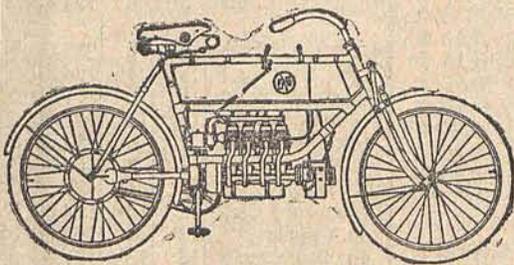
Wer sparen will, läßt künftig sein Schuhwerk besohlen mit **Eisen-Leder-Sohlen** (die Sohlen der Zukunft.) Fast unzerstörbar. Keine Nagelköpfe. Elastisch, leicht, solid. Kein vorzeitiges Schiefstehen der Absätze oder Durchstoßen der Spitzen mehr! Folgende Schuhgeschäfte empfehlen die Eisen-Leder-Sohle:  
In Hirschberg: **Philipp Altmann,**  
**A. Riesner,** Warmbrunnerplatz,  
**Wilh. Schwede,** Bahnhofstrasse.  
In Bad Warmbrunn: **R. Klose,** Kränzelmarkt.

# Bettmässen.

Befreiung sofort! Glänzende Anerkennung, ärztl. empf. — Alter, Geschlecht angeben. Broschüre umsonst!  
**Institut „Sanitas“**  
Ettershausen 201 Bayern.

Verantwortlich gemäß § 7 des Pressegesetzes für den politischen Teil, d. i. bis zur Abdruck „Lokal- und Provinzialteil“, sowie für die Rubriken „Tages-Neuigkeiten“ und „Original-Telegramme“: Redakteur Paul Werth; für den übrigen Teil: Redakteur Walther Drepler und für die Inserate: A. Klein.  
Verlag und Druck: Wittengellens, „Worte aus dem Miesengebirge“ (A. Klein), sämtlich in Hirschberg. — Telegrammadresse: Worte Hirschberg-Verlag.

Verlangen Sie kostenlos meine neueste Preisliste.



# Fahrräder

neueste Modelle unter realer Garantie komplett mit Gummi schon von **Mk. 63** an.

Zubehörteile enorm billig. Freilaufäder, komplett, von Mk. 16,50 an, Glocken 25 Pf., Laternen Mk. 1,50, Lautdecken Mk. 3,75, Luftschläuche Mk. 2,50 etc.

## Hermann Knauer.

Telefon 358.

Schildauerstraße 28.

Telefon 358.

Vertreter der weltberühmten Seidel & Naumann's „Germania“, Gebr. Revoigts „Diamant“, G. Hiller's „Phaenomen“-Fahrräder.

Verlangen Sie kostenlos meine neueste Preisliste.

Ziehung 16., 17. u. 18. April cr.

## Zeppelin-Flugschiff-Geld-Lose

à 3 Mark, (nach auswärts für Porto und Liste 30 Pfg. extra) empfiehlt und verendet

**Robert Weidner,**  
Hirschberg, Langstraße 18.

Divans, Crumeaux, Pfeilerspiegel, helle u. dunkle Möbel spottbillig bei Josef Zost, Dunkle Burgstraße Nr. 1.

Wegen Aufgabe d. Wirtschaft ist eine fast neue Zentrifuge spottbillig zu verkaufen. Näheres bei S. Zost, Dunkle Burgstraße Nr. 1.

Fahrrad zu verkf. Straußpß 17a.

**Brennabor-Motorrad, 2 PS.,**  
noch gut erhalten, billig zu verkf.  
Kupferberg Nr. 82/83.

**Die Saatkartoffeln**  
treffen erst Montag am Bahnhof Alt-Rennitz ein.  
P. Scheuermann, Crommenau.

**Saatkartoffeln, frühe !!**  
Sorten !!

Kaiserkrone, Puritas, Frühblau und Rosen, späte Fiedler'sche, Magnum bonum u. Besta; 50 St. Futterrüben hat abgegeben  
Paul Winkler, Hirschberg Nr. 24.

**Erna (Saatkartoffeln)**  
mittelfrühe, weißfleischige, sehr gute Speisekartoffel. Bester Ersatz für Magnum bonum in Geschmack, Form u. Haltbarkeit, unerreichtbar im Ertrage, verkauft Dom. Erdmannsdorf.

Kartoffel-Furchen zu vermieten. Schröder, Cunnersdorf i. N. 42.

## Sonnabend, Sonntag, Montag

sind die letzten Verkaufstage in meinem alten Geschäftslokale

### Alte Herrenstraße 21

und verkaufe diese 3 Tage vor dem Umzuge noch außergewöhnlich billig, außerdem soll an diesen Tagen 3. Andenten

jeder Käufer noch ein Geschenk erhalten.

Gleichzeitig teile meinen werten Kunden mit, daß ich während des Umbaues die Geschäftsräume

### Alte Herrenstrasse 23

gemietet habe und in diesem Lokale sowie in meinem

### 2. Geschäft an der Promenade

das Geschäft un verändert weiter betreiben werde und bitte mir das in so reichem Maße geschenkte Vertrauen bis zum Fertigstellen des Umbaues auch in diesen Lokalen weiter zu schenken, wie auch ich stets bemüht sein werde, meine werten Kunden billig und gut zu bedienen.

Offertiere:

ca. 200 Dhd. einfache und bessere Strawatten.

Große Posten weiße und bunte Chemisettes, Kragen, Manschetten, sowie sämtliche Herren- und Damen-Wäsche, Filz- und Strohhüte (letztere auch garniert), Damen-Jackets, Spitzen, Besätze, Velourschuh, Knöpfe, Stücke, Portemonnaies.

Viele einzelne Herrenhosen und Kinder-Anzüge, Blumenrette.

Uhren, Regulateure, Weder, Gold- und Silberwaren, Uhretetten.

Silber, Spiegel, Silberleisten, Spiegelglas und hundert andere Artikel.

Einzelne Sachen in Glas, Säuhwaren, Porzellan, Emaille, Nippfachen, Bilderrahmen u. s. w. werden vor dem Umzuge zu jedem annehmbaren Preise verkauft.

**Firma G. Herrmann,**

Alte Herrenstraße 21.

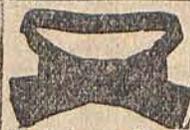
Geschäft für Konsum- und Gelegenheitskäufe.

Pa. neue amerik.

## Ringäpfel

per Pfund 50 Pfg. empfing und empfiehlt

**Gustav Mohrenberg.**



Krawattenfabrik

P. E. Proyers jr.  
St. Töns-Crofeld 35.

Stoffmuster u.

illustrierte Preisliste kostenfrei.

## Bruteier

von im Verein für Geflügelzucht zu Hirschberg gehaltenen div. Geflügelrassen sind abgegeben durch Herrn Paul Hain, Markt.

Der Vorstand.

**Blusen** ☉ **Röcke**

☉ **Putz** ☉

☉ **Kragen** ☉ **Schleifen** ☉ **Gürtel**

☉ **Wäsche** ☉ **Schürzen** ☉

in neuen Sortimenten.

**Georg Pinoff.**

**Gute photographische Aufnahmen**

vom **Riesengebirge**

möglichst 13x18 cm, jedoch nicht kleiner als 12x16 cm, sofort zu kaufen gesucht. Gest. Offerten mit Probeabzügen und Angabe der vorrätigen Sujets erb.

Wanderer-Verlag, Leipzig-Gautsch, 2.

Breslau. Telegraphischer Börsenbericht. Freitag, den 12. April 1907.

Deutsche Fonds.			Industrie-Obligationen.			Industrie-Papiere.			
	vor. Cours	heut. Cours	(rückz.)	vor. Cours	heut. Cours	Dividende	vorl. leht.	vor. Cours	heut. Cour
Deutsche Reichsanleihe	3 85,65 B	85,60 B	Friedrichshagen (103)	4 102,50 bz	102,50 B			Bresl. Sprit-F.-G.	15 16 244,00 B 244,00 G
do.	3 1/2 96,55 B	96,40 bz	Bresl. Oelfabr.-Obl. (103)	4 97,75 G	97,00bz			Bresl. Straßenb.	8 1/2 9 154,90bz 155,25bz
Preuß.konfolid. Anleihe	3 85,65 B	85,60 B	Bresl. Wagb. Linke (103)	4 99,50 bz	99,40 bz			Bresl. Elekt. Strb.	5 1/2 6 124,40bz 124,50 B
do.	3 1/2 96,65 bz	96,65 B	Bresl. Elek.-Str.-Ob. (103)	4 100,50bz	100,50 G			Bresl. Wg.-S. Linke	12 1/2 16 285,00bz 280,00 G
Breslauer Stadtanleihe	3 1/2 94,65 bz	94,65 bz	do. Serie II (103)	4 100,50bz	100,50 G			do. Vorzugs-R.	4 1/2 4 1/2 174,50 B 104,50 B
Schlesische Pfandbr. A	3 85,60 G	85,70 bz	Seldmühle Obligat. (105)	4 101,15 B	101,15 B			Cell.-Fabr. Feldm.	9 12 101,00 B 170,00 G
do. do. C	3 85,60 G	85,70 bz	do. Serie II (105)	4 101,15 B	101,15 B			Donnersmarchh.	14 14 270,00 G 272,00 G
do. do. D	3 85,60 G	85,70 bz	Donnersmarchh. Obl. (100)	3 1/2 95,90 B	95,90 B			Erdmannsd. A.-G.	1 0 84,50 G 84,75 B
do. allfandschaffl.	3 1/2 95,75 B	95,80 bz	Laurahütte Obligat. (100)	3 1/2 98,75 G	93,90 B			Fläther Malchin.	7 8 154,50bz 154,10 G
do. Litt. A	3 1/2 95,55 bz	95,50 bz	do. do.	4 100,00 B	100,00 B			Fraustädter Z.-Fab.	11 4 150,25 G 125,25 B
do. Litt. C	3 1/2 95,55 bz	95,50 bz	Schl. Cell.-u. Pap.-F. (105)	4 99,50 B	99,50 B			Zementfab. Giesel	12 13 164,00 B 164,00 B
do. Litt. D	3 1/2 95,55 bz	95,50 bz	Hirschberg. Thalb. (102)	4 1/2 103,75 G	103,75 G			do. Oppeln	13 14 169,50 B 169,50 B
do. A & D	4 100,55 bz	100,55 bz						do. Großschwitz	13 13 177,00 B 174,75bz
Polener Pfandbr. Litt. A	3 85,00 B	85,00 B						do. Oberchlesien	14 17 199,50 G 200,00bz
do. do.	3 1/2 94,50 bz	94,60 bz						Kattow. Bergbau	10 11 200,50 G 201,00 B
do. Litt. C	3 1/2 94,35 B	94,35 bz						Laurahütte	10 12 225,00 bz 226,00 bz
<b>Hypotheken-Pfandbriefe.</b>			<b>Bank - Aktien.</b>			<b>Industrie-Papiere.</b>			
Schl. Bod.-Kred.-Pf. III	3 1/2 91,10 B	91,10 bz	Bresl. Diskont-Bank	6 7 110,00 B	110,00 B			Leipz. Elekt. Strb.	3 1/2 4 101,10bz 100,30bz
do. Ser. III	3 1/2 91,10 B	91,10 bz	do. Wechsel-Bank	5 6 107,10 bz	107,00 G			O.-S. Eisenb.-Bed.	7 7 124,00bz 123,25 bz
do. IV (unkb. b. 1907)	3 1/2 91,10 B	91,10 bz	Schlaf. Bank-Verein	7 8 152,00 G	152,00bz			O.-S. Eisen-Ind.	4 5 111,50 bz 111,00bz
Schl. Bod.-Kred.-Pf. I	3 1/2 94,35 bz	94,35 B	do. Boden-Kred.	8 8 153,25 bz	153,25 bz			Schl. Blandruck	5 6 100,50 B 100,50 B
do. I rückz. a. 100%	4 99,40 B	99,40 B						do. Dampfer-K.	0 3 79,50 G 79,50 G
do. II do.	4 99,40 B	99,40 B	<b>Ansländische Fonds und Prioritäten.</b>					do. Feuer-Verfich.	35 38 180,00 G 180,00 G
do. III do.	4 99,30 G	99,40 B	Oesterreich. Goldrente	4 99,40 G	99,50 G			do. El. u. Gas-Akt.	8 8 165,50 B 164,50 G
do. IV do.	4 99,30 G	99,40 B	do. Papierrente	4 1/2 99,80 G	100,00 G			do. do. Litt. B	8 8 162,50 B 163,00 G
do. V unkündb. 1908	4 99,40 B	99,40 B	do. Silberrente	4 1/2 99,80 G	100,00 G			do. Immobilien	8 8 131,00 G 131,00 G
do. VI do. 1908	4 99,40 B	99,40 B	do. Lofe v. 1860	4 152,00 G	152,00 G			do. L.-J. Kramita	5 7 143,00 G 143,00 G
do. VII do. 1909	4 99,40 B	99,40 B	Polnische Pfandbriefe	4 79,00 bz	79,10 G			Sil. (Ver. chem. S.)	10 10 177,25 G 177,25 G
do. VIII do. 1911	4 99,40 B	99,40 B	Rumän. amort. von 1890	4 91,30 bz	91,40 G				
Schl. K.-Obl. rz. à 100%	4 100,95 B	100,95 B	do. do. do. 1891	4 90,00bz	90,00 B				
do. do.	3 1/2 94,50 B	94,50 B	do. do. do. 1894	4 89,00bz	89,75 B				
			do. do. do. 1896	4 89,00bz	89,60bz				
			do. konvert. Rente	4 90,30 G	90,75bz				
			do. Rente von 1905	4 90,30 B	90,25 B				
			do. do. do. 1903	5 101,00 B	101,40 B				
			Türkische 400 Sr.-Lofe	fr. 139,50 B	139,25 B				
			Ungarische Goldrente	4 94,50 B	94,65bz				
			Ungar. Kronenrent. 1892	4 94,45 G	94,60 bz				

Ausländisches Papiergeld.			Berlin. Electr. Börsenbericht, 12. April, nachm. 2 Uhr.		
	vor. Cours	heut. Cours	vorig. Cours.	heut. Cours.	
Oesterr. Banknot. 100 Kr.	84,80 bz	84,85 bz	Ungarisch. 4% Goldrente	94,50	94,70
Russische Bankn. 100 Rub.	213,90 bz	214,00 B	Ungarische Kronen-Rnl.	94,40	—
			Bresl. Wagb. Linke	280,25	282,75
			Reitmann, Waggon-Fabr.	334,00	335,00
			Donnersmarchhütte	272,50	272,40
			Ermanndorf. Spinnerei	84,75	84,75
			Fraustädter Zuckerrfabrik	150,00	149,50
			Oberchl. Portl.-Zem.-Fab.	199,50	199,75
			Giesel, Portl.-Zem.-Fabr.	164,25	163,25
			Oppelner Zementfabrik	169,40	169,50
			Schlesische Zementfabrik	174,00	175,00
			Hranitz, Feinseifenfabrik	—	143,60
			Königs- und Laurahütte	225,25	224,50
			Oberchl. Eisenind.-R.-G.	111,10	111,00
			Hirschberg. Malchb.-R.-G.	86,25	86,25
			Soclet. Cellulosefabrik	129,60	129,60
			Hinscher Papierfabrik	101,25	101,25
			erke Berlin. Straßenb.	173,80	174,00
			<b>Wiener Börse.</b>		
			Oesterreich. Kredit-Anst.	668,75	667,00
			Deutsche Reichsbanknot.	117,65	117,65
			20-Markstücke	19,13	19,14
			<b>Nachbörse 3 Uhr. Tendenz: Fest.</b>		
			Dortmunder Union	76,25	75,80
			Laurahütte	225,25	223,25
			Russische 1902er Anleihe	77,75	77,30
			4 1/2 % Japaner	93,75	93,70
			Türkendole	139,75	139,75
			Mexikaner neue	101,00	100,80
			Bank-Discount Proz. 6 Lombardzins 7 Prozent. Privat-Discount 4 1/8 Proz.		

Handel und Börse, Berlin, 11. April 1907.			
Inländische Fonds.		Industrie-Aktien.	
Berl. sp.-B.-Pf. abg. 4%	98,60bz	Görlitzer Eisenbahn-Beidarf	311,00bz
do. 5 1/2%	92,00 G	<b>Bank - Aktien.</b>	
do. I/II 4% unk. 1914	100,00bz	Berl. Hyp.-Bk. Litt. A	126,00 G
do. III/IV 4% unk. 1915	100,25bz	Deutsche Bank	231,00bz
do. I 3 1/4% unk. 1916	98,25 G	Deutsche Reichsbank	156,00bz
<b>Deutsche 5% Hyp.-Bk.-Pfr.</b>		Preuß. Bod.-Krd.-Bank A.-G.	152,50bz
do. 4%	99,25bz	do. Centr.-do. 80% Einz.	188,75bz
do. 5 1/2%	94,00bz	<b>Ansländische Fonds.</b>	
Ostpreuß. 3 1/2% Pfandbriefe	94,30bz	Oesterr. N.-W.-B. 5% Obl.	64,90bz
Hamburg. 3 1/2% Hyp.-Pfr.	93,00 G	Südböhm. Bahn (Lomb.)	101,25bz
Meining. Präm.-Pfr. 4%	135,00 G	Rumän. 1903 unku. 13 5%	90,40 G
do. 4% Hyp.-Pf. unk. b. 1911	100,00bz	do. 1905 4%	—
Preuß. Pfandbr.-Bank 3 1/2%	93,00bz	Russ. Bod.-Kred.-Pfr. 5%	86,75bz
do. 3 1/2% unk. b. 1908	92,60bz	Argentin. 4% Anleihe 1896	81,40bz
Pr. Hyp.-Akt. B. abg. 4 1/2%	116,75 G	Serb. amort. Anl. 1895 4%	100,75 G
do. 4%	99,40bz	Serbische 5% Goldpfandbr.	51,50bz
do. 5 1/2%	91,75bz	Griechische Anleihe 1881/84	—
Pr. Bodenk.-Pfandbr. 4 1/2%	114,00 G	Italien. Eisenb.-Obl. garant.	—
do. VIII unk. b. 1910 4%	99,60 G	Macedon. Bahn 3%	64,50 B
do. 3 1/2% XI	93,10bz	do. do. 3% kleine	65,90 G
do. 3 1/2% XX	97,20 G	Polnische Pfandbr. 4 1/2%	89,60bz
Schl. 5 1/2% Rentenbriefe	—	Türkische unif. Anleihe 4%	94,40bz
do. 4%	100,75 B	Türkische 400 Sr.-Lofe	139,20bz
Centralanl. Pf. 3%	84,60 B	Transkaukas. Obligat. 3%	64,00bz
		Lissadoner Anleihe	85,00bz
<b>Eisenb. - Stamm - Akt. u. Prior.</b>		Chilen. Gld.-Anl. 1906 4 1/2%	90,50bz
Gotthard-Bahn Prior.	—	Chinesische Anleihe 4 1/2%	98,00 B
Anatol. Bahn-Akt., Erg.-Netz	101,80bz		
Kursk-Kiew 4%	85,60bz		

Breslauer Produktenbericht.									
Breslau, 12. April. Bei schwacher Zufuhr war die Stimmung fest und Preise sind für Weizen um 10 Pfg. gestiegen. Weizen höher. Roggen fest. Gerste in Futterware beachtet. Hafer fest.									
11. 12. April 1907.		gute		mittlere		geringe Ware.			
April.	h. S. per 100 kg	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.
18 30	Weizen weißer . . .	18 40	17 60	17 50	17 20	17 10	15 80		
18 20	Weizen gelber . . .	18 30	17 50	17 40	17 10	17 00	15 80		
18 30	Roggen . . .	18 80	15 30	15 20	14 90	14 80	14 30		
17 00	Braugerste . . .	17 00	16 60	16 50	16 00	—	—		
14 00	Gerste . . .	14 00	13 80	13 70	13 40	13 30	13 00		
17 00	Hafer . . .	17 00	16 60	16 50	16 40	16 20	15 90		
Erbsen ruhig, 17,00—19,00 Mark. Viktoria-Erbsen 19—20 bis 21 Mark. Futtererbsen 14,00—15,00 Mark. Speiseerbsen ruhig, 21,00 bis 22,00 bis 23,00 Mark. Wiedbohnen 15,00 bis 16,00 Mark. Lupinen gelbe fehlen in feiner Ware, 12,50 bis 13,50 Mark., blaue 10,50 bis 11,00 Mark. Wicken ruhig, 14,50 bis 15,50 Mark.									

Weizen fester, per 100 Kgr. inkl. Sack Netto Weizenmehl 00 25,25—25,75 Mark., Roggenmehl 0 24,00—25,00 Mark., Gausbrot 23,50—24,00 Mark.

Speisefartoffeln per 50 Kgr. 1,40—1,60 Mark. (Magnum bonum 1,80—2,20 Mark. Fabrikartoffeln knapp, 1,40 Mark. und darüber je nach Stärkegehalt. Kartoffelfabrikate ruhig, per 100 Kgr. inkl. Sack bei Wagonladungen. Kartoffelmehl 17,00—17,25 Mark. Kartoffelfstärke 16,50—16,75 Mark.

Getreide schwaches Angebot. Gausfaat ruhig, 21,50—22,50 Mark. Schlagsaat ruhig, schles. 20—21—22,00 Mark., russ. 22,00 bis 23,00—24,00 Mark.

Futtermittel. Die Preise gelten für Bezüge von kleineren Posten bei Wagonladungen entsprechend billiger.

Weizen behauptet, 15,00—15,50 Mark. Rapspullen ruhig, 14 bis 14,50 Mark. Leinsamen ruhig, schles. 15,50—16,00 Mark., fremde 14,75—15,25 Mark. Palmkernöl ruhig, 14,00—14,50 Mark. Roggenfuttermittel behauptet, 12,50—12,75 Mark. Weizenkleie fest, 11,50 Mark.

Senf 50 Kgr. 2,60—2,90 Mark. — Roggenlangstroh p. Sack 25,00—27,00 Mark.

**Gerichtssaal.**

Hirschberg, 12. April.

**J. Sitzung des Schöffengerichts.** Vorsitzender: Gerichtsassessor Mentwig. Schöffen: Kaufmann Georg Rängerow und Kaufmann Paul Walter, beide von hier. Vertreter der Staatsanwaltschaft: Amtsanwalt Sommé.

Eine große Anziehungskraft hatte Hirschberg auf den wegen Mietgeldschwindels und Diebstahls angeklagten 21jährigen Arbeiter Richard W., aus Arnsdorf gebürtig, ausgeübt. Er hatte sich als Pferdetracht bei einem Bauergutsbesitzer in Mauer, Kreis Löwenberg, vermietet und 3 Mark Mietgeld angenommen. Er trat aber den Dienst nicht an, da er nach Hirschberg kam und es ihm hier besser gefiel, dachte auch nicht daran, den Falter zurückzugeben. Dieser Tat ist er geständig. Die weitere Beschuldigung, dem Gemeindevorsteher W. in Cunnersdorf in der Nacht zum 20. August aus dem der Hofentasse entnommenen Portemonnaie 50 Mark entwendet zu haben, stellt der Angeklagte aber entschieden in Abrede. Der Verdacht fiel auf den Angeklagten, weil er kurz vorher bei dem Gemeindevorsteher 8 Tage als Knecht bedienstet gewesen und dann, als er mit einem Vorschuss von 3 Mark in der Tasche nach Hirschberg geschickt wurde, damit auf Nummerwiedersehen verschwand. Die Beweise reichen aber nicht hin, den Angeklagten dieses Diebstahls zu überführen. Somit wurde der Angeklagte wegen des Diebstahls freigesprochen, wegen Betruges dagegen zu zwei Tagen Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt.

Des Betteles hier in Hirschberg schuldig befunden wird der Arbeiter Karl L. Das Gericht beleiht ihn mit einer Haftstrafe von 6 Wochen.

Einen Gemülecimer gefunden hatte der Former Friedrich T. von hier. Er wollte ihn, da er ihn für einen Zinkeimer hielt, einschmelzen. Dies ging jedoch nicht, denn der Eimer war von Eisenblech, und da am anderen Tag der Eimer im „Boten“ als gestohlen ausgeschrieben wurde, stellte er ihn wieder an den Fundort zurück. Wegen Unterschlagung wird T. heute zu drei Mark Geldstrafe verurteilt.

Durch Entnahme von Geld aus dem Automaten sollte der im Dienste des Musikinstrumentenhändlers S. hier stehende Mechaniker Georg S. den Restaurateur R. in Straupitz geschädigt haben und zwar um ca. 48 Mark. Es war dort ein Musikapparat aus dem S. seinen Geschäft aufgestellt worden, und S. kam am Neujahrstage hin, um den Apparat, der nicht richtig funktionierte, zu überwachen. Dabei soll S. zweimal den Automat geöffnet und sich die angesammelten Zehnpiennigstücke zum größten Teil herausgenommen und in die Tasche gesteckt haben. Es läßt sich durch die sehr umfangreiche Beweisaufnahme aber nicht nachweisen, wieviel Geld überhaupt in dem Kasten des Automaten war. Auch die Frage bleibt freitragend, ob der Besitzer des Automaten oder der Gastwirt Eigentümer des Geldes war. Allerdings durfte S. nur in Gegenwart des Wirtes oder eines Vertreters Geld aus dem Automaten entnehmen. Jedenfalls sieht das Schöffengericht nicht für erwiesen an, daß S. Geld aus dem Automaten unterschlagen hat und erkennt daher auf Freisprechung. Die Verteidigung führte Rechtsanwalt Hofmann.

Des Betruges ist der Kaufmann Rudolf J. aus Cunnersdorf angeklagt. Bei einem Breslauer Schuhwarenhandler bestellte J. eine Auswahlendung von Schuhen. Ein Paar Schuhe behielt der Angeklagte, die anderen sandte er zurück. Die zurückbehaltenen Schuhe bezahlte er trotz wiederholter Mahnung erst, als schon die Anklage wegen Betruges gegen ihn erstattet war. Sein Bestellschreiben hatte der Angeklagte so abgefaßt, daß es den Anschein erwecken mußte, als bestelle er für eine Firma Gebrüder J., als deren Prokurist er sich unterzeichnete. J. behauptet, diese sehr sonderbare Form habe er immer auch bei Privatbestellungen gebraucht. Er habe sich zu dieser, aller kaufmännischen Gepflogenheit widersprechenden Form der Bestellung für berechtigt gehalten, da ein Vertrag zwischen ihm und seinem Bruder, die zusammen ein Geschäft gegründet hatten, bestand, wonach ein Bruder immer auf den Namen des anderen zeichnen konnte. Das muß jedenfalls ein höchst sonderbarer Vertrag gewesen sein. In das Firmenregister war die Firma mit ihren so seltsamen Rechtsverhältnissen nicht eingetragen. In dieser Unterzeichnung als Prokurist sieht das Schöffengericht denn auch eine Vorpiegelung falscher Tatsachen, sieht überhaupt J. des Betruges für überführt an und verurteilt ihn zu 40 Mark Geldstrafe. Als Verteidiger fungierte Jurist Dr. Nissen.

Mit einer richtigen Zungenprügelei muß sich zum Schluß das Schöffengericht noch beschäftigen. Zwischen drei Jungen entbrannte auf der Schildauerstraße eine kleine Prügelei. Ein Junge wollte dabei seinen Gegner hinführgerecht boxen und zu diesem Zwecke sein zugeklapptes Taschenmesser benutzen. Aber statt der Arme des Gegners, die er treffen wollte, traf er dessen Gesicht, da der Gegner sich plötzlich umwendete. Der Betroffene trug zwar eine stark blutende, aber sonst ungefährliche Verletzung davon. Wegen einfacher Körperverletzung erkennt der Gerichtshof gemäß dem Antrage des Amtsanwalts auf die gesetzliche Mindeststrafe von einem Verweise.

Schweidnitz, 11. April. **Verfuchter Mord.** In ersten Schreden berstet wurden am Abend des 7. Dezember die Bewohner von Hirschberg bei Freiburg durch ein Attentat gegen einen dortigen Einwohner, den der 30 Jahre alte Fabrikarbeiter Heinrich E. in einer Weise zu töten versuchte, die einer echten Räuberromantik nicht entbehrt. Er hegte gegen den Hausbesitzer John Gustav Förster einen unüberwindlichen Haß, den an jenem Abend intensiv zum Ausdruck kam. Mit einem talischen Barke und mit einem Revolver verziehen

drang er in die Förstersche Wohnung ein. Den Revolver hoch erhoben, trat er auf Förster zu und rief: „Du hast meine Mutter beleidigt!“ Er drückte den Revolverhahn, doch der Schuß verjagte. Als er darauf den Revolver nochmals erhob, stürzten ihm die Anwesenden in die Arme. Mit Gewalt konnten sie den Eindringling festhalten. Auf die Hilferufe herbeieilende Nachbarn fanden E. noch mit einem 30 Zentimeter langen Dolche, den er verborgen hielt, in der Stube. Sie überwandten ihn und entrißen ihm die Waffen. Dabei erlitten zwei Leute Schnittwunden an den Händen. Bei ihm fand sich noch ein zweiter, scharf geladener Revolver vor, sowie eine ganze Anzahl Patronen. Bei seiner Abführung in das Gefängnis äußerte E. schmerzliche Drohworte gegen Förster: „Mein Schicksal ist jetzt besiegelt, aber Deines wird auch besiegelt werden! Dann wehe Dir!“ In umfangreicher Beweisaufnahme wurde vor dem Schwurgericht gegen E. verhandelt, der sich aufs Schwindeln verlegte. Die Geschworenen sprachen, wie bereits gemeldet, E. nicht des perfidyten Mordes, aber des perfidyten Dolchschlages schuldig und billigten ihm keine mildernden Umstände zu. Der Gerichtshof erkannte auf drei Jahre Zuchthaus, vier Jahre Ehrverlust und verfügte die Einziehung der bei Ausübung der Tat benutzten Waffen und Munition.

Breslau, 11. April. Der **Tschirnische Aufruf zum Austritt aus der Kirche**, der, wie bekannt, bereits das Landgericht Schweidnitz beschäftigt hat, war heute, wie angekündigt, Gegenstand der Erörterung und Prüfung vor der hiesigen ersten Strafkammer. Wegen Vergehens gegen die Religion waren Prediger Gustav Tschirn und Redakteur Robert Albert von der „Volkswacht“ angeklagt. In dem Aufruf, der u. a. in der Nummer der „Volkswacht“ vom 4. Februar v. J. von Tschirn veröffentlicht wurde, wurden bekanntlich einige Stellen als Beschimpfung der christlichen Kirche aufgefaßt. Insbesondere war der Passus inkriminiert, in dem davon gesprochen wird, daß schon die Neugeborenen (in der Taufe) als „Opfer“ dargebracht werden und ferner, daß dieselben Eltern dann die schulentlassenen Kinder zur Konfirmation geleiten, damit sie „ein Bekenntnis ablegen wider alle Vernunft und Natur“. Die zweite Strafkammer hatte die Eröffnung des Hauptverfahrens abgelehnt, auf Beschwerde der Staatsanwaltschaft dagegen aber war vom Oberlandesgericht unter dem 11. Januar d. J. die Eröffnung des Hauptverfahrens angeordnet. Der Angeklagte Albert erklärte, der fragliche Aufruf sei in der „Volkswacht“ als Inserat erschienen. Mit dem Inseratenwesen habe er aber nichts zu tun. Deshalb habe er von dem Aufrufe vor der Drucklegung keine Kenntnis erhalten, übernehme aber die Verantwortung für den Inhalt. Der Angeklagte Tschirn gab an, er habe das Inserat an verschiedenen Zeitungen geschickt. Der Aufruf sei durch die Vorlage der Regierung zur Verkündung der Schule veranlaßt worden. Nach diesen kurzen Erklärungen der Angeklagten gelangten zunächst die Akten des Schweidnitzer Prozesses zur Vorlegung. Dort war bekanntlich gegen den Redakteur Franz Feldmann-Langensbühlau und ebenfalls Prediger Tschirn wegen desselben Aufrufs, der in „Proletarier aus dem Culengebirge“ am 3. März v. J. erschienen war, verhandelt. Auch der Schweidnitzer Prozeß war erst auf Anordnung des Oberlandesgerichts geführt worden. Am 25. August erging das Urteil dort auf Freisprechung der Angeklagten; auch die Kosten der Verteidigung wurden der Staatskasse zur Last gelegt. Das Urteil stellte fest, daß der Aufruf erschienen sei auf die Vorlage über die konfessionellen Schulen in Preußen. Er wende sich an die Freidenkenden. Eine besondere Roheit des Ausdrucks könne in dem Aufrufe nirgends festgestellt werden. Diese aber sei zur Feststellung des Tatbestandes des § 166 Str.-G.-B. erforderlich. Nirgends sei das zulässige Maß der Kritik überschritten. Gegen das Urteil legte die Staatsanwaltschaft Revision ein. Das Reichsgericht verwarf sie, weil es eine Verletzung der materiellen Rechtsnorm nicht feststellen konnte. Der Begriff der Beschimpfung sei nicht verkannt; eine solche liege nicht vor. Der Angeklagte Tschirn machte, wie wir der „Bresl. Morg.-Btg.“ entnehmen, nunmehr geltend, daß er der Ansicht sei, daß jeztige Verfahren sei gar nicht zulässig, da es sich um dieselbe Tat handle. Im weiteren erklärte er, vor dem Schweidnitzer Gericht habe er sich darauf berufen, daß viel schärfere Ausdrücke in der Literatur vorkämen, als er sie in dem Aufrufe angewandt habe. So lasse sich Feuerbach in seinem Wesen des Christentums weit schärfer aus und ebenso Luther in seinen Tischreden; weiter Hädel in seinen Weltanschauungen. Der Staatsanwalt plädierte für Verurteilung der beiden Angeklagten, da das hiesige Gericht an das Urteil in Schweidnitz nicht gebunden sei. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung. Er erachtete den Tatbestand des § 166 Str.-G.-B. nicht für erfüllt. Eine besondere Roheit des Ausdrucks sei in dem Aufrufe nicht erkennbar. Das Gericht legte weiter auch die Kosten der Verteidigung der Staatskasse zur Last.

Schneidemühl, 12. April. Wegen Majestätsbeleidigung verurteilte die hiesige Strafkammer den Grundbesitzer Pyllat aus Proffen zu drei Monaten Gefängnis.

Berlin, 12. April. Wegen Betruges gegen die Ortskrankenkasse der Kaufleute, sowie wegen schwerer Urkundenfälschung hatte sich der prakt. Zahnarzt Hans Tiburtius vor dem Schwurgericht zu verantworten. Der Angeklagte hatte nach Annahme der Anklage der Kasse zu hohe Liquidationen eingereicht. Das Gericht sprach den Beschuldigten von der Anklage des Betruges frei und verurteilte ihn wegen einfacher Urkundenfälschung zu zwei Wochen Gefängnis.

Berlin, 12. April. Wegen Betruges und schwerer Urkundenfälschung mußte sich der Oberleutnant a. D. Hans von Salisch, dessen Vater General ist, vor einem hiesigen Landgericht verantworten. Der junge, leichtsinnige Mann, der wegen eines schweren Unfalles dienstuntauglich wurde, überwarf sich mit seinen Angehörigen und stand bald völlig mittellos da. Wie der Angeklagte vor Gericht angab, habe er wiederholt mit seiner Ehefrau tagelang nur von Brot und Kaffee gelebt. In der Not fälschte der Angeklagte Wechsel und ließ sich auf sonstige unlautere Manipulationen ein. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis.

Kaiserslautern, 11. April. Die Strafkammer hat den Holzhändler Karl Kopp aus Alsenz, der als Vorsitzender eines Alsenzer Vereins 70,000 Mark unterschlagen hat, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Landau, 11. April. Die Strafkammer verurteilte den Weinhändler Kerth aus Birkweiler wegen Weinfälschung zu 6 Monaten Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe, wegen Beihilfe den Kaufmann Steinhauer aus Edenkoben zu 4 Monaten Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe und den Kaufmann Schwarzfeld aus Kaiserslautern zu 1 Monat Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe.

Zürich, 12. April. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den Italiener Antonio Testonaro zu einem Jahre Gefängnis, weil er seiner Frau in einem Eiferfuchtszivil die Nase vollständig abgebissen hat. Die Frau war früher hübsch und ist nun fürchterlich entstellt.

**Literarisches.**

— „Freitag, der Dreizehnte“ von Thomas W. Lawson, dem bekannten Verfasser der „rasenden Finanz“, erscheint Anfang April im Verlag von Adolf Sponholz, Hannover. — Die Geschichte einer großen, leidenschaftlichen Liebe, welche selbst die Leiden überdauert, die eine verrückte Jagd nach Geld nach sich zieht; es ist eine Erzählung von höchster Sensation, von einem Newyorker Börsen-Makler, der aus Rache gegen betrügerische Finanzmächte, deren Machenschaften seine Frau in Wahnsinn, ihren Vater zum Mord und Selbstmord getrieben haben, den Markt in eine noch nie dagewesene Panik hineinzwingt, welche Schuldige und Unschuldige gleichermaßen dem Ruin entgegenreibt. Dieser schreckliche Kampf zwischen Charakter und Selbstsucht gestaltet die Erzählung zu einer höchst aufregenden, macht sie aber auch so „aktuell“, daß sie eigentlich von jedem Mann eingehend studiert werden sollte. Zweifellos wird man über dieses Buch Thomas W. Lawsons noch mehr als über seine früheren reden. Das Buch ist seiner Anlage nach ein reines Melodrama, im Grunde aber trägt es den furchtbaren Stempel der Wahrheit, der tief eindringenden Wirklichkeit. Kein aufregenderes Buch ist erschienen, seit der verstorbene Frank Norris „Die Hölle“ schrieb.

— Musik für Alle. Im Vordergrund des neuesten Heftes Nr. 7, das soeben zum Preise von 50 Pfg. im Verlage von Ullstein u. Co., Berlin, erschienen ist, steht Brahms' Ungarischer Tanz Nr. 19. Er weist all die Vorzüge des großen Meisters auf, der den Stil der Puzta-Vieder wie kein anderer beherrschte und ihn in künstlerische Formen zu gießen verstand. Daran knüpft sich eine Szene aus der Oper „André Chenier“ des vielgefeierten Italieners Giordano. Das monumentale Stück gibt einen charakteristischen Ausschnitt aus der französischen Kulturwelt vor der großen Revolution. Meyer-Helmsund, der bekannte Komponist graziöser Salonstücke, ist mit einem Ständchen vertreten, das, wie alle Werke dieses Meisters, sich durch weiche, einprägsame Melodie und aparte Harmonik kennzeichnet. Eine Huldigung an den Frühling stellt das anmutige Lied von Zimmer: Frühlingmärchen dar. Im Volkston sind die beiden Vieder des Frankfurter Komponisten Fritz Vafelt gehalten: „Einen wohl hab' ich gern“ und „Und wenn mein Schatz ein Teufel wär“. Die klassische Epoche wird durch einen Beethovenschen Allegro-Satz aus der achten Symphonie vertreten, über den der Meister eine wahre Fülle von Frohsinn und Lust ausgeschüttet hat, und durch zwei weniger bekannte, eigenartige Kompositionen von Boieldieu.

**Schwächlichen zurückgebliebenen Kindern, blutarmen Mädchen usw.**

empfehlen viele Ärzte das beste, billigste und bekömmlichste Kräftigungs- und Bluterzeugungsmittel Biojon. Man lese nachstehenden Bericht. Bocholt, den 24. Februar 07. Zeile Ihnen mit, daß ich mit dem Biojon gut zufrieden bin; ich habe mehrere Pakete bei einem zurückgebliebenen Kinde gebraucht und hat dasselbe in kurzer Zeit sehr an Gewicht zugenommen. Hochachtung! Anton Keller, Indigo-Stüdfärberei. Biojon ist in Apotheken, Drogerien usw. das halbe Kilo-Paket zu drei Mark erhältlich und wird jeder Arzt gerne Auskunft über die Vorzüglichkeit des Biojon geben.

Sicher und schmerzlos wirkt das echte Kadlauserische Hühneraugenmittel. Fl. 80 A. Nur echt aus der Kronen-Apothek, Berlin, Friedrichstraße 160. Depot in den meisten Apotheken u. Drogerien.

Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt des Bioscop-Theaters in Straßberg, obere Promenade, am Konzerthaus, bei, auf welchen wir unsere Leser hiermit aufmerksam machen.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem schweren Verluste, den wir erlitten, sprechen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank aus.

Im Namen der Hinterbliebenen:

**Marie Leicht,**  
geb. Nirdorf.

Bei der Schlesißen Aktien-Gesellschaft für Bierbrauerei und Malzfabrikation zu Landeshut, Zweig-Niederlassung Hirschberg, Nr. 2 des Handelsregisters B. ist eingetragen, daß die Procura des Otto Pohl erloschen ist und dem Direktor Oscar Wolff in Hirschberg Gesamiprocura mit dem bereits eingetragenen Prokuristen Theodor Thoma in Gottesberg erteilt ist.

Hirschberg, den 8. April 1907.  
Königliches Amtsgericht.

**Die hiesige  
Rathauerkeller-  
Restauration**

soll vom 1. Juli 1907 ab auf weitere 6 Jahre verpachtet werden.

Zur Entgegennahme von Pachtgeboten haben wir auf

Dienstag, den 23. April d. J.

in unserem Amtszimmer einen Termin anberaumt. Gebote werden von vormittags 10 Uhr ab entgegengenommen; Schluß des Termins nachmittags 5 Uhr. Mietungs- bezw. Pacht-Kaution 400 Mk. Der Pächter hat das der Stadtgemeinde gehörige Inventar (Wert ca. 500 M.) käuflich zu erwerben.

Die Pachtbedingungen werden auf Wunsch gegen Erstattung der Schreibgebühren zugesandt.

Raumburg a. Queis,  
den 10. April 1907.

Der Magistrat.

Die auf den 13. d. M., vorm. 10 Uhr im Gasthause „zum Kronprinz“ hier, anberaumte Zwangsversteigerung findet nicht statt.

Hirschberg, den 12. April 1907.

**Potrykus, Gerichtsvollzieher.**

**Auf einige Tage verreist  
S.-R. Dr. Middeldorpf.**

**Haarausfall**

Ausgekämmte und abgeschnittene Haare kauft  
M. Henke, Haararbeiten-Fabrik, Langstr. 13 (am Warmbr. Platz).

**1 Wohnung, erster Stock,**  
zu vermieten Markt Nr. 37.

**1 komplettes Schaufenster,**  
2,80x2,00 m. bald zu verkaufen.  
S. Kaden.

**Frachtbriefe mit amtlichem Stempel**  
liefert billig  
**die Buchdruckerei des „Boten a. d. B.“**

Donnerstag früh 5 Uhr verschied sanft an Altersschwäche unser lieber, guter Vater, Schwieger-, Groß- u. Urgroßvater, der frühere Säuhmachermeister

**August Scharfenberg**

im 86. Lebensjahre. Dies zeigen um stille Teilnahme bittend an

die trauernden  
Hinterbliebenen.

Hirschberg, Mariendorf u. Posen, den 11. April 1907.  
Beerdigung Sonntag nachmittag 5 Uhr v. der Leichenhalle des städt. Kommunal-Friedhofes aus.

Statt jeder besonderen  
Melbung.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß entschlief sanft nach kurzem Krankenlager meine herzengute Frau, Mutter, Schwester, Schwägerin und Schwieger-tochter, Frau

**Emma Maiwald,**

geb. Schak.

Im Namen d. tieftrauernden Hinterbliebenen

der trauernde Gatte  
Paul Maiwald.

Petersdorf und Reibnitz,  
den 12. April 1907.

Beerdigung Montag nachmittag 1 Uhr vom Trauerhause aus.

Donnerstag abend verschied nach langem Leiden meine liebe Pflegemutter, Witfrau

**Johanne Hoffmann**

im Alter von 72 Jahren, was ich Freunden und Bekannten hierdurch anzeige.

Marie Krieger, geb. Hoffmann.

Zillertal, d. 12. 4. 07.

Beerdigung Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr, v. Krankenhause zu Erdmannsdorf.

Geiern abend, den 11. d. M., t.

**kleines schwarzes Damenportemonnaie,**

Inhalt zwei 20 Markstücke, am Bahnhof Hirschberg verloren.

Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen gute Belohnung abzugeben Bahnhof Sgidau.

Für die uns beim Heimgange unseres inniggeliebten Gatten, Vaters, Schwiegervaters und Grossvaters

# Herrn Johann August Kornetzky

in so reichem Masse bewiesene wohlthuende Teilnahme sprechen wir hiermit unseren **wärmsten Dank** aus.

Neu-Coswig in Sachsen (Zimmerhof), Hermsdorf, Bez. Breslau, Niesky O.-L. Wiesmar (Mecklenburg), Radebeul bei Dresden, den 10. April 1907.

## Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

### Statt besonderer Meldung.

Donnerstag abend 10 $\frac{1}{2}$  Uhr verschied sanft unsere herz-  
zensgute Mutter, Schwester, Schwieger- und Großmutter,  
verw. Frau

### Mathilde Hübner

geb. Neunherz,  
im 67. Lebensjahre. Dies zeigen schmerzerfüllt an

### die trauernden Hinterbliebenen.

Girschberg, den 12. April 1907.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 4 Uhr von  
der Leichenhalle des Kommunalfriedhofes aus statt.

Donnerstag, den 11. April, nachmittags 3 Uhr, verschied  
sanft nach kurzem, aber schweren Leiden meine liebe Frau,  
unsere Herzensgute Mutter, Schwester, Schwieger- und  
Großmutter

### Frau Ernestine Gummel

verwitw. Müller, geb. Stumpe,  
im 60. Lebensjahre.

Der tieftrauernde Gatte August Gummel

Gummersdorf, den 12. April 1907.

Beerdigung Montag nachmittag 2 Uhr vom Trauerhaus  
Warmbrunnerstraße Nr. 55 aus.

Am 11. ds. Mts. starb nach langem, schweren Leiden  
der Beigeordnete

### August Friebe.

In dem Dahingegangenen verlieren wir einen um  
die hiesige Stadt hochverdienten Bürger, der als Mitglied  
der Stadtverordneten-Versammlung und seit 8 Jahren  
als Beigeordneter tätig war.

Sein Gemeinssinn, seine Biederkeit sichern ihm ein  
bleibendes, ehrenvolles Andenken.

Kupferberg i. Schl., den 12. April 1907.

Der Magistrat. Die Stadtverordneten-Versammlung.

### Statt besonderer Meldung.

Die feierliche Beisetzung des am 28. März  
d. J. zu Luxor in Aegypten hingeshiedenen

### Grafen Johannes Schaffgotsch

wird am Montag, den 15. April d. J., um  
10 $\frac{1}{2}$  Uhr vormittags, hier selbst in der Fa-  
miliengruft stattfinden.

Wagen zur Abholung stehen am Bahnhof  
Warmbrunn zu dem um 10 Uhr 11 Minuten  
eintreffenden Zuge bereit.

Warmbrunn, den 11. April 1907.

1 Ministertisch, 1 Küchenschrank  
u. 1 Nüchertisch z. vl. Voberberg S.

Ein Kinderwagen,  
neu, stabil, zu verkaufen.

Grüner, Markt 47, II.

Sauerkraut à Str. 4 M. sowie  
Saats- u. Speisefartoffeln (Mag-  
num bonum) hat noch abzugeben  
H. Pfeifer, Gummersdorf i. Nsgb.

Einen Haufen Kuddinger  
zu verkaufen Sand 21.

### 7800 Mark

auf ein billenartig gebaut. Grund  
stück auf 1. Hypothek zu 4% zum  
1. Mai 1907 zu zedieren gesucht.  
Feuertage 20 000 M., auch sind  
7 Morgen schöne Baustellen zu  
verkaufen, in schönster Lage des  
Riesengebirges. Offerten u. P R  
an die Exped. des „Boten“ erbet.

### 60,000 Mark

sind geteilt auf erststellige Hypo-  
theken zu 4 $\frac{1}{2}$  % zum 1. Juli zu  
vergeben. Offerten unter M 18  
an die Exped. des „Boten“ erbet.

### 5—6000 Mark

zur 2. Stelle, hinter 16 000 M.  
auf ein neugebautes Logierhaus  
i. Nsgb. v. pünktl. Zinsenz. gesucht.  
Feuertage 35000 M. Off. u. B 20  
an die Exped. des „Boten“ erbet.

### Geschäftsverkehr.

### Herren-Anzugstoffe und Stoff-Reste

empfiehlt in größter Auswahl  
zu außergewöhnlich billigen  
Preisen.

Joseph Engel, Warmbrunn.

5000 Mk. zu 4 1/2% auf goldf. Hypothek bald od. spät zu leihen gel. Näh. Markt 47 in Griners Buchhandlung.

**600 — 700 Mark**

werden auf Stempelbogen für 6 Monate zu leihen gesucht gegen genüg. Sicherheit. Off. u. A 100 an die Exped. des „Boten“ erbet.

**10,000 bis 12,000 Mark**

als Hypoth. auf f. solides Grundst. in Hlinsberg zu 4 1/2% gel. Angeb. v. Selbstgeb. unt. N A 90 an die Exped. des „Boten“ erbet.

**15 bis 18000 Mk.**

zur 1. Stelle zu 4 bis 4 1/2 % per halb oder später gesucht. Taxwert 86 270,00 Mark. Off. unt. B G 390 an Rudolf Mosse, Berlin.

**Meine kleine reelle Gastwirtschaft**

mit Schnapskhanf, Schanz, mit 2 Eingängen, mitte Stadt, nachweisbar sichere Existenz, sofort krankheitshalber f. 800 Mk. zu verpachten, passend für Anfänger. Zur Nebernahme genüg. 1500 Mk. Paul Bobisch, Gastwirt, Halle a. S.

**Sichere Existenz. 1 Woll- u. Weißwaren-Geschäft**

in großem Gebirgsort, unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Dasselbe wäre für Schuhmacherin sehr geeignet, da solche am Orte fehlt. Erforderlich 1500 bis 2000 Mk. Off. u. K B 100 an die Exped. des „Boten“ erbet.

**Kleines Haus**

mit Schuppen, Nähe Hirschbergs, an ein. Bahnstation, v. ein. Geschäftsmann zu pachten gesucht. Off. u. W W 9 a. d. Exped. d. B. Schönau a. R.

**Geschäftsgrundstück**

am Markt, sof. zu verkauf. Off. u. P O a. d. Exped. d. „Boten“.

**Entgehendes Kolonialwaren- oder Destillationsgeschäft**

wird zu kaufen gesucht. Offerten mit Angabe des Umfanges, Mietz. unter N P 11 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

**Landhaus,**

8 Zimm., viel Beigelaß, i. schönst. Lage b. Hirschberg, mit 1 1/2 Morg. sehr schönem Garten, zu mäßig. Preise zu verkauf. Off. u. S 100 an die Exped. des „Boten“ erbet.

**Ein Geschäftshaus in Landeshut**

mit 2 Läden, sehr gute Geschäftslage, ist besonderer Umstände halb. sehr preisw. zu verkaufen oder zu verpachten. Tüchtigem Kaufmann bietet sich hier Gelegenheit zu ein. sicheren Existenz. Mein Vorpostengeschäft kann evtl. übernommen werden. Näheres durch d. Besitzerin Waldenburgerstraße 1.

Landwirtschaft, pass. f. Gärtner, sowie Gartenkies verkauft. Adv. Krause, Hirschberg

**Eine Schmuckwaren-Verkaufsbude**

ist Umstände halber mit sämtlich. Ware für diese Saison preiswert zu verkaufen. Offerten u. A K postlagernd Krummhübel.

**Krankheitshalb, verkaufe meine ausgehende Fleischererei**

mit sämtlichem Inventar. Nitsche, Herrschdorf b. Hirschberg.

**Wiesen-Verpachtung**

auf läng. Jahre Cunnersdorf 52.

**2 Rappen**

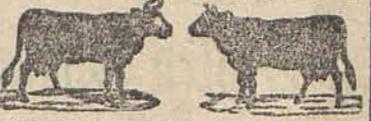
verkauft billig Theodor Kowalsky. Ein starkes Arbeitspferd steht z. Verkauf in Malsdorf Nr. 45.

Eine hochtragende Kuh steht z. Verkauf bei Friedr. Anzorge in Grunau Nr. 201.

**6 junge Rucklube**

(Rothscheden) 3 rote Bullen, drei Ziegen mit Jungen u. Jungvieh steht zum baldigen Verkauf bei A. Krebs, Petersdorf i. R.

Von Sonntag ab stehen hochtragende u. Kühe mit Kälbern zum Verkf. Rutscherstube „Deutsche Krone“, Herrnsdorf u. Kynast.



Montag, den 15., steht ein groß. Transport

**junger Rucklube mit Kälbern**

zum Verkauf im Gasthof „zum Schwan“, Hirschberg. August Zobel.

Ein gr. Wolfspis in Erdmannsdorf zugelassen. Abzuhol. binnen 3 Tagen in Steinseifen Nr. 113.

Ein Stamm Italiener zu verkaufen in Krummhübel Nr. 126.

Wolfspis entlassen, abzugeben bei Joh. Seidel, Quirl.

**Arbeitsmarkt**

Zum 1. Mai d. J. ist bei mir die Stellung eines

**Notariatsgehilfen**

zu besetzen. Der Bewerber muß mit dem Kosten- und Stempelwesen vertraut und befähigt sein, einfache Notariatsurkunden selbstständig zu entwerfen.

**Dr. Ablass,**

Rechtsanwalt und Notar.

**Feuerversicherung.**

Alle deutsche Gesellschaft sucht für Hirschberg und Umgegend ein. tüchtigen Hauptagenten gegen hohe Bezüge. Intasso vorhanden. Offerten unter P N 89 an die Exped. des „Boten“ erbet.

**Schriftl. Nebenverdienst.**

hochlohn. Vertr. zc. — Prosp. frei. Joh. S. Schult, Verlag, Cöln 97.

Junger Mann, 21 J., Christ, firm d. Kol., Zig.-u. Destill.-Br., sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, f. bald od. später dauerndes Engagem. Gefl. Angeb. unter P H 107 postlagernd Nothwasser D.-L.

**Büffetier**

für größeres, erstklassiges Unternehmen i. Riesengebirge, mit 500 Mark Kaution (Bier auf Rechn.) f. sich melden bei C. G. A. Lader, Promenade 34a.

**2 tüchtige Schlossergehilfen**

stellt sofort ein A. Dienst jun., Kunst- und Bau Schlosserei. 1 Schuhmachergef. erh. dauernde Beschäft. b. A. Liebig, Langenan.

**Schneider**

auf gr. Arb f. B. S. Toepler. Kellner, 27 J., sucht Stell. z. sofort. Antr. Off. u. N N a. d. Exped. d. B. erb.

**Tüchtig. Glasbroden-Sortierer**

stellt sofort ein Glasfabrik Fritz Heckert, Petersdorf i. R.

**Malergehilfen und Anstreicher**

zum Facadenstreichen sucht Wilh. Otto, Cunnersdorf. Ein tüchtiger zweiter

**Bäcker**

zum sofortigen Antritt gesucht; pro Woche 8 Mark Lohn u. freie Station. Obermühle Rudelstadt.

**ersten Bäcker.**

Für m. Bäckerei suche ich zum Antritt p. Mitte Mai einen tücht. Bewerber wollen sich melden Niedermühle Rudelstadt.

Suche zum 16. ds. Mts. einen Gefellen, firm in Konditorei od. Feinbäckerei. Ernst Pohl, Hirschberg i. Schl., Lichte Burgstr. 11.

Junger Konditor-Gehilfe sucht Saisonstellg. Antritt 1. bis 15. Mai. Näheres unter F St 20 an die Expedition des „Boten“.

**Zigarrenmacher,**

tücht., saub. Moller sucht f. sofort Albert Meyer, Warmbrjtr. 20 d.

**Einen Tischlergehilfen**

(auf Bau) sucht zum bald. Antr. A. Neumann, Tischler, Neu-Warnsdorf bei Greiffenberg.

**Gesucht**

für sofort 6 tücht., selbständ. Klempner auf Solzementbedachungen sowie einen soliden, wenn möglich verheirateten

**Vorarbeiter,**

sehr gute Bezahlung, baldige Anmeldungen an D. Lehmann - Huber, Zürich (Schweiz). Referenzen bei Herren Carl Schmidt & Cie., Hirschberg.

Tücht. Geschirr-Sattler für eine Stadt Niederschles. sucht J. Seidel, Sattler, Straubitz

**20-30**

tüchtige Maurergesellen zu sofortigen Antritt u. dauernd. Beschäftigung bei 40 Pf. Stund. Lohn gesucht. Klinge & König, Baugeschäft, Schreiberhan.

**30-40 Steinschläger**

für den Chausseebau Ludwigsdorf - Hartliebtsdorf, Kr. Böbenberg finden sofort dauernde Beschäftigung. Nitzdorf, Tiefbauunternehmer.

Ein noch arbeitslustiger Rentenempfänger findet tägl. auf 2 Std. leichte Beschäftigung zu Villa 52, Cunnersdorf.

**Einige Arbeiter**

werden noch angenommen. Inspektor Mendel, Rapienstraße 24/25.

**Arbeiter**

werden angenommen. Botanischer Garten. Mehrere kräftige

**Arbeiter**

sucht E. Schwantner, Bahnhofstraße Nr. 33c.

**Ein kräftiger Arbeiter**

sowie Arbeiterinnen finden dauernde Beschäftigung bei J. Guttmann, Wilhelmstraße 72.

**1 ordentl. Arbeiter**

für die Kiesgrube u. ein jüngerer Kutscher, welcher Landwirtschaftl. Arbeiten werden sofort angenommen. Schafst, Bahnhofstraße 38a

**Ein zuverlässiger, tücht. Viehschlepper,**

dessen Frau melken kann, sowie a. anständiger Bursche zu landwirtschaftl. Arbeiten werden sofort angenommen. Neuhoff bei Schmiedeberg i. Nisch, Langner, Gutspächter.

Zuverläss., tücht. Mann sucht Stellg. als Haushälter, Portier, Wote od. sonstig. dauernde Stell. Gefl. Off. u. B E a. d. Exp. d. B.

Tücht. Kutscher zu bess. Pferden gesucht Sechsstätte Nr. 19.

**Zwei kräftige Arbeitsburschen**

finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung in der Agnetendorfer Holzwarenfabrik, Oscar Keil.

Ein Arbeitsbursche bei hohem Lohn bald gesucht Kellerstraße 3.

**Kräftigen Arbeitsburschen**

suchen Conrad & Krieger.

**Intelligenter Bursche,**

15-16 J., f. Logierhaus gesucht. Meld. u. A K postl. Krummhübel

**Kräft. Laufbursche**

gesucht.

# Tüchtige Jacquard-Weber

finden bei hohen Löhnen dauernde Beschäftigung.  
Familien erhalten freie Wohnung.

## Dittersbacher Mechanische Weberei G. m. b. H.

Dittersbach städtisch Bahnstation i. Riesengeb.

# 2 tüchtige Färber finden in unserer Garn-Färberei bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung

Dittersbacher Mechanische Weberei G. m. b. H.,  
Dittersbach städtisch Bahnstation i. Riesengebirge.

Zum mögl. baldigen Antritt  
sucht Schürzenfabrik eine

## Directrice,

welche imstande ist, durch Ausarbeitung geschmackvoller Facons einer größeren Konfektion vorzuziehen.

Offerten mit Angabe der Ansprüche zc. unter „Directrice“ an die Exped. des „Boten“ erbet.

Suche für mein Fleisch- und Wurstgeschäft per 1. oder 15. Mai eine perfekte

## Verkäuferin.

Offerten nebst Gehaltsanspruch u. Photographie einzureichen an Bruno Seidenreich, Leubau.

## Kinderräulein,

23 J., ev., sucht zum 15. 5. oder 1. 6. 07 Stellung. Am liebsten zu Kindern von 2 Jahren an, nur i. Riesengebirge. Gute Zeugnisse. Best. Offerten unter M L 4 an die Expedition des „Boten“ erbet.

## Flotte Maschinenschreiberin und Stenographin

findet dauernde Stellung bei Patentanwalt Dr. S. Alexander - Rak, Görlitz.

## Damen welche für mein Heimarbeiten

nähere Mitteilungen. Justus Waldhausen, Mänonen St., Schlossholmerstr. 49.

## Kochfräulein,

welches die gute Küche erlernen will, kann sich melden im Hotel „Preuß. Krone“, Warmbrunn. Dasselbst wird auch

## junger Hausdiener

für Saison ges. Antritt 15. 6. 07.

## Ein anständiges Mädchen

zum Bedienen der Gäste, mit Familienanschluß, wird gesucht. Restauration Flora Baseng, Abt.-Permsdorf, Nr. Waldenburg Schl.

Junger Mann sucht für sofort ein kräftiges Mädchen, nicht unter 20 J. oder junge Witwe, welche versteht, bei hohem Lohn. Offert. an Paul Sanders, Hindelsdorf Schl. erbeten.

Arbeitsmädchen Leopold Weisklein.

Einfamilien-Villa od. Part. extra ev. bald zu verm. Gunnersdorf, Friedrichstraße 5.

Eine Werkstelle zu verm. Markt 37.

Schöne, freundliche Stube per Mai oder später zu vermieten bei Joh. Seibel, Dniel.

## Arnsdorf i. Nsgb.

Der erste Stock: 4 Zimmer mit Hochgebirgs-Aussicht, Küche mit Quellwasserleitung und Ausguß, abgeschl. Entree, Waschküche, Gartenuenukung, Sommerlaube zc., ist für bald oder später dauernd zu vermieten. Kaufmann Citner, Arnsdorf i. Nsgb.

## Eine große Schlosserwerkstatt

nebst 3 großen Räumen, zu jedem Betriebe sich eign., ist zu vermiet. Breuer, Löwenberg i. Schl., Mühlgasse Nr. 45.

## Bunzlau.

Großer Laden m. Nebenstube, für jede Branche passend, mit Wohnung, in belebter Straße am Markte, in welchem seit 17 Jahr. ein Wurstgeschäft betrieb. wurde, ist per 1. Juli unter günstigen Bedingungen zu vermieten. Näh. durch Curt Niederer, Oberstraße Nr. 1.

In freier Lage mit schön. Aussicht u. Gartenuenukung — a. d. Elektrizität — wird

## Wohnung

in Hirschberg oder Nachbarort, 2 Zimm., Küche u. Zubehör, Hochparterre od. 1. Etage, v. alleinst. Herrn z. 1. Juli gesucht. Off. u. A N postlagernd Görlitz erbeten.

## Veransanzeigen

## St. R. u. G. V.

Heute 8 1/2 Uhr: Versamml. i. Fiedl. Got.

## Die gewählten Vertreter

der Allgemeinen Gesellen-Franken- u. Unterstützungs-kasse zu Hirschberg

werden hiermit zu der am Mittwoch, den 17. April, abends 8 1/2 Uhr, im Gasthof „zum goldenen Schwert“ stattfindenden

## Ordentl. Generalversammlung

freundlichst eingeladen.

Tages-Ordnung: 1. Jahresbericht des Vorsitzenden. 2. Kassenbericht. 3. Bericht der Revisions-Kommission. 4. Genehmigung der Wiederherstellung des § 18 des neuen Statuts. 5. Kandidaten-Vertrag. 6. Erhöhung des Arzthonorars. 7. Mitteilungen und Allgemeines. Der Vorstand.

## Gesangverein „Liedertafel“, Petersdorf i. N.

Hotel „Silesia“.  
Sonntag, den 14. April cr., abends 7 Uhr:

## Vereinskränzchen.

Zur Ausführung gelangen musikalische und theatralesche Vorträge. Entree 40 Pfg. Kasseneröffnung 1/7 Uhr. Gäste sind sehr willkommen u. werden hierdurch ergebenst eingeladen. Extracollationen erfolgen nicht. Der Vorstand.

## Verein ehemaliger Königsgrenadiere.

Sonntag, den 14. d. Mts., nachm. 3 Uhr,

## Besichtigung der Bibliothek Warmbrunn.

Versammlungsort 2,30 Uhr nachmitt. im Gasthof „zum weißen Adler“ in Warmbrunn.

Die werthen Kameraden nebst Frauen werden hierzu freudl. eingeladen. Kinder haben keinen Zutritt. Der Vorstand.

## Katholischer Ketellen- u. Volksverein.

Montag, d. 15. April, abds. 8 Uhr im „Kynast“.

## Lichtbilder-Vortrag.

## Crust's Gasthof, Herischdorf.

Sonntag, den 14. April cr.:

## Theater-Aufführung

des dramatisch. Vereins „Silesia“ Herischdorf-Warmbrunn (zum Besten d. Schwesternheims). Zur Aufführung gelangt:

## „Eine kranke Familie“.

Posse in 3 Akten u. 2 Verwändl. von Gustav von Moser. Nach der Aufführung: Ball. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein Der Vorstand.

Programm 1. Platz 60 P., 2. Pl. 30 P. sind an der Kasse sowie im Vorverkauf bei Herrn W. Waslonta, Herischdorf, zu haben.

## Verein „Jugendfreund“, Alt-Remnitz.

Morgen Sonntag, d. 14. d. M.:

## Tanzkränzchen

im Saale des Gasthofes „zur Freundlichkeit“.

Anfang 7 Uhr. Gäste herzlich willkommen! — Eintritt 50 Pfg. Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein Der Vorstand.

### Freiw. Feuerwehr, Voigtsdorf.

Sonntag, den 14. d. M., findet auf Wunsch eine nochmalige Theateraufführung nebst Tanz in Wiesner's Gasthof zum Besten der Kasse statt, wozu alle Freunde und Kameraden freundlichst einladet der Vorstand. Anfang 7 1/2 Uhr.

### Vergnügungsanzeigen.

## Apollo-Theater 2 billige Tage

Heut Sonnabend u. Sonntag, abends 8 Uhr, sowie Sonntag nachm. 4 1/2 Uhr. Jede Familienkarte berechtigt für 4 Personen und sind dieselben zu 40, 50 und 75 Pfg. in d. Zigarrenhandlungen einzeln zu hab. Selten großartiges Programm! sowie das gesamte Stadtorchester. Apollo-Tripel: Kabaret, Alpina-Truppe, Grosses Orchester.

### Kunst- u. Vereinshaus.

Sonntag, Anfang 7 1/2 Uhr. Zum lezt. male in dieser Saison: **Lohengrin.**

### Goldener Greif.

Heute Badschinken-Essen (mit Kartoffel-Salat), wozu freundl. einladet H. Thum. Heute Sonnabend, von 10 Uhr ab **Kaldaunen.** F. Paul, Greiffenbergstrasse.

### Werners Gasthaus

Heute Schlachtfest.

### Gasthof zum braun. Hirt, Grunau.

Sonntag, den 14. April: **Große Tanzmusik.** Musik v. d. Ansförge'schen Kapelle. Anfang 4 Uhr. Es ladet frdl. ein (Parkett-Saal.) Friedrich Rose.

### Walters Gasthaus, Langenau.

Sonntag, den 14. April 1907: **Theater** zum Besten der Freiwilligen Feuerwehr.

**„Der Dorfyrann“** von Hermann Hoppe. Kassenöffn. 7 Uhr. Anf. 8 Uhr.

## Der rühmlichst bekannte Kinematograph kommt

Montag, den 15., und Mittwoch, den 17. April, abends 8 1/4 Uhr, wird Kapitän Behrendt aus Berlin im Hotel „Drei Berge“, und Dienstag im „Dynast“-Saale ein reichhaltig. Lichtbilder-Programm aus dem Sozialwerk der Heilsarmee, sowie lebende Photographien mittelst eines vorzüglichen Apparates vorführen und durch Vorträge erklären.

Jedermann freundlich eingeladen.

Karten im Vorverkauf sind zu haben im Hotel „Drei Berge“.

### Gasthof zur Erholung, Grunau.

Sonntag, den 14. April:

**Große Einweihung des neuen Parkett-Saales.** Musik von der Hirschberger Stadtkapelle. Die neuesten Tänze. Es ladet freundlichst ein Kapellmeister Siller. A. Hoppe. — Anfang nachmittags 4 Uhr. —

## Tyroler Gasthof Zillertal. Öffentliche Theater-Aufführung

des Männergesang-Vereins „Harmonie“ Zillertal Sonntag, den 14. April 1907. Die Höllemaschine. Schwank in 2 Akten. Musik. Schnurpfeiereien - Potpourri für Chor. Nach der Aufführung: **BALL.** Anfang 8 Uhr.

### Gasthof „zum Nordpol“, Hermisdorf u. S.

Morgen Sonntag, den 14. d. Mts.:

## Große Tanzmusik.

Anfang 4 Uhr. — Parkett-Saal. — Anfang 4 Uhr. Musik von der Warmbrunner Konzert-Kapelle. Es ladet ergebenst ein Paul Gebauer. — Hallestelle der Elektrischen. —

## Einweihung. Gasthof zur Schneekoppe Seidorf i. R.,

den 14. April 1907.

Ihr werten Gäste in Stadt und Land, Ich gebe Euch hiernit bekannt: Mein Gasthof prangt im neuen Kleid, Wird nächsten Sonntag eingeweiht. Von 4 bis 6, wie sich's gebührt, Die Berg-Kapelle konzertiert Im glänzend dekorierten Saal; Für Tanzlustige ist nachher Ball. Wer sich an Speis' und Trank will laben, Soll's Beste aus Küch' und Keller haben. Laßt Euch die Frühlingssonn' hinaus, Besücht' sie mir ein volles Haus.

Hierzu laden ganz ergebenst ein

**Alex Rischke u. Fran.**

### Hartauer Kretscham.

Sonntag, den 14. April, Tanzmusik, wozu ergebenst einladet Karl Sentschel.

### Maiwaldau.

Sonntag, 14. April: **Tanzmusik,** wozu frdl. einlad. F. Seidenleitner

### Zur Tanzmusik nach Erdmannsdorf

Sonntag, d. 14., ladet freundl. ein Tanz frei! F. Schmidt.

### Ludwigsdorf.

Sonntag, den 14. ds. Mts.: **Große Tanzmusik.** Es ladet ergebenst ein Frau B. Müller.

### Märzdorf b. Warmbrennu.

Gasthof „zur Heinrichsburg“. Sonntag, den 14. April 1907: **TANZ,** wozu einladet G. Hein.

### Gasthof zum freundlichen Hain, Wernersdorf.

Sonntag **Tanz.** Anfang 4 Uhr.

### Baldschlößchen Hain i. Nig.

Morgen Sonntag zur **Tanzmusik** und hausbackenem Kuchen ladet freundlichst ein Heinrich Wenzel nebst Frau.

### Brauerei Buschvorwerk, Zum Schweinschlachten

Montag, den 15. ds. Mts. ladet freundlichst ein Fr. Kneip.

### Brauerei Birngrütz.

Sonntag, den 14. d. M.: **Wurstpiknicks und Tanzvergnügen.**

Es ladet freundlichst ein A. Kessel.

### Drei Eichen, Retschdorf.

Sonntag, d. 14. d. M., ladet zur **Abchiedsfeier u. Tanzmusik** ergebenst ein Ernst Hornig.

### Kiesewald.

Morgen Sonntag:

### Tanzmusik,

wozu freundl. einladet H. Glumm.

### Sonntag, den 14. d. M., ladet zur

### Tanzmusik

freundlichst ein August Hainke, Seifershart.

### Franke's Gasthof, Zittichbad.

Sonntag, den 14. April: **Tanzmusik,** wozu frdl. einladet A. Franke.

### Steinhäuser.

Morgen Sonntag:

### Große Tanzmusik

bei gut besetztem Orchester. Um zahlreichen Besuch bittet Hermann Urban.

### Hotel Preuß. Hof, Krummhübel.

Sonntag, den 14. April: **Tanzmusik,** wozu freundlichst einladet B. Sentschel.

### Tanzmusik

Sonntag, den 14. April, im Rath. z. deutsh. Kaiser, Berthelsdorf, wozu ergeb. einladet H. Tenber.

### Brauerei Spiller.

Sonntag, den 14. ds. Mts.:

### Humor. Theater-Abend

von Carl Beher und Coster, die lustigen Dresdner. Wer lachen will, der komme. Nach d. Theater:

### Tanz.

Es laden ergebenst ein A. Müller, Carl Beher u. Coster.

### Prittwhitzdorf.

Sonntag, den 14. April, ladet zur

### Tanzmusik

ergebenst ein Wilhelm Alt.



Wochen-Beilage des Boten aus dem Riesengebirge.

Sonnabend, den 13. April 1907.

Verantwortlicher Redakteur Walthar Dreßler in Girschberg.

## Die Bewertung süßgewordener Kartoffeln.

Die süßgewordenen Kartoffeln sind um diese Jahreszeit eine recht unliebsame Erfahrung für manchen bürgerlichen Tisch. Allerdings ist diese Veränderung, wodurch die Kartoffeln mehr oder weniger ungenießbar werden, nicht an eine bestimmte Zeit des Jahres gebunden, abgesehen davon, daß sie immer im Zusammenhang mit winterlicher Kälte steht. Wenn das Einfrieren geschieht, hängt teils von Zufälligkeiten teils von Unachtsamkeiten ab. Es ist beispielsweise im vorigen Winter in manchen Gegenden Deutschlands vorgekommen, daß infolge des frühen Frosteintritts manche der noch in der Erde befindlichen Kartoffeln erfroren und infolgedessen süß wurden. Dieser Schaden kann also schon geschehen, wenn die Kartoffeln noch auf dem Felde sind. Am häufigsten aber kommt er durch Aufbewahrung der Knollen in schlecht bedeckten Mieten zustande. Eine Hausfrau, die sich in dem unerfreulichen Besitz süßgewordener Kartoffeln befindet, wird damit in der Regel nichts weiter anstellen können, als sie einfach wegzwerfen. Für den Landwirt aber entsteht die Frage, ob er solche Kartoffeln nicht wenigstens noch zur Ausaat benutzen kann.

Diese wichtige Frage wird im Zentralblatt für Agriculturnhemie erörtert und zunächst darauf hingewiesen, daß eine süßgewordene und eine erfrorene Kartoffel nicht ganz dasselbe bedeutet. Das Süßwerden erfolgt bei längerer Einwirkung einer Temperatur zwischen 0 und - 2 Gr., während das Erfrieren erst eintritt, wenn das Thermometer unter - 3 Grad fällt. Die Ansammlung von Zucker in der Kartoffel, die das Süßwerden bedingt, ist eine Folge davon, daß die Atmung der Knolle unter der Wirkung des Frostes aufhört und damit auch die Verarbeitung des Zuckers unter Aufnahme von Sauerstoff. Beim Gefrieren geht die mechanische Einwirkung viel weiter, indem durch Bildung von Eiskristallen im Gewebe der Knolle eine Zerstörung der Zellen herbeigeführt wird. Daraus ergibt sich schon von selbst der Schluß, daß erfrorene Kartoffeln eine weitere Verwendung überhaupt nicht zulassen, denn ein Pflanzengewebe, dessen Bestandteile zum großen Teil vernichtet sind, kann auch keine Keimfähigkeit mehr besitzen. Das bloße Süßwerden der Kartoffeln, ohne daß ein eigentliches Erfrieren eingetreten ist, hat dagegen keine Benachteiligung der Keimfähigkeit zur Folge. Solche süße Kartoffeln fallen auch nicht wie die erfrorenen einer mehr oder weniger schnellen Fäulnis anheim, sondern können noch durch längeres Lagern bei geeigneter Temperatur einen Teil ihres übermäßigen Zuckergehalts verlieren und sogar wieder genießbar werden.

Es kommt auch vor, daß Kartoffeln, die versehentlich auf dem Felde vergessen worden sind, im Frühling keimen, wenn der Winter nicht allzu streng gewesen ist und wenn ein genügender Schutz durch eine Schneedecke stattgefunden hat. Der Landwirt braucht also süß gewordene Kartoffeln nicht ganz zu verwerfen,

jedoch ist ihm dringend anzuraten, eine große Aufmerksamkeit darauf zu verwenden, wenn er sie bis zur nächsten Saatzeit aufbewahren will. Es werden sich nämlich darunter auch immer eine Anzahl wirklich erfrorener Knollen finden, die sorgfältig ausgelesen werden müssen, damit sie nicht die übrigen mit Fäulnis anstecken.

## Die Behandlung landwirtschaftlicher Maschinen.

(Nachdruck verboten.)

Die geeignetste Zeit, alle Geräte und Maschinen, welche auf dem Felde bei der Ernte und den Bestellarbeiten gebraucht wurden, einmal gründlich nachzusehen, ist der Winter.

Es empfiehlt sich, diese Arbeit nach Möglichkeit sofort nach Außerbetriebsetzung, wenigstens aber vor der dauernden Unterbringung der Maschinen in dem Winteraufbewahrungsraum vorzunehmen. Die Maschinen müssen gründlich von allem daran haftenden Schmutz und Rost befreit werden. Hierunter ist aber nicht zu verstehen, daß dieselben nur äußerlich gereinigt werden, sondern daß auch die inneren Maschinenteile, von deren guter Beschaffenheit der Gang der Maschine und somit die Ausführung der Arbeit in erster Linie abhängt, peinlich von allen Schmutz- und Staubteilchen befreit werden. Besondere Aufmerksamkeit ist den Lagern zu widmen und den Teilen, die sich mit ihren polierten Teilen gegeneinander reiben. An diesen Stellen befinden sich meistens verharzte Schmiermittel, Staub, Schmutz und kleine Steinchen. Die Maschinen werden daher sorgfältig von sachkundiger Hand auseinander genommen, gereinigt, eventuell repariert, eingefettet und wieder zusammengefügt.

Manche Reparatur, die während der eiligen Zeit nur oberflächlich ausgeführt werden konnte, kann im Winter mit aller Mühe gemacht werden. Nötigenfalls werden die Maschinen zur Maschinenwerkstatt geschickt, um sie dort gründlich reparieren und schadhafte Teile durch neue ersetzen zu lassen. Gänzlich verfehlt ist es, Reparaturen bis zur Wiederbenutzung der Maschinen zu verschieben; denn die Schäden geraten dann leicht in Vergessenheit und treten erst während der Arbeit wieder zu tage. Dann häufen sich oft die Reparaturen an Pflügen, Eggen, Walzen, Säemaschinen und dergleichen, welche zum Schaden des Besitzers oft lange Zeit in Anspruch nehmen.

Werden die Maschinen und Geräte während des Winters auf diese Weise gründlich instand gesetzt, dann braucht der Landwirt zu Beginn der Arbeit nicht zu warten und kann die erforderlichen Arbeiten zur rechten Zeit vornehmen.

B. W.

## Die Haltung und Pflege der Ziegenböcke.

(Nachdruck verboten.)

Mit der Anschaffung eines guten Ziegenbockes ist noch herzlich wenig getan. In vielen Fällen wird mit der Beschaffung eines guten Bockes nur der gute Willen zum Ausdruck gebracht, etwas zur Hebung der Ziegenzucht zu tun. Wer Gelegenheit hat, die oft zu teuren Preisen aus guten Zuchten angekauften Böcke nach einem Jahre wiederzusehen, wenn die Tiere inzwischen ihren Lebenslauf nicht vielleicht schon beschlossen haben, der muß sich manchmal wundern, was an guten Böcken innerhalb eines Jahres verdorben werden kann. Das für einen guten Bock aufgewandte Geld ist beinahe so gut wie hinausgeworfen, wenn dem Bock nicht auch eine sachgemäße Pflege und Fütterung zu teil wird. Dabei ist auch noch zu beachten, daß die aus guten Zuchten bezogenen Böcke von Hause aus in Fütterung und Pflege gewöhnlich etwas anspruchsvoller sind und

Vernachlässigungen sich bei diesen Tieren gewöhnlich stärker rächen, als bei Tieren eigener Zucht.

Mehr als 100 Ziegen sollte man in der Regel nicht auf einen Bock rechnen, besonders wenn sich die Sprungzeit auf wenige Wintermonate zusammenbringt. Ueber 6, höchstens 8 Ziegen dürfen einem Bock an einem Tage nicht zugeführt werden, wobei Zwischenräume von mindestens einer Stunde einzuhalten sind. Böcke unter 7½ oder besser unter 8 Monaten verwende man nicht zum Sprung. Die Fütterung der Böcke muß gut und kräftig sein. Neben gutem Heu soll eines der hauptsächlichsten Futtermittel der Hafer sein. Während der Sprungzeit müssen die Böcke etwas besser gefüttert werden, damit sie den Anforderungen, die man an gute Zuchtböcke stellt, auch entsprechen. Am Wichtigsten ist es mit der besseren Fütterung aber schon einige Zeit vor dem Beginn der Zulaßung der Ziegen anzufangen. Während der Sprungzeit muß ein stark in Anspruch genommener Bock täglich etwa zwei Pfund Hafer bekommen. Zur Abwechslung kann man zwischendurch etwas gutes Brot geben. Zum Saufen reiche man am besten frisches Wasser. Die Hautreinigung darf nicht vernachlässigt werden. Einige Male in der Woche reinige man das Tier mit einer Wurzelbürste. Wo es irgend angängig ist, gebe man dem Bock täglich, wenn auch nur auf einem beschränkten Raum und wenn das Wetter nicht geradezu ungünstig ist, Gelegenheit, sich etwas zu bewegen. Als selbstverständlich muß angesehen werden, daß die Böcke während der guten Jahreszeit ins Freie kommen. Wenn keine eigentliche Weide zur Verfügung steht, so wird sich aber doch wohl ein geeigneter Tummelplatz ausfindig machen lassen. Auch bei guter Weide füttere man etwas Heu und eine kleine Gabe Hafer zu. Böcke, die den Sommer hindurch freien Lauf gehabt haben, werden sich im folgenden Winter viel zuchttauglicher erweisen als solche Böcke, die das ganze Jahr hindurch im Stalle bleiben müssen.

Zollkoffer.

## Ackerbau. Viehzucht. Milchwirtschaft.

(Auf dem ruhenden Acker) muß stetig darüber gewacht werden, daß ausgegangenes Unkraut nicht zur Samenbildung kommt. Wenn es sich deshalb nötig erweist, den Acker im Herbst noch ein oder mehrere Male zu bearbeiten, so scheue man diese doppelte Mühe nicht, sie wird sicher nicht ungelohnt bleiben. Ebenso ist im Frühjahr auf den im Herbst gesähten Acker tunlichst noch vor der Bestellung für eine geeignete Unkrautvergiftung zu sorgen, wobei richtige und zweckmäßige Anwendung von Egge, Walze, Egstirpator, Krümmer und dergleichen eine wichtige Rolle spielen.

(Was ist bei der Anlage einer Weißdornhecke zu beachten?) Im Schatten gedeiht Weißdorn nicht, auch nicht in Kies- und Leitenböden; ist der Boden dagegen sehr gut oder stark gedüngt, so kann das üppige Wachsen recht lästig werden; dann ist es entschieden besser, wenig Dünger zu verwenden und armen Stellen lieber durch Jauchen aufzuhelfen. Eine wirklich schöne Hecke heranzuziehen und schön zu erhalten, dazu gehört Lust und Ausdauer, wer die nicht hat, lasse lieber die Hand davon.

(Zum Kartoffelbau.) Der Landwirt weiß, daß die Kartoffel einen recht lockeren, stallungskräftigen Boden liebt. Dem sandigen Lehm- und lehmigen Sandboden ist gewisse Eigenschaften von Natur eigen, daher bezeichnet man auch diese Böden als gute Kartoffelböden; was ihm von Natur innewohnt, muß bei schweren Ton- und Lehmböden durch die Kunst der Bestellung erreicht werden.

(Schädlinge der Nisten) sind die sogenannten Asterraupen, die Larven der braunschwarzen Nichtenblattwespe (*Nomotus abietum*). Wenn sie ausgewachsen sind, so verpuppen sie sich flach unter der Erde in ziemlich dichten Gespinnt. Die Wespe fliegt im folgenden Frühjahr, Ende April oder Anfang Mai. Häufig vermehren sich solche Tiere eine Anzahl von Jahren und gehen dann von selbst nach und nach zurück oder verschwinden auch plötzlich. Ihre natürlichen Feinde sind ungünstige Witterung, andere verwandte Insekten, deren Larven sich in denen der Nichtenblattwespe entwickeln und diese bei lebendigem Leibe verzehren, vielleicht auch Pilze, die die Raupen zugrunde richten. — Ein durchschlagendes Gegenmittel kennt man nicht. Das einzige, was sich etwa tun läßt, ist das Abklopfen der Raupen auf untergebreitete Tücher, was sich in jungen Ständen allenfalls ausführen läßt, in älteren Waldungen aber kaum gehen wird.

(Kiefer- oder Föhrennadeln mit Beimischung), zur Hälfte mit Sägepänen, die vorher mit Pferdejauche befeuchtet sind, geben einen brauchbaren Stoff zum Erwärmen der Frühbeete. Fehlt Pferdejauche, dann ist Wasser mäßig zu verwenden. Da Kiefernadeln nur langsam verfaulen, halten sie mehrere Wochen die Wärme recht gut an; sobald diese nachläßt, sind in das Beet unter jedes Fenster fünf Löcher mit einem Pfahle zu stoßen und in diese je 10—15 Liter warmes Wasser zu gießen und außerdem die Ansätze zu erneuern.

(Zur Feststellung von Tuberkelbazillen in der Milch) wird folgender Vorgang empfohlen: Einige Löffel voll der zu untersuchenden Milch werden in ein Reagenzglas gegossen, einige Tropfen Wasserstoffsuperoxyd werden zugegeben, dann einige Tropfen Paraffin-glendiamin. Die Milch im Reagenzglas ändert ihre Farbe nicht, wenn keine Tuberkelbazillen vorhanden sind; im entgegengesetzten Falle nimmt sie sofort, wenn das Glas geschüttelt wird, eine graugrünliche Farbe an.

(Läßt sich der Gehalt der Trockensubstanz der Milch erhöhen?) Die Frage, ob es möglich sei, den Gehalt der Trockensubstanz der Milch an irgend einem Bestandteil durch gewisse Futtermittel einseitig nach Willkür zu erhöhen, kann nicht unbedingt bejaht werden.

Zusbesondere ist es mindestens zweifelhaft, ob es gelingt, den Fettgehalt der Milch durch Verabreichung relativ sehr fettreicher Futtermittel (Oelkuchen oder Fette in Substanz) einseitig zu steigern. Den Versuchen, deren Ergebnis für einen solchen Erfolg spricht, stehen mindestens ebenso viele gegenüber, welche in durchaus negativem Sinne abschlossen.

## Für Haus, Garten und Geflügelhof.

(Außerordentlich haltbaren Bindfaden), haltbarer noch als die sogenannte Zuderschur, gewinnt man, indem man ein gutes Teil Alaun in Wasser auflöst. Wird der Bindfaden in diese Auflösung gelegt und nachher getrocknet, so ist er unzerbrechbar.

(Mittel gegen das Abspringen von Tapeten.) Um das Abspringen der Tapeten in Räumen, welche wechselnden Witterungseinflüssen ausgesetzt sind, zu verhüten, kann man sich folgenden Kleister bereiten: Man weicht 18 Pfund Bolus, nachdem er feingeklopft worden ist, in Wasser ein und schüttet sodann das darüber stehende Wasser ab. Hierauf werden 1½ Pfund Leim zu Leimwasser gekocht, mit der erweichten Bolus gemengt, noch 2 Pfund Gips zugegemischt und dann die Masse mittelst eines Pinsels durch einen Seiger getrieben. Die Masse wird hierauf mit Wasser bis zu dem Grad eines dünnen Kleisters verdünnt.

(Metallene polierte Gegenstände vor dem Anlaufen zu schützen.) Man setzt eine Salbe auf, die aus 3 Teilen Petroleum, 1 Teil Paraffin hergestellt ist. Durch tüchtiges Abreiben entfernt man die Hauptmasse der Salbe wieder.

(Tapeten) reinigt man am besten, wenn man einen Flanellappen in Hafermehl taucht und die Tapeten abreibt.

(Note Tinte bereitet) man aus 18 Gramm feinpulverisierter Cochenille, 36 Gramm kohlenstoffsaurem Kali und 380 Gramm destilliertem Wasser. Nach gutem Vermischen bleibt die Mischung zwei Tage stehen; dann wird 108 Gramm Weinstein und 10 Gramm Alaun zugefügt und solange auf das Feuer gebracht, bis die Kohlensäure entwichen ist; darauf wird filtriert und der Rückstand nochmals mit 50 Gramm Wasser übergossen. Diese Menge wird nach Abfiltrieren ebenfalls der Mischung zugegeben unter Zusatz von 25 Gramm Spiritus. Ebenfalls kann man 25 Gramm arabischen Gummi hinzufügen, jedoch ist dies nicht unbedingt notwendig.

(Damit bei Eintritt warmer Witterung der Boden der Obstbäume nicht verunkrautet oder verkrustet) belege man die Baumstämme mit kurzem Mist. Wie schon oft erwähnt, wird die Fruchtbarkeit und das Wachstum durch eine rationelle Düngung erheblich unterstützt. Wie jede andere Kulturpflanze bedarf auch der Obstbaum neben anderen Stoffen zu seinem Fortkommen hauptsächlich Stickstoff, Phosphorsäure und Kali, in kalkarmen Böden auch Kalk. Fehlt einer dieser Hauptnährstoffe, so muß das Wachstum stocken, denn es richtet sich nach demjenigen Stoff, der im Verhältnis zum Gebrauch am geringsten vorhanden ist. Jungen Bäumen gebe man im Frühjahr mehrere Male mit Phosphorsäure versetzte Jauche (Gülle) und dann im Juli und August die anderen Stoffe, am billigsten in Form von Kainit und Thomasmehl. Zu fruchtbare, wenig triebige Bäume erhalten ein viel gesünderes Aussehen durch ein starkes Untergraben von verrottetem Mist, wobei zuvor die Erde mit Thomasmehl und Kainit bedeckt wurde.

(Die beste Zeit zum Aderlassen an Obstbäumen) ist abends, bei oder nach Sonnenuntergang, wenn es windstill ist. Dasselbe darf nicht während, wohl aber nach einem warmen Regen erfolgen, weil der dadurch vermehrte Saftfluß die Wunden am schnellsten zuheilt. Aus die in Grunde soll auch vor dem Saftfluße nicht zur Ader gelassen werden. Geschieht es aber bisweilen dennoch im April, so muß es weniger tief und kürzer geschehen, damit ein etwa nachfolgender Frost nicht so viel schaden kann, als wenn tiefe und lange Wunden gemacht werden. Auch nach dem Ende Juli soll man in der Regel nicht mehr zur Ader lassen, da sonst die Wunden nicht mehr hinlänglich Zeit haben, vor Eintritt der Winterkälte noch zu verheilen, d. h. dicht genug zu vernarben. So vielerlei Nutzen auch das Aderlassen hat, so dürfen doch nicht alle Obstbäume dieser Operation unterworfen werden. So sollen magere, schwache und krankliche Bäume, die schlechten Ertrag haben, kurze Sommerzweige oder nur Fruchtzweige machen, oder wenn sie auch solche treiben, doch ein gelbes Laub oder an den oberen Spitzen ganz dürre, schwarzliche Zweige haben, nicht zur Ader gelassen werden.

(Für die Frühjahrsaussaat feintörniger Sämereien) ist der Gebrauch von Torfstückchen von großer Wichtigkeit. Bei Samen, die so fein sind, daß man sie kaum mit Erde zu bedecken magt, kommt es ja nur zu oft vor, daß die Pflanzen, nachdem sie kaum aufgegangen, umfallen und verkümmern. Dies ist bei einer Aussaat auf Torfstückchen oder statt mit Torf gemischter Erde nicht der Fall. Die feinen Würzeln der Pflänzchen dringen mit Leichtigkeit in den lockeren Torf und dadurch werden sie aufricht festgehalten. Auch als Zusatz zur Blumenerde überhaupt bewährt der Torf sich vorzüglich. Er hält die Erde warm und locker und ist an sich reich an Nährstoffen, da er ja nur aus halbverfaulenen Wasserpflanzen besteht. Auch saugt der Torf viel Feuchtigkeit auf und hält sie an sich, ohne daß er dadurch schnell sauer wird. Das hat auch den Vorteil, daß empfindliche Pflanzen nicht so schnell von der Trockenheit leiden, denn wenn bei Torfmischung Pflanzen verdorren, der muß schon mehr als schlecht achtgeben.

(Welche Bohnen sind die reißtragendsten,) gänzlich fadenlos lösen mit weißen Bohnen? Unter den Stangenbohnen haben die Riesenschwert-, die Zuckerböck-, die Korbfüller- und als besonders

früh die Juli-Stangenbohne wegen Tragbarkeit und Feinheit den Vorzug. Auch ist die gelbschotige Wachs- und Riesenzuckerbohne ohne Faden empfehlenswert. Von den Busch- oder Zwergbohnen verdienen die Hinrichs Niesen mit weißer Bohne, besonders zum Einmachen, Beachtung; ebenso ist die Brinzeß-Zucker-Perlbohne ohne Faden beliebt; ganz fadenlos sind die Schoten sämtlicher Sorten nur, wenn sie frühzeitig gepflückt werden, ehe sie ganz ausgewachsen sind.

(Die Winter- und Kaiserlebojen) sind eine Abart der Sommerlebojen. Man sät den Samen im Frühjahr, wenn keine Nachfröste mehr zu fürchten sind, dünn entweder ins freie Land in milden, sandigen Boden, der keine frische Düngung erhalten hat, oder in Töpfe oder Kästchen, und setzt die Pflanzen auf ein Beet ins Freie. Wenn sich dann im Herbst die gefüllten Pflanzen gezeigt haben, so hebt man sie aus, entfernt alle Blütenknospen und setzt sie in die Töpfe. Im Winter müssen die Pflanzen viel Licht und so oft als möglich Luft erhalten. Wenig bekannt ist die Erfahrung, daß man die abgeblühten Pflanzen zwei und mehr Jahre erhalten kann, wenn man die Blüten rechtzeitig, bevor sie überständig werden, entfernt.

(Stiefmütterchen = Frühlingsbeete) sehen reizend aus. Am besten ist, wenn die Pflanzen im Herbst schon auf die für sie bestimmten Stellen gebracht werden; kann solches aber erst im Frühjahr geschehen, so pflanze man so zeitig es geschehen kann, also bevor die Pflanzen schon stark mit Blumen besetzt sind. Steht Mistbeeteerde und Komposterde zur Verfügung, so grabe man von solcher auf dem zu bepflanzen den Beete ein, denn das Stiefmütterchen liebt einen nährungsreichen Boden. Die Wirkung frisch eingegrabener Düngers zeigt sich in der Regel erst zu spät. Will man aber Stalldünger verwenden, so sei dies schon ziemlich verwest. Außer einem nährstoffreichen Boden trägt auch noch ein öfteres Gießen zu einem schönen Blütenflor bei.

(Zu den Winterlegerinnen) gehören vollblütige Hühner von kräftigem, aber nicht plumpem Körperbau. Solche Tiere besitzen eine höhere Körperwärme als kleine, schwache Hühner; erstere leiden deshalb durch die Winterkälte weniger als letztere. Diese Eigenschaften besitzen einige mittelschwere Hühnerrassen, wie die Hamburger, Langshan, Wyandottes, Plymouth-Rocks usw.; auch aus einigen kleineren Rassen von lebhaftem Temperament sollen gute Winterlegerinnen gezogen werden können. Diese, z. B. die Italiener, Minorcas, Andalusier und andere, bewegen sich rasch und scharren viel; dadurch erhöhen sie ihre Körperwärme und leiden deshalb weniger durch die Kälte als ruhige Hühner.

(Zur Fütterung der Kühen.) Ein Züchter will bei seinen Wyandottes mit folgendem Kühenfutter recht gute Erfahrungen gemacht haben. In den ersten vier Tagen erhalten die Kühen Buchweizengrüne und vom fünften Tage an erhalten sie ein Futter, welches zur Hälfte aus Buchweizengrüne und Fischmehl in Magermilch aufgelöst und dann gebacken wird. Dies Futter erhalten sie acht Wochen lang. Buchweizengrüne und später Weizen wird daneben gestreut. Bei diesem Futter blieben ihm Verluste ausgeschlossen, und die Kühen besiedeln sich schnell. Auch wurden die Hennen sehr früh legerig, so daß sie schon nach sechs Monaten legten, während sie sonst erst in acht Monaten das erste Ei legten. Das beste Kühenfutter aber ist und bleibt Ehratts Fleischsaft-Kühenfutter und Erissel und ist bei dem bevorstehenden Brutgeschäft ein Versuch mit demselben nur zu empfehlen.

**Aus anderer Sammelmappe.**

(Das Vollblutgestüt Wielau bei Reife), die einst so blühende Zuchtstätte des verstorbenen Freiherrn Ernst von Falkenhäusen, ist nunmehr vollständig aufgelöst worden. Der letzte Nest, der Beschäler „Trollhetta“, der Derbyzieger des Jahres 1896, und die alte Trachenbergtöchter „Mitternacht“, die einzige zuletzt noch in Wielau befindliche Mutterstute, haben nebst zwei jüngeren Pferden in Graf zu Eulenburg-Liebenberg einen neuen Besitzer gefunden.

(Hund und Henne.) Aus Diekburg (Saalkreis) wird der „Hall.“ berichtet: Ein idyllisches Tierleben ist im Hofe der hiesigen Mühle zu beobachten. Eine Henne hat als Legeort für ihre Eier die Hütte des treuen Hauswächters Phylax anseleoren. Sobald sie ihre Zeit gekommen sieht, hakt sie mit ein paar Schnabelhieben den gutmütigen Hund, der seinen Kopf gemächlich aus seiner Wohnung heraussteckt, auf die Nase, als Zeichen, daß er die Hütte verlassen soll; wenn auch mit einigem Widerstreben, pariert er doch stets. Während der Eierlegeperiode steht Phylax Wosten und befundet dies durch Wellen. Sobald die Henne die Hütte wieder verlassen hat, schafft der Hund das Ei unverfehrt heraus.

(Kostbare Blumen.) Bei der letzten Londoner Blumenausstellung der „Royal Horticultural Society“ in Westminster erregten unter den ausgestellten prachtvollen Orchideen einige Pflanzen das besondere Entzücken der Kenner. Es handelt sich um zwei wunderbare Exemplare einer völlig neuen Orchideenvarietät, die zu züchten Norman Cookson gelungen ist. Die neue Kreuzung hat noch keinen Namen erhalten. Die Blüte ist weiß mit einer zarten Musterung in tiefes Schokoladenbraun, von dem wiederum purpurfarbene Wölflchen sich zart abheben. Der Wert der Pflanze wird auf 20000 M. geschätzt.

(Der Einfluß der Wälder auf die Hagelbildung.) Während der Waldreife eines Landes, so lesen wir im „Prometheus“ (Verlag von Rudolf Müdenberger, Berlin W. 10), einen fördernden Einfluß auf die Regenmenge ausübt, wirkt die Ausdehnung der Wälder auf die Hagelbildung hemmend ein. Schon in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts stellte man in der Schweiz fest,

daß in den waldbreichen Kantonen Sagelfälle gar nicht oder doch nur in sehr abgeschwächtem Maße vorkamen, während sie sich nach umfangreichen Abholzungen in ganz erheblichem Maße und teilweise in solchem Umfange und mit derartiger Festigkeit einstellten, daß sie großen Schaden anrichteten und man sich genötigt sah, die entwaldeten Gegenden wieder aufzuforsten. Der Erfolg war geradezu überraschend; denn die Hagelfälle nahmen von Jahr zu Jahr in dem Maße an Häufigkeit und Festigkeit ab, als der Wald im Wachstum fortschritt, um schließlich ganz aufzuhören. Neuerdings kennt man auch aus Deutschland derart charakteristische Beeinflussungen der Hagelbildung durch Wälder. Zwischen Marburg und Gießen waren von altersher die Höhen und Schluchten an der Lahn mit dichten Wäldern bestanden, und von Hagelfällen hatte man seit Menschengedenken in diesen Gegenden nichts gehört. Das änderte sich aber, als vor einigen Jahren in der Gemeinde Hattenhausen ein nur 700 Meter langer und 200 Meter breiter Streifen Waldes niedergelegt und urbar gemacht wurde, wodurch die nördlich und südlich vom Walde belegenen Felder miteinander in Verbindung gesetzt wurden. Die meist von Süden kommenden hagelführenden Gewitterwolken nahmen nunmehr regelmäßig ihren Weg über diesen Streifen Neuland und richteten die ärgsten Verwüstungen an. — Am 2. August 1891 durchzog ein fürchteres Unwetter vom Elsaß her die oberrheinische Tiefebene, die Wetterau, Hessen und den Rheingebirgsbezirk Kassel, um erst im südlichen Hannover zu enden. Von den Wirkungen des Wirbelsturmes abgesehen, hatte der Hagelschlag besonders verheerend gewirkt, und zwar hatten die in der Nähe größerer Waldbestände liegenden Acker — auch wenn sie in der Zugstraße des Unwetters lagen — viel weniger gelitten, als die vom Walde entblößten oder ihm ferner liegenden Kulturflächen. Diese Erscheinung wiederholte sich auf der ganzen Strecke; nirgends hatte der Wald selbst gelitten. Nach Forstmeister Köhrig, der den Fall eingehend studiert hat, ist das verschiedene Verhalten auf die ungleiche elektrische Spannung zurückzuführen, welche die Erdoberfläche auf bewaldeten bzw. waldfreien Gebieten notwendigerweise zeigen muß. Für die Praxis ergibt sich hieraus die Bedeutung der Aufzucht aller Oedländerereien.

(Gebörte Brotfrucht aus den deutschen Südbsee-Kolonien.) Das Kolonialwirtschaftliche Komitee erhielt unlängst von der deutschen Station Mata auf der gleichnamigen Insel der Marianengruppe durch den dortigen Stationsleiter Reichel eine größere Sendung von gebörter Brotfrucht. In dem begleitenden Schreiben wurde auf den guten Geschmack und den vermutlichen Nährwert dieses von den Eingeborenen der Marianen geschätzten Nahrungsmittels hingewiesen und eine genauere wissenschaftliche Prüfung erbeten. Um diese Speise herzustellen, wird die Frucht geschält, von ihrem schwammigen Kern befreit und in Streifen zerlegt, die dann in Asche oder auf heißen Steinen geröstet werden. Die Eingeborenen essen die Brotfrucht auch frisch. Für den europäischen Gaumen wird der Geschmack besonders erhöht, wenn die geröstete oder auch gefochte Frucht in Butter oder Fett gebacken wird. Die Speise soll dann außerordentlich wohlschmeckend sein. Reichel wirft jedoch vor allen Dingen die Frage auf, ob die gebörte Brotfrucht nicht ein gutes Mehl für die Herstellung von Biskuits ergeben würde. Die gebörten Brotfruchtschnitte sind dann im pharmazeutischen Laboratorium der Berliner Universität in Dahlem von Professor Fendler untersucht, außerdem auch von einer Cakesfabrik chemisch geprüft worden. Nach einer Mitteilung des Tropenpflanzers hat sich durch beide Untersuchungen die Verwendbarkeit dieses überseeischen Erzeugnisses ergeben. Dr. Fendler aus Dahlem hebt hervor, daß es einen angenehmen catesartigen Geschmack besitzt und sich ohne weitere Zubereitung genießen läßt. Die chemische Analyse ergab einen hohen Nährwert der Frucht, nämlich fast 56 v. H. Stärke und 18 lösliche Kohlenwasserstoffe, über 4 v. H. Eiweiß und etwas über 1 v. H. Fett. Auch das Gutachten der Cakesfabrik hat besagt, daß die Brotfrucht auch in größeren Mengen sehr gut als Zusatzmittel bei der Herstellung von Cakes verwendet werden kann. Da der Brotfruchtbaum auch in andern deutschen Kolonien z. B. in Kamerun vorkommt, wo er jedoch selbst von den Eingeborenen nicht beachtet wird, läßt sich darin vielleicht ein neues Ausfuhrprodukt für die tropischen Kolonien finden.

(Fliegenlarven auf Spinat.) In der Umgebung von Stockholm ist während der letzten Sommer beobachtet worden, daß auf den jungen Spinatpflanzen zahllose Fliegenlarven saßen, die sich darauf gütlich taten, daß kaum ein Blatt unbeschädigt geblieben war. Das Insekt wurde von Zullgren untersucht, und die Züchtung der Larven ergab, daß es sich um eine schon als Schmarotzer der roten Rübe bekannte Fliegenart handelte, die in Deutschland schon vor mehr als 50 Jahren festgestellt worden ist. Die Fliege legt ihre Eier, wie die „Zeitschrift für Pflanzenkrankheiten“ nach den Ergebnissen von Zullgren mitteilt, anfangs Juli in der Regel zu 3 oder 4, zuweilen auch in noch größerer Zahl auf die Unterseite der Spinatblätter ab. Die Larven erreichen etwa zwei Wochen, nachdem sie aus dem Ei gekrochen sind, den erwachsenen Zustand, verpuppen sich dann, worauf nach weiteren zwei Wochen die kleinen Fliegen aus schlüpfen. In Schweden tritt die Fliege in zwei Jahresgenerationen auf, von denen die erstere im Juli, die zweite im August ihre Flügel aufnimmt. Die Puppen der zweiten Generation überdauern den Winter, indem sich die Larven in die Erde verkriechen und dort einspinnen. Als bestes Mittel zur Bekämpfung des Insekts, das einen ziemlich umfangreichen Schaden zu stiften vermag, wird ein einfaches Auslesen der angegriffenen Blätter empfohlen, außerdem ein dichtes Ansäen des Spinats und eine Stärkung der Pflanzen durch Düngung. Hat sich die Fliegenpest einmal gezeigt, so sollte der

Boden im Herbst möglichst tief umgegraben werden, damit die überwinternden Puppen so weit in die Erde hineingelangen, daß die Fliegen im nächsten Frühjahr die Oberfläche nicht zu erreichen vermögen.

(Seifenbäume.) In Algier wird seit längerer Zeit ein Baum sorgsam angepflanzt und gepflegt, der in seinen Beeren eine verhältnismäßig große Menge von Seifenstoff (Saponin) enthält und daher gewöhnlich auch als Seifenbeerenbaum bezeichnet wird, während er in wissenschaftlichen Kreisen den Namen *Sapindus marginatus utilis* führt. Die Beeren werden hauptsächlich nach Deutschland verschifft, um dort zur Seifengewinnung benutzt zu werden. Die Gattung *Sapindus* steht in Verwandtschaft mit der Kastanie, dem Ahorn und der Balsamine, bildet aber eine besondere Familie, der allerdings noch einige andere Gattungen angehören. Die meisten dazu gehörigen Pflanzen sind kletternde Sträucher. Am längsten bekannt ist die Art *Sapindus saponaria*, die in Westindien heimisch ist und an deren Früchten zuerst die Beobachtung gemacht wurde, daß ihr Fleisch bei Vermischung mit Wasser wie Seife schäumt. Außerdem gibt es noch größere Bestände von Seifenbäumen auf der Insel Florida, wo die Pflanze als chinesischer Seifenbaum bezeichnet wird, weil sie ursprünglich von China eingeführt worden ist. Neuerdings werden drüben nach einer Mitteilung von „English Mechanic“ Versuche unternommen, die Kultur dieses Seifenbaumes in den südlichen Teilen der Vereinigten Staaten weiter zu verbreiten und zu diesem Zwecke werden in verschiedenen Gegenden die Samen der Pflanzen kostenfrei verteilt. Der chinesische Seifenbaum erreicht die stämmliche Höhe von 12 bis 15 Metern und beginnt im sechsten Jahre Früchte zu tragen. Die Beeren erreichen etwa die Größe einer mittelgroßen Kirche und bestehen aus einer harten, gelbbraunen, wachshähnlichen Schale, die einen großen schwarzen Samen einschließt. Die Schale ist reich an Saponin, und man gewinnt durch ihre Zerkleinerung ein bläuliches Seifenpulver, das ganz hervorragende Eigenschaften zu Reinigungszwecken besitzen soll. Die schwarzen Samen ergeben außerdem ein feines Öl.

**Hereinsleben.**

(Schlesischer Fischereiverein.) Die am Donnerstag in Breslau abgehaltene Hauptversammlung wurde von dem Vorsitzenden, Prinzen Schönau-Carolath eröffnet. Die Jahresrechnung schließt in Einnahme mit 20 482,20 Mark und in Ausgabe mit 20 067,21 Mark ab. Der neue Haushaltsplan für 1907 balanziert mit 18 714,91 Mark. Bei der Besprechung werden speziell der Hebung der Krebszucht einige Worte gewidmet. Von zwei Seiten wird gegenüber dem von Regierungsrat Fischer ausgesprochenen Zweifel an Erfolgen mit der Aussetzung von Krebsen festgestellt, daß sowohl in Schönau (Kahbach) wie Grüssau gute Erfolge erzielt wurden. In ersterem Falle sind die in Teichen gezüchteten schwebischen und amerikanischen Krebse später drei Kilometer entfernt wieder gefunden worden, ein Beweis, daß die angewendeten Mittel für die Bevölkerung der Gebirgsflüsse mit Krebsen nicht vergeblich aufgewendet worden sind. Aus dem Jahresbericht für 1906 ist u. a. folgendes hervorzuheben: Die Mitgliederzahl hielt sich auf der früheren Höhe und betrug am Ende des Jahres 751. Die finanzielle Geschäftslage war nicht ungünstig. Auf Kosten des Vereins, sowie für staatliche und private Beihilfen wurden für 1500 Mark Seelinge und Fischer in schlesischen Gewässern ausgesetzt bezw. in Fischzuchtanstalten erbrütet. Der Verein befreit sich schon seit Jahren, sowohl Edelstüche in großer Mannigfaltigkeit als auch die billigeren Weißstücharten wie Blöb, Barsch, Döbel etc. in den Verkehr zu bringen und zwar um so mehr, als der Konsum dieser Fische ein gewisses Gegengewicht gegen den immer mehr in Aufschwung kommenden Seefischhandel bilden kann. Es ist nicht einzusehen, weshalb nicht auch die ärmeren Volksklassen in Schlesien von diesem billigen Nahrungsmittel Gebrauch machen sollen. Für das Aussetzen von Krebsen hat zwar das Ministerium eine weitere Beihilfe abgelehnt, der Verein wird sich aber Mühe geben, die Angelegenheit wiederum in Gang zu bringen, damit die schlesischen Gewässer nicht weiterhin eine derartige Krebsarmut aufweisen, daß lediglich giftige Sumpfkrebse in den Verkehr gebracht werden. Die Frage der Schonzeiten und Schonreviere, bezüglich deren sich die Meinungen von Öten und Wesen schroff gegenüberstehen, hat leider auch in dem neuen Abänderungsentwurf zum Fischereigesetz vorläufig gar keine Berücksichtigung gefunden. Auch zum Anfang nimmt der neue Fischereigesetzentwurf keine Stellung. Was nun den neuen Fischereigesetzentwurf betrifft, so rückt sich dieser nur auf das alte Fischereigesetz, nicht aber auf die von der Kommission des Deutschen Fischereivereins ausgearbeiteten Vorschläge. Anscheinend hat man nur die Vereine des Westens gehört. Gar keinen Platz in dem Entwurf haben außer den schon erwähnten noch die Fragen betr. Wesen der Sonntagsangelei und des Abfischens und Räumens der Mühlgräben zugunsten der Fischereiberechtigten gefunden. Außerem Vernehmen nach wird gegenwärtig der Entwurf aufgrund des eingegangenen Materials einer Neubearbeitung unterzogen. Die Frage der Schonung und Schonreviere soll auf die Tagesordnung der Herbstversammlung gestellt werden, damit diese Angelegenheit wenigstens für Schlesien einmal einheitlich geregelt werden kann. Gegen den neuen Jagdgesetzentwurf hat der Verein Stellung nehmen müssen und genommen, weil er den § 2e des alten Jagdgesetzes gestrichen hatte. Der Verein sandte daher eine Petition an das Abgeordnetenhaus, in welcher die Aufrechterhaltung des § 2e in seinem ganzen Umfange und zwar in einer den Kunstschikanlagen mehr Rechnung tragenden

bestimmteren Fassung gefordert wird. Die Kommission des Abgeordnetenhauses ist im wesentlichen diesen Gesichtspunkten nachgekommen, hat aber die Wahrung des jetzigen Zustandes an eine Erlaubnis der Jagdpolizeibehörde geknüpft, wogegen die Jäger Bedenken haben. Ueber die Aufzucht von Meerforellen und Maränen berichtet darauf Herr Konrad Sandler-Schönau. Die Einführung dieser beiden Arten ist bis jetzt vollkommen gelungen und sie ist Behörden und Vereinen sehr zu empfehlen.

d. Hermsdorf u. R., 12. April.

Der landwirtschaftliche Lokalverein Hermsdorf u. R. hielt Sonntag nachmittag in der Warmbrunner Brauerei eine Sitzung ab. Kultur-Ingenieur Gebers aus Hirschberg hielt einen Vortrag über „Wiesen-Anlage, Pflege und Kultur“. Früher galt das Wort: „Die Wiese ist die Amme des Aders“, als der Kunstzüchter noch nicht eingeführt war und der Stalldünger verwendet werden mußte. Seit gelte obiges Wort in erweiterterem Sinne: „Die Wiese ist die Amme der Landwirtschaft“, und es ist deren Pflege, zumal bei dem durch die Industrie stetig steigenden Fleischkonsum und die erhöhte Fleischproduktion jetzt wohl zu beachten. Eine gute Wiese muß gute süße Gräser, und Alee, Widen also Leguminosen enthalten, saure Gräser wie Niedgras, Buchen usw. sind wertlos. Eine versauerte Wiese durch Melioration in eine gute umzuwandeln, ist lohnend und ersetzt dies mehrfach die aufzuwendenden Kosten durch reichlicheres wertvolleres Futter, das übrigens dann auch wieder auf den Milchgehalt der Kühe sowie auch das Wachstum Einfluß hat. Die Verwendung von Futtermittel auf schlechten Wiesen ist nutzlos. Woher kommt nun der schlechte Zustand vieler Wiesen? Die Ursachen sind verschiedener Art: Da ist die Wiese zu nah oder zu trocken, sie wird auch ungeeignet behandelt, nicht richtig oder genügend gedüngt usw. Dadurch ist die Wiese vielfach das Stiefkind der Landwirtschaft geworden, ein Unkrautherd besonders durch zu spätes Abmähen. Wie schaffen wir uns nun gute Wiesen? Zu achten ist besonders auf Anbau von guten Gräsern und den richtigen Feuchtigkeitgrad. Bester wird erzielt durch Entwässern (Drainage) oder Bewässern (Veriefelung); es ist aber etwas kostspielig, macht sich aber bezahlt. Durch öfteres Eggen besonders im Herbst kann man die Moosbildung unterbinden, durch das in neuerer Zeit eingeführte Walzen das Ausfrägen bezw. das Versumpfen verhindern. Eine Düngung mit Chilisalpeter ist stets angebracht. Von einem Umbruch versauerter Wiesen ist abzuraten, da sich die geschlossene Grasnarbe erst in 20-30 Jahren wieder neu bildet. Das Düngen der Wiesen, wozu Kainit, Kalisalze, Thomasmäslade, Holzasche zu verwenden ist, hat im Herbst vor dem Eggen zu geschehen, bei Hochmoorwiesen des Gebirges jedoch im Frühjahr. Nahe ist es endlich, zur Nachsaat auf Wiesen den Hausamen aus Sparsamkeitsrücksichten zu nehmen, eine neue gute Samenmischung macht sich bald zehnfach bezahlt. Die etwa verbesserte Wiese muß nun natürlich in gutem Zustande erhalten werden. Zur Düngung verwendet man je nach Boden und Klima Kunstdünger, Kompost, Jauche und Stallmist. Besonders der leicht und billig anzumelde Kompost ist wertvoller als billigster Strohstoffdünger. Regelmäßige Verwendung von Kunstdünger gibt fast absolute Sicherheit für gute Ernteerträge und Schutz gegen üble Folgen einer Dürre. Schließlich gehört zur Pflege der Wiesen, daß diese rechtzeitig abgemäht, also am besten kurz vor der Blüte, da das Gras dann höchsten Nährstoffgehalt hat. — Der mit Beifall entgegengenommene Vortrag rief einen lebhaften Austausch der Meinungen hervor. Der Vorsitzende betonte zunächst, daß der Stand der Wiesen im Gebirge ein ziemlich befriedigender sei, obwohl auch noch manches zu bessern sei. Die Verwendung von Stalldünger sei bei der Art unserer Wiesen, die Hebergangsmoore oder auch Hochmoorwiesen sind, nicht zu empfehlen, nur dann, wenn der Alee zu überwiegen beginnt. Zur Veriefelung der Wiesen soll nur gutes fruchtbares Wasser möglichst von Aderland genommen werden, die beste Zeit ist der Herbst, doch muß die Luft nicht wärmer sein als das Wasser. Eine Veriefelung mit kaltem Wasser bei Sonnenschein verdirbt die Wiesen. — Hierauf erfolgten geschäftliche Mitteilungen. Beschlossen wird, noch eine Sitzung am 5. Mai zu Voigtzdorf im Gasthof „zum Deutschen schule Görlich, Herr Dr. Delmichen, einen Vortrag halten. — Bezüglich des augenblicklichen Standes der Winterjateen wurde betont, daß es noch zweifelhaft sei, ob und in welchem Umfange ein Umadern zu geschehen habe. Falls dies nicht erforderlich werde, sei aber kräftig mit Chilisalpeter zu düngen, dessen gemeinsamer Bezug aus Breslau beschlossen wird.

**Marktpreis der Stadt Hirschberg, 11. April 1907.**

	Out.	Mittel.	Gering.		Out.	Mittel.	Gering.
Weizen	Mk. 18,20	17,70	16,10	Butter, 1/2 Kilo	Mk. 1,25	—	1,20
Roggen	„ 16,50	15,90	15,30	Eier, Mandel	„ —,85	—	—,80
Gerste	„ 16,20	15,70	13,70	Fleu, 100 Kilo	„ 5,—	—	3,80
Hafer	„ 17,40	17,20	16,80	Stroh, 100 Kilo	„ 4,50	—	4,—
Kartoffeln	„ 5,20	—	4,60	Krummstroh	„ 3,20	—	2,60

**Marktpreis der Stadt Löwenberg, 8. April 1907.**

	Mk.		Mk.				
Weiß. Weizen	18,10	18,—	17,90	Fleu, lose	3,80	3,70	3,60
Gelber Weizen	17,90	17,70	17,50	Stroh	3,40	2,90	2,60
Roggen	16,20	16,—	15,80	Eier, das Schock	Mk. 3,—	2,80	
Gerste	17,—	16,75	16,50	Mohrrüben per Ztr.	Mk. 3,50		
Hafer	16,20	16,10	16,—	Zwiebeln per Ztr.	Mk. 3,50		
Kartoffeln	4,40	4,—	3,50	Kartoffeln, Alter	Mk. 0,05		
Butter, 1 Kilo	2,30	2,20	2,—	Feinste Sorten über Notiz	bezahlt.		